



Alexander Freydl, BSc.
Theresa-Alena Platzer, BSc.

Grenadierquartier I 4
Revitalisierung der neuen Dominikanerkaserne

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades einer / eines
DiplomIngenieurin / DiplomIngenieur
Masterstudium Architektur

eingereicht an der
Technischen Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität

Betreuer:
Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr. techn. Architekt Univ.-Doz.,
Holger Neuwirth

Institut für Architekturtheorie, Kunst-und Kulturwissenschaften

Graz, Oktober 2015

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift

für meine Eltern

grenadier quartier vierzehn

Revitalisierung der neuen Dominikanerkaserne

Abstract

Den Ausgangspunkt unserer Arbeit bildet der imposante Komplex der neuen Dominikanerkaserne in der Grenadiergasse 14 im aufstrebenden Bezirk Gries. Dieser wurde bereits im 19. Jahrhundert erbaut und bot dem Zweiten Bosnisch-Herzegowinischen Infanterieregiment bis 1914 ein Zuhause. Später wurde die Kaserne bis 1994 als Landesschülerheim genutzt. In den darauffolgenden Jahren folgten einige Eigentümerwechsel, Wettbewerbe wurden ausgeschrieben mit dem Ziel, das Gebäude und das umgebende Areal zu revitalisieren. Alle Bestrebungen blieben jedoch ergebnislos. Bis heute wurde das Gebäude sich selbst überlassen die Witterung hat dem Bau zusehends zugesetzt. Zahlreiche Schäden am Gebäude lassen den ernüchternden Schluss auf eine Missachtung und Geringschätzung alter Bausubstanzen während der letzten Jahrzehnte zu. Der theoretische Teil unserer Arbeit spannt den Bogen von der Entstehung des Denkmalschutzes über eine umfassende städtebauliche Analyse zu den Fluchtbewegungen der Menschen unserer Zeit bis hin zum fehlenden und kaum leistbaren Wohnraum im Graz der Gegenwart. Landflucht ist längst kein temporäres Problem mehr. Aufgrund der vielseitigeren

Ausbildung und der besseren beruflichen Aussichten zieht es immer mehr junge Leute in die Ballungsräume, zudem sind wir alle Zeugen einer weiteren gewaltigen globalen Fluchtbewegung. Auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen, nehmen viele einen langen und oft gefährlichen Weg auf sich in der Hoffnung in Österreich und anderen Ländern der EU Asyl zu bekommen. Demnach lautet die Ausgangsfrage unserer Arbeit: Wohin mit all diesen Menschen? Adäquater und vor allem leistbarer Wohnraum ist Mangelware. Diesem Problem möchten wir mit der Revitalisierung der alten Dominikanerkaserne zu einem Heim sowohl für Studenten als auch für Flüchtlinge begegnen und entgegenwirken. Zum einen, sehen wir eine städtebauliche Aufgabe, da die Revitalisierung maßgeblich zu einem verschönerten Bild des früheren Randbezirks Gries beiträgt, zum anderen sehen wir es als unseren Auftrag an, diese aktuellen gesellschaftlichen und sozialen Probleme zu mindern. Angelehnt an das Zitat von Alvar Alto: "Es gibt zwei Dinge in der Architektur - Menschlichkeit oder keine", schreiten wir zu Tat und werden in Sachen "Antworten auf die Wohnraumproblematik" aktiv.

The heart of our diploma thesis is the impressive edifice of the new Dominikanercasern located in the rising district Gries (Grenadiergasse 14). It was built in the 19th century and was the home base of the second Bosnian-Herzegovina infantry until 1914. Later on it was utilized as a boarding school (until 1994). After 1994 there were a couple of different owners (they changed frequently) as well as a bunch of competitions. The target was to revitalize the building and the surrounding area. But the attempts ended up fruitless. Until today nothing happened and the weather conditions destroyed the building obviously. It seems that old buildings, old built volumes just are not that interesting or worth dealing with. The theoretical part of our work consists of the formation of monument protection, a comprehensive, urbanistic analysis concerning the migration into the city to the point of cheap living/ housing space in the present in Graz. Migration into cities, leaving rural areas are not a temporary phenomenon. Young people hoping for a better education or a promising career as they leave the countryside. Moreover we are all witnesses of the biggest migration and refugee crisis. Hoping and searching for better

life conditions and peace refugees are willing to cross almost continents/ and/or the Mediterranean Sea. And when they arrive and allowed to stay (asyl) we have to answer one big and very important question: Where is the living space for this people? Where is cheap, adequate living space which helps those people, refugees or not, to fulfill their dreams and have a life which is worth living? Living and housing space is limited! This is why we want to start with reanimation of the Dominikanercasern. We want to leave the emergency room and start the rehab for this auspicious building. Our idea is a home for students as well as for refugees. We want to open a platform for communication, a forum where people with different cultures from different countries with different backgrounds live together. The project is very important for Gries as well which is on a journey from an outlying, dirty area to an rising and hip district for young creative. And we think it is our task as architects to help reduce this social problem. As Alvar Alto already said: „There are two things in architecture – humanity or not!“ So here it is: we want to build not just a home for people, we want to build a better future.

INHALT

86-99

Aktualität als Wegweiser

*von Flüchtlingsproblematik und Städteboom
zur Findung der Zielgruppe*

100-141

Eine neue Ära beginnt

*das Projekt mit all seinen Facetten
Architektur als Brücke zwischen den Kulturen*

142-155

Nicht zu vergessen

Literatur- und Abbildungsverzeichnis

156

Anhang

Dankeschön

Inhaltsverzeichnis

16-29

Schützenswertes Graz

*von der Entwicklungsgeschichte der
Denkmalpflege über Graz als Weltkulturerbe bis
hin zur Altstadterhaltung*

30-47

Das Drumherum

*genauere Betrachtung des Bezirks Gries
- damals und heute*

48-69

Die Geschichte begreifen

*nützliches Hintergrundwissen zum historischen
Objekt und seiner direkten Umgebung*

70-85

Hinsehen, verstehen und lernen

*auf der Suche nach Leitbildern und gemeinsamen
Schnittpunkten*

”

Und plötzlich weißt du: Es ist Zeit, etwas Neues zu beginnen und dem Zauber des Anfangs zu vertrauen

Meister Eckhart

Vorwort

Immula Projektentwicklung

Geraume Zeit haben wir uns Gedanken über das Thema unsere Arbeit gemacht. Durch die immer angespanntere Wohnraumproblematik in Städten, den unaufhörlichen Strom an jungen Menschen in Ballungszentren und der großen Frage nach leistbarem Wohnraum fühlten wir uns als Architekten angesprochen, diesen Problemen entgegenzuwirken, beziehungsweise Lösungsvorschläge zu thematisieren. Hinzu verschärfte sich während der Suche nach einem passenden Thema die Flüchtlingsproblematik in Europa. Sofort stand für uns fest, dass wir auch dieses Thema in unserer Arbeit aufgreifen, bearbeiten und darlegen werden.

Nun ist es nichts Neues, dass es vielen Städten, so auch Graz, an Wohnraum fehlt. Aber nicht nur der fehlende Wohnraum ist das Problem, sondern der nötige Platz um diesen zu schaffen. Warum immer alles neu bauen? Warum nicht das Alte, bereits Vorhandene und Leerstehende umnutzen?

Mit dieser Frage im Hinterkopf machten wir uns daran, ein passendes, bereits bestehendes Objekt zu finden.

Die alte Dominikanerkaserne in der Grenadiergasse 14 weist eine zentrumsnahe Lage auf und befindet sich im

aufstrebenden Bezirk Gries. Das Gebäude bietet eine Bruttogeschossfläche von 9000 m² und steht seit 1999 unter Denkmalschutz. Die Dominkanerkaserne stellt ein überaus gelungenes Beispiel der funktionellen und ausgewogenen Architektur von Kasernenanlagen des frühen 19. Jahrhunderts dar. Sowohl in der Außengestaltung als auch in der baukünstlerischen Innenausstattung wurde Wert auf ein imposantes und markantes Erscheinungsbild gelegt.⁰

Durch die rasant ansteigenden Bildungsmöglichkeiten in Städten und die mageren Aussichten auf Jobs im suburbanen Raum zieht es vor allem junge Erwachsene in größere Zentren. Um diesen Menschen einen geeigneten und nicht überbewerteten Wohnraum zu bieten, haben wir uns für eine Umnutzung zu einem Studentenwohnheim entschieden. Dennoch war es uns ein Anliegen, das Flüchtlingsthema in unseren Entwurf miteinfließen zu lassen, um diesen Menschen auf der Suche nach Freiheit, ein Leben ohne Angst vor Kriegen hier gemeinsam mit einem jungen offen Publikum zu ermöglichen.

Beim Thema Bauen im Bestand kommt es auf ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen an. Wichtige Fragen müssen vorab geklärt werden: Was muss erhalten bleiben? Was ist schützenswert?

Aber gerade diese und andere Aufgaben machten dieses Thema für uns so interessant. Das Ausloten des Potenzials, das Einfühlungsvermögen, den Aspekt des Denkmalschutzes, die Vereinbarkeit der unterschiedlichen Nutzer, all diese Aspekte und Anliegen haben wir versucht in unseren Entwurf zu integrieren, weiters haben wir bestmöglich versucht, auf das Bestehende zu reagieren und mit der vorhandenen Altbaustruktur zu arbeiten.

Einleitung

Der Wohnraumdiskurs ist in vieldiskutiertes Thema. Mehr denn je werden wir in allen Bereichen unseres Lebens mit dem Thema Wohnen konfrontiert, ja regelrecht bombardiert. Eine Zunahme einschlägiger Fachzeitschriften ist zu beobachten, kein Tag vergeht ohne einer neuen Meldung zur Thematik des Wohnens (TV-Sendungen, Wohnungsbörsen in sozialen Netzwerken...), insgesamt ist ein allgemeines Interesse über die Fachgruppe hinaus zusehen.

„Das Wohnen ist zum Hauptzweck aller Lebensanstrengungen geworden“¹ Man arbeitet für den schönen, erstrebenswerten Wohnraum. „Das Wohnen ist zum alles bestimmenden Fetisch geworden, von einer Notwendigkeit zum eigentlich Daseinsgrund.“²

Wohnraumproblematik in Städten

Die Stadt Graz kämpft schon seit Längerem mit einer enormen Wohnraumproblematik. Mit 2500 EW/km² [Anm. der Verfasser] ist Graz der bevölkerungsreichste Bezirk der Steiermark. Der gesamte Großraum um Graz ist einer der am stärksten wachsenden in

Österreich. Statistiken zeigen, dass es bis 2030 ein Bevölkerungswachstum von rund 6,6% in der Landeshauptstadt geben wird.³ Zum einen, da immer mehr Menschen aufgrund der besseren Infrastruktur und somit auch der prävalenteren Jobchancen in Richtung großer Ballungsräume strömen, zum anderen erhoffen sich viele Menschen mit Migrationshintergrund ein besseres Leben in Österreich. Das Problem der Einwanderung gibt es zwar nicht erst seit gestern, dennoch hat es in den letzten Jahren enorme Ausmaße angenommen auf die auch durch bauliche Maßnahmen reagiert werden muss. Aufgrund der beängstigenden globalen Entwicklungen versuchen immer mehr Leute Schutz in Österreich/Mitteuropa zu finden. Die Vielzahl an Flüchtlingen verschärft die ohnehin schon angespannte Wohnraumfrage und zwingt uns schnellstmöglich Antworten und Lösungen zu finden. Doch wohin mit all diesen Leuten? Bei genauem Betrachten liegt das Problem nicht ausschließlich im fehlenden Wohnraum, sondern im leistbaren Wohnen. Mit der Schwierigkeit geeignete Wohnräume zu finden, ringen häufig junge Menschen. Studenten matchen sich um

¹ Maak 2014, S.12.

² Maak 2014, S.13.

³ Vgl. Statistiken der Landeshauptstadt Graz.

jede Schnäppchenwohnung, spätestens mit Beginn eines neuen Unisemesters erkennt man, wie rar leistbare Wohnungen am Markt sind. Wohnungsbörsen in sozialen Netzwerken werden regelrecht überrannt, immer auf der Suche nach leistbarem Wohnraum. Indessen kann von "Schnäppchen-Preisen" nicht mehr die Rede sein, die übersteuerten Mieten lassen längst keinen Platz mehr für Freizeitaktivitäten und finanziellen Spielraum. Wohnraum zu finden ist heute mühsam, kräfteraubend und zeitintensiv. Unaufschiebbar wird das Wohnungsproblem vor allem dann, wenn man auf kein soziales Umfeld zurückgreifen kann. Rund 80% der Grazer Bevölkerung sind mit dem derzeitigen Wohnungsangebot unzufrieden. Eu-weit reiht sich Graz mit diesem erschreckenden Ergebnis hinter Städte wie Rom und Berlin ein.⁴ Die Krise hat ihren Ursprung in einer verfehlten Städteplanung, sowie der veralteten Vorstellungen der Baupolitik. Schon seit Jahren geht die Tendenz immer mehr Richtung Klein- und Singlewohnungen, die dogmatischen Utopien von der klassischen Kernfamilie – Vater-Mutter-Kind, passen mit der Realität der heutigen Gesellschaft kaum mehr zusammen.

So lautet eine Prognose: „[...] in diesen Räumen wird das Privatsein nicht eingeschränkt, sondern anders organisiert; die Verkleinerung der Wohnfläche ist keine Einbuße, sondern eine Bereicherung [...]“⁵ Die anschwellende Nachfrage nach Kleinwohnungen ist damit zu begründen, dass Lebensplanungen, Lebensphilosophien, Wohnwünsche und ökonomische Bedingungen sich verändern, das Angebot „architektonischer Hüllen bleibt [jedoch] gleich“.⁶ Nicht zuletzt deshalb ist ein Umdenken hin zu günstigeren und adäquateren Wohnformen unaufschiebbar und ausdrücklich zu fordern.

„In regelmäßigen Abständen erleben Österreichs Metropolen die Explosion bei Mieten und bei Wohnungspreisen – während neue Bürotürme leer stehen.“⁷

Das Problem liegt auf der Hand, verdeutlicht gesagt: Zu viele Menschen zu wenig erschwinglicher Wohnraum!

⁴ Vgl. KPÖ GRAZ.

⁵ Maak 2014, S.31.

⁶ Ebda., S.18.

⁷ HörI für EU-Infothek.

Einleitung

Unverständlich für uns ist es, dass die Stadt Graz zwar versucht, in kürzester Zeit immer mehr Wohnbauten aus dem Boden zu stampfen, doch immer mit dem gleichen niederschmetternden Ergebnis: Die anfallenden Mieten beziehungsweise Kaufpreis sind übersteuert und der Wohnraum oftmals zu groß.

Ein rasanter Anstieg von Luxuswohnungen ist in der Stadt zu beobachten.

Es ist zu beobachten, dass: **„[...] nur noch cremefarbene Hochpreisburgen hochgezogen werden für eine Klientel, die so homogen ist, als käme sie aus der Retorte. Bei solchen Häusern hört die Offenheit am Gehsteig auf [...]“**⁸

Laura Weißmüller

Hierfür müssen „störende“ Faktoren weichen zum Beispiel Kinderspielplätze und Hundewiesen haben in der „Luxuswelt“ meist keinen Platz. „Rechtsanwälte und Ärzte können sich inzwischen bestimmte innerstädtische Lagen ebenso wenig mehr leisten wie Familien, Rentner, Ladenbesitzer, Studenten, Arbeiter,

Cafébetreiber und Kleinunternehmer: All jene, die eine Stadtkultur, verstanden als Verdichtung, Überlagerung, Durchmischung, gegenseitige Bereicherung verschiedener Bevölkerungsschichten, einmal ausmachten, werden abgedrängt zugunsten von Büros, Hotels, Einkaufspassagen [...] und Luxuswohnimmobilien, die oft als Kapitalanlagen erworben werden und die meiste Zeit leer stehen.“⁹ Die Konsequenz dessen, ist die vollkommene Verödung der Stadt.

Dabei wäre die Lösung so einfach: Viele bereits bestehende Bauten stehen leer und werden sich selbst überlassen. Wie schon zuvor erwähnt, geht die Welle in Richtung Neubau, weg von Erinnerungen und geschichtsträchtigen und schützenswerten Gemäuern. Viele sehen diese Strömung mit einem kritischen Auge, und auch uns brennen Schlagwörter wie Vermächtnis und Geschichte auf der Lippe.

Warum muss die Geschichte ausgelöscht werden anstatt mit ihr zu arbeiten und aus ihr Neues zu Schaffen?

⁸ Weißmüller für Süddeutsche Zeitung

⁹ Maak 2014, S. 48/49.

„Unser Lebensraum ist ein Kulturraum voller sichtbarer und unsichtbarer Bezüge, in jedem Fall aber aufzuspürender Bezüge, d.h. geschichtlicher, geistig-kultureller, räumlicher, sozialer und emotionaler, funktionaler und physischer Spuren.“¹⁰

Gewiss, die heutigen Bauvorschriften und Erhaltungsmaßnahmen machen einem des Öfteren Schwierigkeiten bei diversen Umsetzungen im Bestand und zweifellos ist der Weg beschwerlicher als jener der Neubauten, dennoch: Durch Revitalisierungen verschiedener Gebäude, neue Nutzungen und Bespielungen der Flächen würde man zum einen das städtische Bild verschönern und zum anderen für eine neue Vermischung der Bevölkerung sorgen. Weiters könnte man das Wohnraumpblem mit einfachen und günstigen Lösungen deutlich mindern.

¹⁰ Giebeler/Fisch/Krause 2008, S.17.

schütz ens wertes graz

Da sich das zu bearbeitende Objekt unter Denkmalschutz befindet, haben wir versucht, im ersten Teil unserer Arbeit dem Leser einen kurzen, prägnanten Einblick in die Entwicklungsgeschichte der Denkmalpflege zu geben. Weiters haben wir uns ein detailliertes Bild über die Stadt gemacht. Graz behauptet sich im internationalen Vergleich als junge und dynamische Stadt mit Vergangenheit, deren Geschichte durch zahlreiche geschützte Gebäude ablesbar ist. Um diese Geschichte weiterzuerzählen, versucht die Stadt durch zahlreiche Maßnahmen, Schutzzonen und Erhaltungsgesetze historische Gebäude zu wahren.





“

*von der Entwicklungsgeschichte der
Denkmalpflege, über Graz als Welt-
kulturerbe bis hin zur Altstadterhaltung*

Entwicklungsgeschichte der Denkmalpflege

Das von uns zu bearbeitende Objekt, die "Neue Dominikanerkaserne" in der Grenadiergasse 14, steht auf Grund einer Veräußerung und eines damit verbunden Feststellungsbescheides seit 1999 unter Denkmalschutz.

¹¹ Spital-Frenking 2000, S.13.

¹² Vgl. Ebda., S.13.

¹³ Vgl. Giebeler/Fisch/Krause 2008, S. 73.

¹⁴ Ebda., S. 74.

Lange Zeit war das Thema Denkmalschutz für viele ein Fremdwort. Ein Stiefkind, dessen man sich nicht annehmen musste und dem weiter keinerlei Beachtung geschenkt wurde. Geraume Zeit wurden geschichtsträchtige Gebäude vernachlässigt und missachtet, dies führte zu unzähligen Zerstörungen sowie einem hohen Verlust an Altbausubstanz. Die Folge, bekommen wir nunmehr zu spüren: Viele vorhandene historischen Bauten befinden sich in einem katastrophalen Zustand, sind oft nicht mehr zu sanieren. Nötige Sanierungsmaßnahmen scheitern oft an zu hohen Kosten.

Zweifelsohne gab es schon im Laufe des 18. Jahrhunderts und früher den ein oder anderen Pionier der Denkmalpflege. Die Geschichte noch weiter zurückzuverfol-

gen würde den Rahmen definitiv sprengen, zumal diese für den Leser/in -Fachleute ausgenommen- im Wesentlichen wie folgt beginnt. Im 19. Jahrhundert taucht ein Name auf, welcher von großer Bedeutung für die fortschrittliche Entwicklung der Denkmalpflege war: Karl Friedrich Schinkel setzte sich maßgeblich für eine Denkmalbehörde ein, welche unter anderem Aufgaben wie „[...] Beratung und Kontrolle bei der Planung und Durchführung von Ermittlung von Kosten und die Aufstellung der Prioritätenliste für die Festlegung des staatlichen Haushalts.“¹¹ erfüllen. In den Grundzügen wurden damals schon die heutigen Parameter der Denkmalpflege festgesetzt.¹²

Schinkel befasste sich intensiv und mit großem persönlichem Einsatz für die Pflege und den Erhalt historischer Gebäude.¹³ Nach Schinkels Tod tritt seine Nachfolge dessen Schüler Ferdinand von Quast an und wurde zum „Konservator für Kunstdenkmäler“. Unter seiner Obhut „[...] erschien 1870 der erste Band eines Denkmalinventars“.¹⁴ Bis zu diesem Zeitpunkt war die Bewahrung des Stils eines zu schützenden Bauwerks das oberste Ziel.



Nun ist es eigentlich klar, dass Denkmalpflege sich zwar mit Gegenständen aus vergangener Zeit beschäftigt, sie dies aber nicht um der Vergangenheit, sondern der Gegenwart und der Zukunft willen tut.

Norbert Huse

Der Architekt und Kunsttheoretiker Emmanuel Violette-Duc eignete sich ein umfangreiches Wissen über Schmuckformen, Stile und Techniken an, welches nach und nach zusammen mit anderen Architekten seiner Zeit zu einer noch nie dagewesenen Perfektion in der Restaurierung verschiedener Denkmäler führte.¹⁵

Hier fand die Kontroverse bezüglich des Denkmalschutzes und der des "richtigen" Umgangs mit Denkmälern ihren Ursprung. 1901 taten sich neue Sichtweisen unter Georg Dehio auf: „[...] erhalten und nur erhalten! Ergänzen erst dann, wenn die Erhaltung materiell unmöglich geworden ist. Untergegangenes wiederherstellen nur unter ganz bestimmten, beschränkten Bedingungen.“¹⁶, forderte er.

Neben Dehio als einen der Vorreiter der neuen Leitlinien in der Denkmalpflege ist auch der österreichische Professor für Kunstgeschichte Alois Riegl zu nennen. Zwar teilten die beiden keine denkmalpflegerischen Zielsetzungen, dennoch waren sie richtungweisend für heutige Maßstäbe der Denkmalpflege.¹⁷

Riegl beschäftigte sich mit Wertekategorien, er stellt sich die Frage, welche „Eigenschaften die Baudenkmäler für uns wertvoll machen [...]“¹⁸ Für ihn geht es auch um eine bestimmte Stimmung, welche beim Anblick eines Denkmals – unabhängig von Herkunft und Bildungshorizont des Betrachters – hervorgerufen werden.¹⁹

Eine übergeordnete Rolle spielt für Riegl der Alterswert. Das Ausmerzen von Alltagsspuren und Gebrauchsspuren am Denkmal sieht er als eine Verstümmelung des Denkmalcharakters.²⁰

Kontemporär zu den neuen Erkenntnissen festigte sich auch die Ansicht, dass Bauwerk und Umgebung einen Konnex bilden. Diese Einsicht führte zu einem erweiterten Denkmalbegriff.²¹

Zum viel diskutierten Thema wurde die Denkmalpflege erst in den späten 1940er - 1960er Jahren. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es in Mitteleuropa zu einer Flut obdachloser Menschen. Überall spürte man die Nachwehen des Krieges, vor allem in den völlig zerstörten und den Bomben zum Opfer gefallenen Städten.

¹⁵ Vgl. Giebeler/Fisch/Krause 2008, S. 73.

¹⁶ Ebda., S. 74.

¹⁷ Ebda., S. 74.

¹⁸ Kalcher 2014, S. 11.

¹⁹ Vgl. Meier/Sonne/u.a. 2013, S. 117.

²⁰ Ebda., S. 118.

²¹ Vgl. Giebeler/Fisch/Krause 2008, S. 75.

Entwicklungsgeschichte der Denkmalpflege

Die Architekten der Moderne haben es sich zur Aufgabe gesetzt, eine völlig neue noch nie da gewesene Welt zu schaffen, in der sie nicht nur die Funktion des Entwerfers einnehmen, sondern auch die als „Gestalter und Entwickler der ersehnten neuen Gesellschaft.“²² Auf der Suche nach neuen Ansatzpunkten und Leitlinien galten historische Substanzen als Störfaktor, dessen man sich schnellstmöglich entledigen musste, beziehungsweise die weiter nicht beachtet, ja sogar missachtet wurden. Der Absolutheitsanspruch der Modernisten ließ keine Kompromisse zu. Das Festhalten am Alten war verpönt und galt als „vertane Chance eines radikalen Neuanfangs.“²³

Richtigen Anklang für die zu schützenden Bauwerke und die damit verbundene Denkmalpflege ist „[...] in unserem heutigen komplexen Verständnis [...] ein sehr junges Anliegen menschlichen Bemühens.“²⁴

Mit dem Wiederaufbau nach dem Krieg in den 1960ern folgte eine Phase der Sanierung und Neukonzeptionierung. Was folgte, war ein großräumiger

Abbruch historischer und alter Bausubstanzen. Ein bekanntes Sprichwort lautet: „Aus den Augen aus dem Sinn“, man wollte sich nicht mit der Vergangenheit beschäftigen, im Gegenteil, man wollte sogar vergessen. Eine Zeit lang funktionierte die Idee der Moderne -eine neue Welt zu schaffen durchaus, die Desillusionierung folgte in den frühen 1970er Jahren, als die Avantgarde-Architekten immer mehr ins Visier der Bevölkerung gerieten.²⁵ „Die großen Dimensionen der Gebäude, die damit verbundene Maßstabslosigkeit, der Verlust des öffentlichen Raums als lebenswerter Bereich für den fußläufigen Menschen, der Verlust von Fassaden als individueller Gestaltungsausdruck [...]“²⁶, all dies führte zu einem immer lauter werdenden Aufschrei in der Bevölkerung. Die neue Architektur fand keinen Anklang mehr, und erfuhr immer mehr Kritik. So kam es, dass das Alte – gerade noch als Hindernis empfundene – plötzlich eine neue Blütezeit erlebte. Das Bekannte und Bewährte, erfuhr eine neue Welle der Sympathie. Neue Anschauungen und Anliegen taten sich auf. Themen wie Denkmalschutz und Bauen im Bestand fanden immer mehr Zuspruch.²⁷

²² Klein/Schiestl/Stadlober 2011, S.113.

²³ Ebd., S.113.

²⁴ Spital-Frenking 2000, S.12.

²⁵ Vgl. Spital-Frenking 2000, S.12.

²⁶ Spital-Frenking 2000, S.12.

²⁷ Vgl. Ebd., S.118.

„Die Gebäude in der Fülle und Komplexität ihres angetroffenen Zustandes an die nächste Generation weiterzugeben, soll und muss das Anliegen [...] sein“

Oskar Spital-Frenking

1964 wurde ein Meilenstein in der Denkmalpflege gesetzt. Betitelt wurde das Thesenpapier unter „Charta von Venedig“, welches bis heute eine ausschlaggebende Wirkung „[...] auf die Definition des Denkmalbegriffs und den baupraktischen Umgang mit einem Denkmal nimmt.“²⁸ 1964 wurden somit nicht nur allgemeingültige Grundsätze und Regeln festgelegt, sondern auch Leitlinien deren oberstes Ziel es ist „die ästhetischen und historischen Werte zu erhalten.“²⁹

Daher ist das Thema Denkmalschutz in den letzten Jahren ein ständiger Begleiter von Leuten aus der Baubranche geworden. Der neue Umgang mit dem „Alten“ reduziert sich oftmals auf einen akzeptablen Kompromiss zwischen Architekten und Behörde. Doch sollte es nicht vielmehr als das sein? Spital-Frenking schreibt in seinem Buch „Architektur und Denkmal“:

„Denkmalpflege bedarf der Begeisterung, des über die Arbeit nach Vorschrift hinausgehenden Engagements des miteinander Kommunizierens und des Bündelns aller beteiligter Kräfte, um ein gutes Ergebnis zu erzielen.“³⁰

Ist es nicht der Dialog zwischen Alt und Neu, Bestehendem und neu Gebautem, dem Bekannten, Liebgewonnen und dem Neuen Spannenden, der das viel diskutierte Thema interessant macht? Selbstverständlich sollte dabei die Empathie bestehen, auf den Bestand, den Standort sowie das Potential des Gebäudes und dessen Eigenarten zu reagieren. Der respektvolle Umgang spielt eine wesentliche Rolle für das bestmöglich erzielte Ergebnis in Sachen Bauen im Bestand. Hierbei ist es von großer Bedeutung, dass die ästhetischen Vorstellungen des Architekten und die sorgsame Auslotung des Potentials des Bestandes einhergehen und ineinanderfließen.

²⁸ Giebeler/Fisch/Krause 2008, S.76.

²⁹ Meier//Sonne /u.a. 2013, S.118.

³⁰ Spital-Frenking 2000, S.08.

Entwicklungsgeschichte der Denkmalpflege

Kurioserweise wurde der Denkmalschutzgedanke erst „interessant“ als „[...] der kulturelle Wert des Neuen, das an die Stelle des zerstörten Alten tritt, gering bis gar nicht vorhanden ist, und es deshalb besser ist, das Alte trotz seiner Unwirtschaftlichkeit und mangelloser Funktionalität gegen den Willen der Besitzer zu bewahren.“³¹ Zurzeit sind wir in jener Lage, dass all die notwendigen Bauten bereits bestehen, zumindest jene die wir brauchen – nun gut, durch die nicht enden wollende Flut an Zuzüglern in die städtischen Ballungsräume, brauchen wir massenhaft leistbaren Wohnraum - die zurückliegenden Zeiten haben eine Vielzahl an Bauten entstehen lassen, es fehlt uns nicht an Profanbauten die sich zur Umnutzung anbieten.

Resultierend daraus, sollten sich Architekten vermehrt mit dem Verbessern, Herrichten, Renovieren, Umbauen oder Zubauen alter bestehender Gebäude beschäftigen.³² Leider steht dem Denkmalschutz jedoch in Österreich keine besonders hohe Wertigkeit zu. Immer wieder ist der Denkmalschutz auf die Stütze durch Bürgerinitiativen, wie der SOKO Altstadt und

anderen Medien angewiesen. Dabei weist Österreich eine Vielzahl an historischer Architektur auf. „Rund 36.000 [!] Objekte sind in Österreich unter Denkmalschutz gestellt, wofür ein bundesweites Budgetvolumen von jährlich rund 34 Millionen Euro zur Verfügung steht.“³³ Aus diesem Grund ist es nicht befremdlich, dass bei all den Anliegen des Denkmalamtes nötige finanzielle Mittel ganz oben auf der Liste stehen.

So sieht es auch die Chefin des Denkmalamts Babara Neubauer: „Die Finanzierung von Denkmalschutz gehört neu diskutiert, und die Eigentümer gehören dafür gestärkt, dass sie ein öffentliches Interesse wahrnehmen. [...]“³⁴

Eine neue „Positionierung“ des Begriffes Denkmalschutz in der Öffentlichkeit spielt eine wichtige Rolle, und trägt maßgeblich zu mehr Bekanntheitsgrad bei. Weiters sollte ein „[...]nachhaltiges Verständnis für unsere baulichen Kulturgüter [gerade bei der nächsten Generation –Anm. d.V.]“³⁵ fokiert werden.

³¹ Klein/Schiestl/Stadlober 2011, S.127.

³² Spital-Frenking 2000, S. 9-10.

³³ Klein/Schiestl/Stadlober 2011, S.110.

³⁴ Rosa Winkler-Hermaden für derStandart.at

³⁵ Klein/Schiestl/Stadlober 2011, S.112.

”

Seit 2010, elf Jahre nachdem die grazer Altstadt zum Weltkulturerbe ernannt wurde, bemühen sich Bürger darum, erhaltenswerte Gebäude zu schützen.

SOKO Altstadt Graz

Schutzzonen Weltkulturerbe & Altstadt

Am 22. Dezember 1999 auf der 23. Sitzung des Welterbe - Komitees in Marrakesch wurde die „Historische Altstadt von Graz“, die dem ehemaligen Renaissance-Befestigungsgürtel und heutigen ersten Bezirk entspricht, aufgrund verschiedener Kriterien zu einer von 900 (!) UNESCO- Weltkulturstätten aufgenommen. 2010 wurde diese Liste um das „Schloss Eggenberg“ ergänzt.³⁶

Ausschlaggebend für die Aufnahme der Stadt Graz in die Welterbenliste waren eine Vielzahl an Kriterien. Die folgenden Faktoren waren für die Erfassung im „Erben-Index“ von großer Bedeutung:

“Die Grazer Altstadt spiegelt künstlerische und architektonische Bewegungen aus dem deutschen Kulturkreis, dem Balkan und dem Mittelmeerraum wider, als deren Kreuzungspunkt sie über Jahrhunderte diente. Die größten Architekten und Künstler waren hier tätig und schufen hervorragende Werke.”³⁷

“Das städtebauliche Ensemble der Grazer Altstadt ist ein außergewöhnliches Beispiel für das harmonische Zusammenspiel von Architekturstilen aufeinanderfolgender Epochen. Jedes Zeitalter ist durch typische Bauten, oft Meisterwerke, vertreten. Die städtische Physiognomie ist ein gestreutes Abbild seiner historischen Entwicklung.”³⁸

Im Zuge der Eintragung als Welterbe entwickelte die Stadt Graz in Zusammenarbeit mit der UNESCO und auf Grundlage des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes GAEG 2008 sowie des Denkmalschutzgesetzes eine Konzeption zu Erhaltung des kulturellen Erbes. Dieses Konzept gilt für die Kernzonen, „Schloss Eggenberg“ mit anschließender Parkanlage einschließlich Teilen der Allee plus der „Historischen Altstadt Graz.“

In abgeänderter Form betrifft dieser Plan auch die umliegenden Pufferzonen insbesondere im Bezug auf Sichtachsen und Blickbeziehungen.³⁹

³⁶ Vgl. Andexer 2009, S.18.

³⁷ Ebd., S.18.

³⁸ Ebd., S.18.

³⁹ Vgl. Stadt Graz, Stadtbaudirektion 2013, S.22.



Der Grazer Altstadterhaltungsfond besteht seit den frühen 70iger Jahren. Die Mission des Fonds ist es Sanierungen und Restaurierungen nach dem Grazer Altstadterhaltungsgesetz zu fördern und zu unterstützen.⁴⁰

„Bei der ‚Altstadterhaltung‘ handelt es sich um den Schutz von historischen Stadtgebieten und es geht um die Erhaltung bestimmter ästhetischer Wirkungen“⁴¹

Ihr Hauptaugenmerk liegt dabei auf jenen Stadtteilen und Schutzzonen, welche durch ihre Charakteristika das Stadtbild prägen und daher in ihrem bestehen, damit meine ich Erscheinungsbild, Baustruktur und Bausubstanz, zu erhalten sind.⁴²

⁴⁰ Vgl. Dominik für Geoportal der Stadt Graz

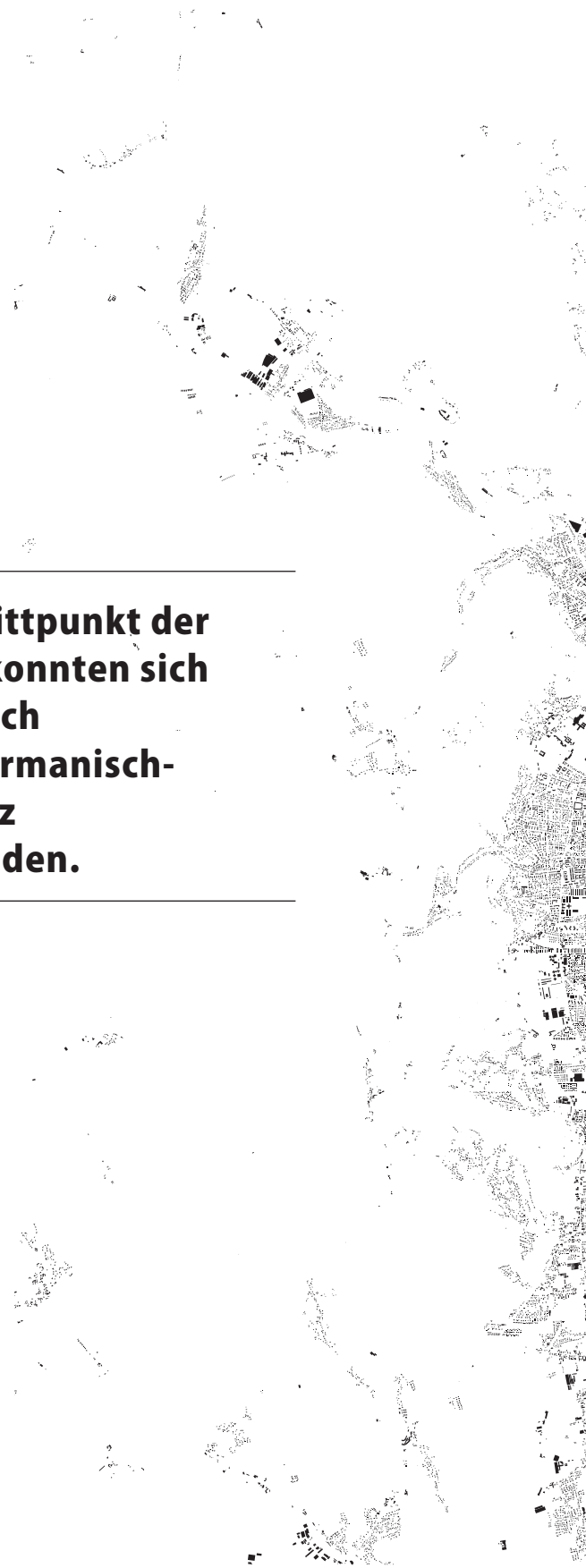
⁴¹ Das Grazer Altstadterhaltungsgesetz 1980 -GAEG, 1980.

⁴² Vgl. Dominik für Geoportal der Stadt Graz

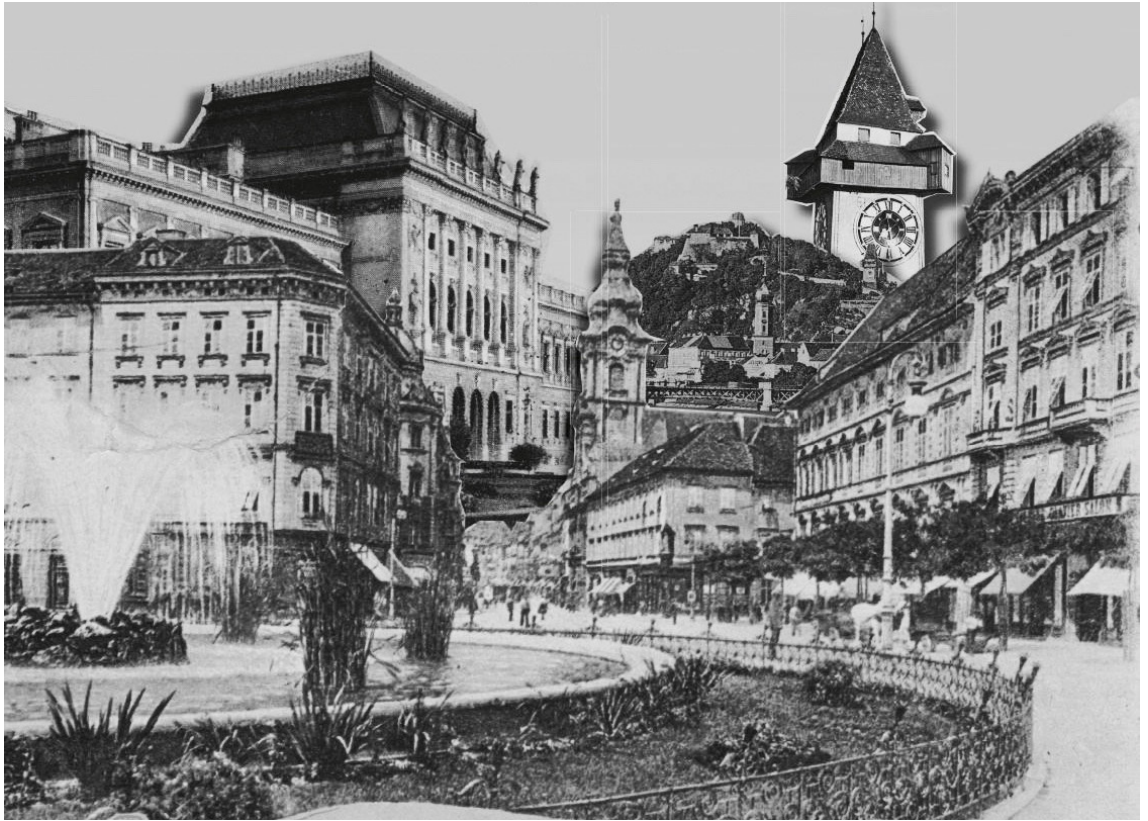
”

Die Stadt liegt an einem Schnittpunkt der europäischen Kulturen. Hier konnten sich romanische und slawische, auch magyrische und natürlich germanisch-alpine Einflüsse zu einem ganz spezifischen Charakter verbinden.

Graz Kulturhauptstadt 2003







Graz

Die steirische Landeshauptstadt Graz bildet das Zentrum der Steiermark und zählt heute mit 309.323⁴³ Einwohnern zu den größer wachsenden Städten Europas. Graz besteht aus 17 Bezirken, liegt im Grazer Becken, im Südosten Österreichs nur rund 60km nördlich von Marburg, wird durch die Mur in zwei Seiten geteilt und ist bis auf den Süden von Bergen sowie Hügellandschaft umgeben. In den letzten 20 Jahren ist Graz nicht nur eine der bekanntesten und beliebtesten Studentenstädte mit jährlich fast 10.000 [Anm. d.V.] Studienanfängern geworden, sondern auch von großer Bedeutung für die Wirtschaft und Wissenschaft. Angesichts dessen versucht sie schon seit Jahrzehnten, sich durch unterschiedlichste Interventionen im Internationalen Vergleich zu behaupten. Graz blickt am heutigen Tag stolz auf zahlreiche Auszeichnungen zurück:

das Weltkulturerbe wurde um das Schloss Eggenberg erweitert.⁴⁴ Darüber hinaus darf sich Graz seit 14. März 2011 als eine von 16 Städten, „UNESCO City of Design“ nennen.⁴⁵

Diese Ereignisse in den letzten 15 Jahren verdeutlichen noch einmal, dass sich die Stadt Graz im internationalen Vergleich als junge, dynamische, kreative und weltoffene Stadt positionieren will.

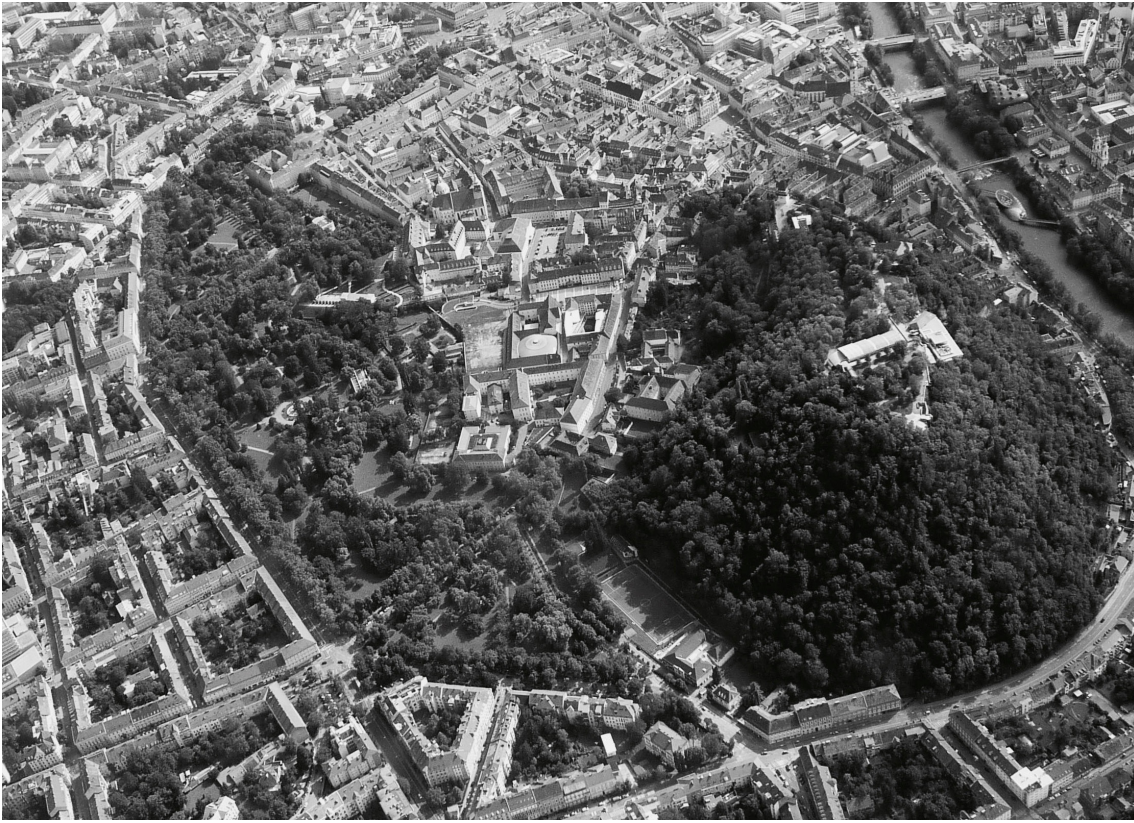
Einen großen Beitrag dazu leistet die ehemalige Murvorstadt mit den Bezirken Gries und Lend, in denen architektonische Entwicklungen weit über die Landesgrenzen hinaus die Stadt bekannt machen, wie zum Beispiel das Grazer Kunsthaus „A friendly Alien“.

⁴³ Stadt Graz Präsidialabteilung Referat für Statistik 2015, S.14.

⁴⁴ Vgl. Ebda., S.14.

⁴⁵ Vgl. Schrempf für Graz Unesco City of Design

Im Dezember 1999 wurde die Altstadt Graz zum „UNESCO Weltkulturerbe“ erklärt, 2003 war sie „Kulturhauptstadt Europas“, nach einer kurzen Pause folgte 2010 eine weitere Auszeichnung -



das drum her um

Unumgänglich für unsere Arbeit ist eine detaillierte städtebauliche Analyse. Das langsame Herantasten an unseren Standort im Bezirk Gries, hilft uns die Geschichte besser zu verstehen, Wichtigkeiten von Nichtigkeiten zu unterscheiden und mit der Geschichte zu arbeiten. In diesem Kapitel wollen wir gemeinsam mit dem Leser einige Schritte zurückschauen. Eingangs wollen wir einen kurzen Einblick über die Geschichte der Murvorstadt geben, schließlich immer tiefer eintauchen, um uns schlussendlich mit einer umfassenden Bezirksanalyse auseinandersetzen zu können.

Wir versuchen zu verstehen, wie sich das Viertel im Laufe der Zeit verändert hat, oder gab es keine nennenswerten Entwicklungen? Welche Menschen beheimatet der Bezirk? Liefern uns Verkehrswege, Infrastruktur und soziales Leben wichtige Anhaltspunkte für unsere Arbeit im Viertel?



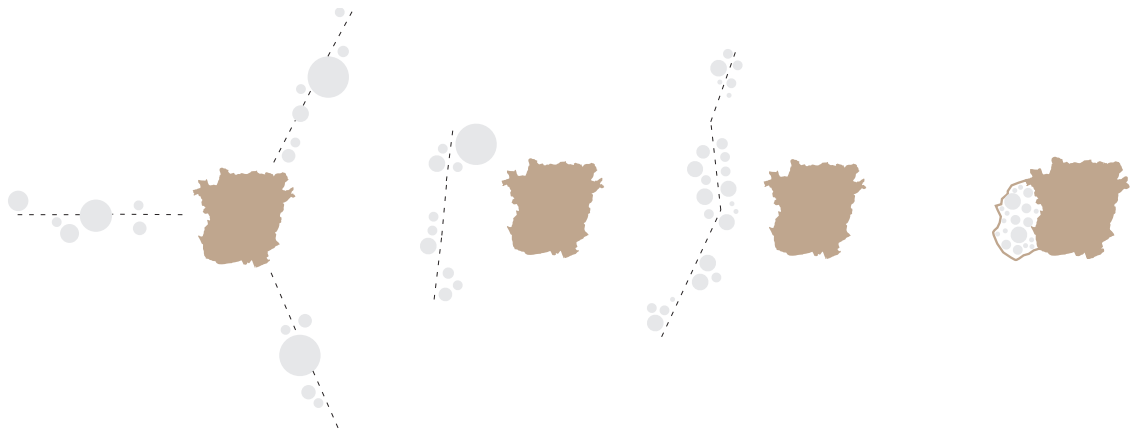


”

*genauere Betrachtung des Bezirks
Gries - damals und heute eine behut-
same Annäherung an den Standort*

ANALYSE

Abb.: 06
Entwicklung von Vorstädten



Entwicklung von Vorstädten

Aus der Geschichte geht hervor, dass es grundlegend zwei Arten von Vorstadtentwicklungen zu vergleichen gibt: Dies sind Stadterweiterungen, wo meist ein vor der Stadt beziehungsweise Stadtmauer gelegener Teil in die Kernstadt mit eingebunden wird. Dieses Vorgehen stammt bereits aus dem frühen Mittelalter. Im Spätmittelalter existieren Kern- und Vorstadt meist parallel und dienten als Warteraum ehedem man in die Stadt ziehen durfte.⁴⁶

dieser Vorstädte aus den eben genannten Gewerben aus Arbeitern, Zuwanderern, Armen oder einkommensschwachen Personen.⁴⁷

⁴⁶ Vgl. Haub/Polesnjg 2008, S.5.

⁴⁷ Ebda., S. 5-6.

Andererseits entwickeln sich Vorstädte entlang von Versorgungsstraßen über welche die Kernstadt erreicht wird, entlang von begleitenden Transitwegen oder Flüssen, an denen meist Industrie und Gewerbe angesiedelt war. Zur Zeit der industriellen Revolution wurden die Vorstädte aufgrund ihrer oft noch großen Freiflächen, den günstigen Grundstückspreisen, und den zahlreichen Arbeitskräften, sehr beliebt bei Industriellen und reicheren Bürgern. Infolgedessen wurden Bahnhöfe und Fabriken, welche ohnehin in der Kernstadt nicht erwünscht waren, an der Peripherie errichtet. Oftmals entwickelte sich die Bevölkerung

”

Aus der Geschichte lernt nur der, der sie richtig zu befragen versteht.

Dr. Carl Peter Fröhling

Geschichte der Murvorstadt

„Wann der Ort Grätz [!] , und von wem er gegründet worden ist, ist heute urkundlich nicht mehr nachzuweisen.“⁴⁸

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde Graz zur offenen Stadt erklärt. Infolgedessen wurden die Mauern entfernt, Befestigungen und Tore stürzten ein, diese Entwicklung war nicht unwesentlich für die Entstehung der bekanntesten Grazer Bezirke: St. Leonhard, Gries, Lend, Geidorf und Jakomini.⁴⁹

Von Relevanz für diese Arbeit sind die Bezirke Lend und Gries, welche damals unter dem Begriff „Murvorstadt“ namhaft waren. Gegenwärtig ist uns bekannt, dass erste Ansiedlungen in der heutigen Murvorstadt auf der von Überschwemmungen geschützten Murterrasse errichtet wurden. Diese Siedlungen, welche sich zum heutigen Zeitpunkt an der Karlauerstraße beziehungsweise dem Bahnhof befinden würden, nannten sich Lenzendorf, sowie Nieder- und Obertobel.⁵⁰

In der Mitte des 13. Jahrhundert gab es erste urkundlich erwähnte Ansiedlungen um die Andräkirche,

welche sich schon auf Murboden befanden und als Mittelpunkt der damaligen Murvorstadt galten. Weiters wies man Ansiedlungen in der Stauchergasse nach, diese beiden blieben jedoch bis ins nächste Jahrhundert die einzigen zwischen Mühlgang und Mur.⁵¹ Im Jahre 1369 scheint erstmals der Name „Gries“ in den Urkunden der Stadt auf, dieser beschreibt eine Ortschaft am Mühlgang, zwischen Elisabethinergasse und Vorbeckgasse.

Erste Bebauungen entlang der Mur ließen aufgrund von zahlreichen Überschwemmungen und dem hohen Wasserstand noch auf sich warten. Erst im 15. Jahrhundert gab es erste Ansiedlungen am heutigen Südtirolerplatz, zu jener Zeit unter dem Namen „Murvorstadtplatz“ bekannt. Grund dafür waren erste Erfolge bei der Regulierung des Flusses Mur. Ein Zeitgenosse sagte am Anfang des vorigen Jahrhunderts, der Murvorstadtplatz sei „[...] zwar nicht groß aber mit ansehnlichen Gebäuden [...] geziert“.⁵² Im 16. Jahrhundert begann sich die Murvorstadt langsam auszudehnen, erste Ansiedlungen am heutigen Lend- und Griesplatz gab es in der Mitte des folgenden Jahrhunderts. Mit der „ein-

⁴⁸ Brunner 2003, S.19.

⁴⁹ Vgl. Münzer 1979 ,S.7.

⁵⁰ Vgl. Dienes/Kubinsky 1995, S.4.

⁵¹ Vgl. Ebda., S.4.

⁵² Vgl. Münzer 1979 ,S.12.

setzenden Verbauung war die Basis für die Entstehung des Lendplatzes wie übrigens auch des Griesplatzes gegeben.“⁵³ Schon einst etablierten sich hier Märkte, wie der heute noch immer existierende Bauernmarkt am Lendplatz.⁵⁴

Die Murvorstadt verdichtete sich in 100 Jahren auf das dreifache, beigetragen dazu haben die günstigen Mietpreise und Erhaltungskosten gegenüber der Kernstadt, was sich bis heute -mit Ausnahme von den Gebieten in unmittelbarer Nähe zur Mur - praktisch nicht geändert hat. In Konsequenz dessen siedelten sich schon früher Zuwanderer, Arbeiter, sowie untere Gesellschaftsschichten in der Murvorstadt an. Weiters lockte die einstige Murvorstadt angesehene Stadtbürger, sich Äcker oder Wirtschaftshöfe zu legitimen Preisen zuzulegen.⁵⁵

Ab dem 18. Jahrhundert prägte der Verkehr die Vorstadt. So wurde entlang der Kommerzialstraße Wien – Triest, welche über die Wienerstraße den Lendplatz, Südtirolerplatz, Griesplatz und die Triesterstraße von Norden nach Süden verläuft, dicht besiedelt von jenen

Gewerben, welche essentiell für Transitwege waren. Zudem war es von Bedeutung, dass diese Gewerbe Platz für Stallungen und Fuhrwerke boten. Durch den aufkommenden Verkehr dieser Route entlang, kultivierte sich ebenda ein Vergnügungsviertel, das bis dato dort präsent geblieben ist.⁵⁶ Simultan dazu reifte gleichermaßen die Jakominivorstadt, ausschlaggebend für diese Entwicklung war, die Entstehung weiterer Brücken.⁵⁷

„Im 19. Jahrhundert war Graz auf dem Weg zur Großstadt. Das innere und äußere Erscheinungsbild änderte sich beträchtlich. [Das gilt auch für Lend und Gries (Anm. d. V.).]“⁵⁸

Mitte des 19. Jahrhundert wurde die Südbahnstrecke fertig gestellt, nun konnte man von Wien über den Semmering nach Graz ebenso von Graz nach Triest mit der Bahn fahren. Dadurch verlagerte sich Gewerbe und Industrie an die Peripherie der Vorstadt, auf Grund dessen entstehen neue Wirtschaftsstandorte auf dem Bahndamm.⁵⁹

⁵³ Dienes/Kubinsky 1995, S.6.

⁵⁴ Vgl. Ebda., S.14.

⁵⁵ Vgl. Dienes/Kubinsky 1995, S.6-8.

⁵⁶ Vgl. Ebda., S.11-14.

⁵⁷ Vgl. Ebda., S.19.

⁵⁸ Ebda., S.19.

⁵⁹ Vgl. Ebda., S.22.

Geschichte der Murvorstadt

Innerstädtisch wurden Gries- und Lendplatz durch die Einführung der Pferdestraßenbahn und in weiterer Folge der Elektrifizierung zu wichtigen Verkehrsknotenpunkten und erlangten einen weiteren Aufschwung, welcher jedoch mit dem Einsetzen des Automobils nach dem 2. Weltkrieg wieder verloren ging. Aus finanzieller Not der Stadt wurden die Straßenbahnen - zum Leid Vieler, zurück gebaut, obwohl die Herzstücke der Bezirke bis dato Öffentlich ideal erreichbar waren.⁶⁰ Heute, Jahre nach dem Rückbau des Straßenbahnnetzes, denkt man über eine Revitalisierung der Straßenbahn über den Griesplatz nach, bedingt durch die rasante Stadtentwicklung im Westen. Der Individualverkehr, welcher über den Lend- und Griesplatz verläuft, vervielfachte sich, diese Entwicklung bekommen wir zu spüren. Die Annenstraße, als eine der wichtigsten Straßen ihrer Zeit wächst zu einer bedeutenden Einkaufs- und Flaniermeile heran. Heutzutage versucht man allerdings vergebens den alten Glanz dieser Straße wiederherzustellen.

⁶⁰ Vgl. Kerner 2014, S.24.







Murvorstadt

Sie entwickelte sich entlang des westlichen Murufers, liegt gegenüber der Kernstadt und umfasst die heutigen Bezirke Gries und Lend. Bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhundert galt die Murvorstadt als wenig attraktiv, sie wurde sogar als ein Viertel ohne Charakter beschrieben.⁶¹

Die Murvorstadt war eine stetig wachsende Stadt, jedoch nicht aufgrund von Planungen wie in anderen Stadtteilen, hier geschah die Zuziedelung eher situationsbedingt, und hatte vor allem mit den billigen Grundstückspreisen, beziehungsweise Wohnungen zu tun. Nicht nur das Aussehen differenzierte maßgeblich die Murvorstadt vom städtischen Kern sondern auch ihre Bevölkerungsstruktur. Wie schon zuvor erwähnt, hielten sich dort vor allem Leute der unteren beziehungsweise untersten Sozialschicht auf.⁶²

„Im allgemeinen bietet Grätz die höchst interessante Eigenheit dar, daß sich hier gleichsam zwei Städte, nur durch den Fluß geschieden, darstellen, die in der Bauart, Anlage und auch im geselligen

Leben eine durchaus verschiedene Physiognomie zeigen, und deren Bevölkerung nicht leicht von einer Seite des Stoms auf die andere übersiedelt.“

⁶³

Ihren Namen bekommen die Bezirke durch ihre direkte Lage am Fluss. „Lend“ der nördliche Bezirk, entsteht aus dem gleichnamigen Platz, an dem Schiffe, und Flöße anlegten, welche den Fluss als Transportmöglichkeit genutzt haben. Der Name „Gries“ steht für den dort vorkommenden feinkörnigen Flusssand.⁶⁴

Graz war keine Ausnahme. Wie in vielen anderen europäischen Städten, bot die Vorstadt, einer Vielzahl an Gewerben Platz, die das Volk brauchte, jedoch auf keinen Fall im Stadtkern erwünscht waren. Außerdem bot sich ein breites Sortiment an Vergnügungsmöglichkeiten rund um den Griesplatz und die Griesgasse. Auch die Prostitution verlagert sich langsam aus dem Zentrum hin in die Vorstadt. Die Murvorstadt galt seit jeher als eines der ärmsten Viertel in Graz, so war es nicht unüblich, dass hier oftmals Seuchen wie die Pest und andere Krankheiten vorherrschten.⁶⁵

⁶¹ Dienes/Kubinzy 1995, S.23.

⁶² Vgl. Ebda., S.6.

⁶³ Ebda., S.6.

⁶⁴ Vgl. Ebda., S.10.

⁶⁵ Vgl. Murlasits/Prasenc/Reisinger 2009, S.14.

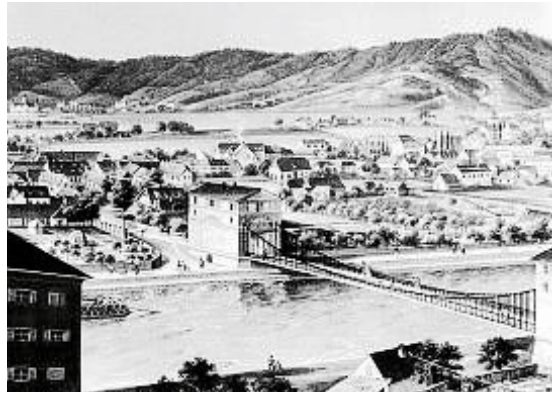


Abb.: 09

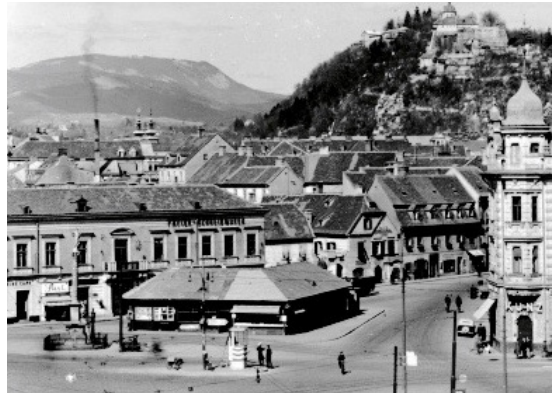


Abb.: 10

„ In den Vorstädten ist die Sterblichkeit ungleich bedeutender, als in der inneren Stadt, in der weniger Arme wohnen. Dies liefert einen neuen Beleg, daß die Armuth von der schlechten Wohnung, schlechten Nahrung, deftigen Kleidung und Unreinheit fast unzertrennlich ist.“ ⁶⁶

Pestsäulen an den beiden größten Plätzen der Bezirke, dem Gries- und dem Lendplatz, erinnern noch heute an diese schaurigen Zeiten. ⁶⁷

Die Teilung der Stadt durch den Fluss Mur, welche in der Vergangenheit noch viel schlimmer gewesen sein dürfte, da es nur wenige Verbindungsbrücken zur Kernstadt gab, zeigt sich auch heute noch ein mehr oder weniger stark ausgeprägtes Ost- West Gefälle in der Stadt, bedingt durch soziale, wirtschaftliche, oder politische Gründe.

⁶⁶ Dienes/Kubinzky 1995, S.16.
⁶⁷ Vgl. Murlasits/Prasenc/Reisinger 2009, S.14.

Gries

Gries ist der fünfte Grazer Gemeindebezirk mit einer Fläche von 5,05 km².⁶⁸ Er ist einwohnermäßig mit rund 27.199⁶⁹ Bewohnern der drittbevölkerungsreichste Bezirk der Landeshauptstadt. Gries ist zu einem großen Teil von der Arbeiterschaft und sozial schwächer gestellten Schichten geprägt. Aus der Geschichte geht hervor, dass der Bezirk stets von einem Kommen und Gehen geprägt war. Ein Zeitgenosse aus dem Jahre 1786 beschwerte sich: „Man gab lüderlichen Müssiggängern, Verschwendern, Spielern, Hurren, Schmugglern, Raufern, Dieben willkommenen Aufenthalt.“⁷⁰ Auch heute noch trifft man auf einen bunten Mix. Aber genau dieses unkonventionelle, alternative Leben in diesem Bezirk macht auch seinen Charme aus. In Gries geht alles etwas lockerer zu, hier treffen unterschiedliche Kulturen aufeinander und vermischen sich zu einer bunten Vielfalt. Mit knapp 35,0%⁷¹ Migranten besitzt der Bezirk den höchsten Ausländeranteil der Stadt Graz, somit weist Gries einen multikulturellen Charakter auf, welcher sich bei den umliegenden Geschäftslokalen, und dem täglichen Leben im Bezirk zeigt. Der einzigartig freche Charme erfreut sich auch

bei der Grazer Jugend und Kunstszene immer größerer Beliebtheit. Seit Graz den Titel der Kulturhauptstadt im Jahr 2003 erhielt, wird stets versucht, das westliche Murufer mit den Bezirken Gries und Lend aufzuwerten. Ersterer hinkt seinem nördlichen Nachbarn jedoch ein wenig hinterher. In den letzten Jahren hat man mit einigen Eingriffen entlang der Annenstraße begonnen, an die immer stärker aufblühende Altstadt und das Kunsthaus anzuknüpfen. Gries zählt zu den am meisten wachsenden Bezirken, Wohnraum wird dringend benötigt. Gemeinderat Georg Topf formuliert es in einem Interview im Oktober 2014 so:

„Nachverdichtung ja, auch in unserem Bezirk. Aber nicht um jeden Preis und nur mit der Bevölkerung“

⁶⁸ Stadt Graz Präsidialabteilung Referat für Statistik 2015, S.6.

⁶⁹ Ebd., S.13.

⁷⁰ Münzer 1979, S.72-73.

⁷¹ Graz, Statistik - ausländische EinwohnerInnen

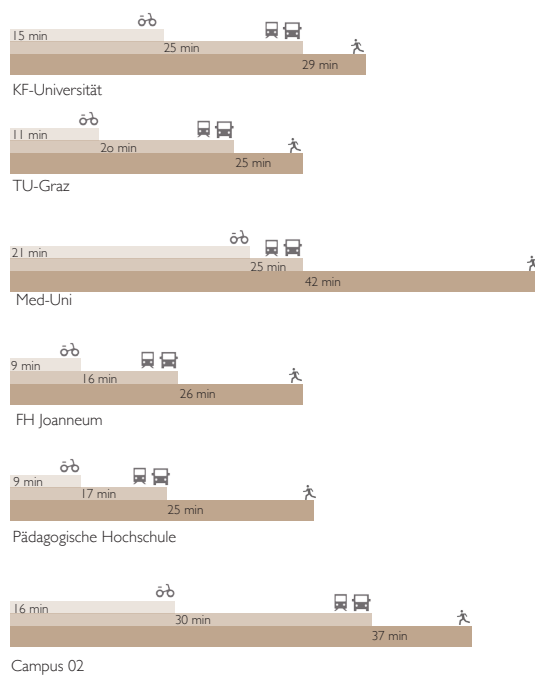


Laut einer Statistik der Stadt Graz von 2014 leben hier rund 7500 Menschen im Alter zwischen 15 und 30 Jahren, Tendenz steigend.⁷² Daraus ergibt sich eine spezielle Herausforderung für die Architektonische Gestaltung im Bezirk. Nicht nur die spezielle Attraktivität dieses Bezirkes lässt diesen wachsen, sondern auch die noch tolerierbaren Mietpreise fernab der Mur locken die Menschen.

⁷² Graz, Statistiken der Landeshauptstadt, Bevölkerung der Stadt Graz

Abb.: 12
Entfernungen zu den Universitäten

Abb.: 13
Radnetz im Bezirk Gries



Lage und Verkehr

Blickt man auf den Stadtplan, so weist Gries eine zentrale Lage auf und grenzt im Norden mit der Annenstraße an den Bezirk Lend.

Im Osten wird der Bezirk von der Mur und den Bezirken Jakomini und Innere Stadt begrenzt.

Im Westen wird entlang des Straßenzuges Alte Poststraße die Grenze zu Eggenberg, Wetzelsdorf und Straßgang gezogen.

Im Süden wird Gries von den Bezirken Liebenau und Puntigam umgeben



Abb.: 14
wichtigste öffentliche Verkehrsrouten im
Bezirk Gries



Abb.: 15
wichtigste Straßenzüge im Bezirk Gries

Immer schon formten essentielle Verkehrsverbindungen den Bezirk. Durch Gries schlängelt sich neben der Triesterstraße auch die Kärntnerstraße, welche zu den wichtigsten Nord - Süd Verbindungen der Landeshauptstadt zählt. Im Nord-Osten von Gries markiert der Griesplatz den zentralen Umsteigepunkt für innerstädtische Verkehrsmittel sowie regionale Linienbusse des Bezirks. Mit nur wenigen Ausnahmen führen fast alle Busse über den Platz direkt an den Jakominiplatz. Der Bezirk verfügt heute wieder über eine flächendeckende gute öffentliche Verkehrsanbindung. Der Rückbau der Linie 3 und Einsparungen der Stadt waren ausschlaggebend für eine einstig schwierige öffentliche Anbindung. In den letzten Jahren wurde häufig über eine Wiedererrichtung der ehemaligen Straßenbahnlinie, die über den Griesplatz führte, debattiert. Die Chancen für eine Revitalisierung stehen nicht schlecht, immerhin gehen Planungen für Bebauungen im Osten der Stadt - Reininghausgründe und Gespräche über die neue Linie 8 in die finale Phase. Die Annenstraße ist mit die wichtigste Verbindungsstraße für den öffentlichen Verkehr, über sie wird

zurzeit der Großteil des Ost - West - Aufkommens im öffentlichen Netz geleitet. Aus unserer Sicht ergibt sich eine dringende Anfrage an verkehrsplanerische Konzepte.

Zwei wichtige Ost - West - Hauptverkehrsachsen für den Individualverkehr ziehen sich durch den Bezirk. Die eine Achse verläuft direkt über den Griesplatz, die andere, bekannt unter dem Namen "Karlauergürtel", verläuft südlich des Griesplatzes. Zahlreiche Entwicklungen für eine Neukonzeptionierung des durch den Verkehr in Mitleidenschaft gezogenen Griesplatzes scheiterten in der Vergangenheit vergebens.

Hinzu kommt eine kürzlich errichtete Schnellbahnlinie, die durch den Bezirk verläuft und umliegende Gemeinden mit Graz verbindet. Abgesehen von den Hauptverkehrsachsen, und dem Kai entlang der Mur, wird der Bezirk durch kleine enge Straßen charakterisiert, wodurch der eigentliche Murvorstadtcharakter erhalten blieb.

Soziale Infrastruktur Wie eingangs erwähnt, zeichnet sich der Bezirk Gries unter anderem durch seinen multikulturellen Charakter aus. Verschiedenste Religionen leben hier nebeneinander und miteinander und so gibt es hier zahlreiche Gebetsräume, religiöse Einrichtungen oder Sakralbauten der unterschiedlichsten Art, wie zum Beispiel die Synagoge der Israelitischen Kultusgemeinde Graz. Im Süden des Bezirks, in der Laubgasse, ist man gerade inmitten der Bauarbeiten für ein islamisches Kulturzentrum, sogar ein Minarett soll hier entstehen. Weiters verstreuen sich über zehn Kirchen aus den unterschiedlichsten Epochen über den Bezirk Gries.

Ebenso im Bezirk befindet sich die Strafvollzugsanstalt Graz - Karlau, die drittgrößte ihrer Art in Österreich, mit eigener Berufsschule sowie einige Gesundheitseinrichtungen. Einerseits das Geriatrie-Gesundheitszentrum der Stadt mit der Albert - Schweizer - Klinik und das Krankenhaus der Elisabethinen, wie auch das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder an der Grenze zum nördlichen Bezirk Lend. Grundsätzlich gibt es im Bezirk eine sehr ausgewogene soziale

Infrastruktur, vor allem an Bildungseinrichtungen fehlt es Gries nicht. An die zehn Kindergärten, sowohl private als auch städtische, als auch vier Volksschulen, zwei Hauptschulen und Gymnasien sind hier vertreten.

All diese positiven Entwicklungen verdeutlichen nochmals die unübersehbare Entfaltung des einstigen Randbezirks der Stadt Graz. Geraume Zeit wurde der Bezirk von Grazern gemieden, nun erfährt dieser durch etliche Eingriffe einen neuen Aufschwung. Der einzige Wehrmutstropfen ist die nur schleichende Entwicklung in Sachen Grünraum im Bezirk.

„Grünraum bedeutet Lebensqualität. Er soll den Bewohnerinnen und Bewohnern von Graz Erholungsraum sein, von Kindern zum Spielen genutzt werden und das Wohnen in der Stadt zu allen Jahreszeiten angenehm machen. Grünraum ist daher ein kostbares und schützenswertes Gut.“ ⁷³

⁷³ Stadtportal Graz, Graz online, Grünraum

”

In der ehemaligen „Grazer Murvorstadt“, den Bezirken Lend und Gries, hat sich in den letzten Jahren einiges verändert. Lange Zeit mussten diese Stadtteile mit einem Konglomerat aus Vorurteilen und infrastrukturellen Vernachlässigungen zurande kommen. Mittlerweile wechseln sich schicke Designerläden, KünstlerInnenateliers und Szenelokale mit alteingesessenen Marktständen und multi-kulturellen Läden und Imbissbuden ab.

Murlasits u. A, 2009

Wie in vielen Teilen der Stadt mangelt es auch Gries an wertvollem Grün. Der größte Park des Bezirks ist der Oeverseepark, gefolgt vom Buchkogelpark im Süden und dem vor der Postgarage liegenden Rösselmühlpark. All diese Parkanlagen erfahren aber kaum Nutzung durch die Bevölkerung. Sie laden weder zum Verweilen und Innehalten, Pausieren oder Spielen ein, im Gegenteil, die Parkanlagen bieten oftmals Platz für Kriminalität.

Neben der Annenstraße mit einigen Geschäftslokalen, die sich aber noch im städtischen Gefüge mit gründerzeitlicher Bebauung befinden, entwickelten sich große Shopping - Inseln wie etwa der Citypark. Der südliche Teil des Bezirks ist veranlagt durch eine kleinteilige offene Bebauung, sowie durch Gewerbe und Industrie, welche sich im angrenzenden Bezirk Puntigam fortsetzt.

Soziales Leben

„Wo früher Erotik-Clubs Einheimische anlockten, stehen heute Kebab-Läden, Hinterhofmoscheen und Schulen ohne ein einziges Kind mit deutscher Muttersprache“⁷⁴ Gries wird von circa 27.000 Menschen bevölkert, mehr als ein Drittel davon sind Landfremde, welche keine Rechte auf eine politische Mitsprache haben. Ein weiteres Drittel besitzt zwar die österreichische Staatsbürgerschaft, fühlt sich aber dennoch fremd. Andere Gewohnheiten, unterschiedliche Mentalitäten, divergente Sitten und Bräuche und nicht zuletzt die Sprachbarriere machen ihnen die Integration in Österreich zu einem scheinbar unerreichten Ziel. Unleugbar ist eine Integration im Bezirk Gries nicht gelungen. „In Gries findet man Kebab- und Pizza-Buden, Handyshops, Asia-Super-Markets, Billig-Glitzer-Läden und eine ganze Menge leerstehender Geschäftslokale. Man stößt auf bröckelnde Fassaden, Haustore, die schief in den Angeln hängen [...]“⁷⁵

Gewiss ist dieser ungewöhnliche und andersartige Charme auch ein Merkmal dieses Viertels und wird von dem hauptsächlich jüngeren Publikum geschätzt.

Angelockt vom scheinbar liberalen und südländischen

Flair wird in Gries an vielen Ecken gehandelt wie auf einem Bazar; Exotisches wird angeboten, Männer schlürfen ihren Mocca und sitzen gemütlich vor den Geschäften zusammen. Mit Sicherheit begeistert dieses unkonventionelle Leben die vor allem links - liberalen und antiautoritär erzogenen jungen Menschen. Leider fehlt diesem Publikum häufig der Blick hinter die südliche Idylle. Nach ihrem Besuch in der pittoresken jedoch trügerischen Welt, tauchen sie wieder in ihr "normales" geregeltes Leben ein, vielleicht sogar am anderen, am „begehrten Murufer“. Zurück bleiben die Leute, welche in Gries leben und tagtäglich mit erheblichen Problemen kämpfen. Ein immenses Problem stellt die Sprachbeherrschung dar:

Die Volksschule St.Andrä besuchen derzeit 154 Kinder - bei keinem einzigen wurde Deutsch als Muttersprache angegeben. Es ist ein Teufelskreis, dessen Schlinge sich immer weiter zuschnürt. Eine Durchmischung der Bevölkerung würde wesentlich zu einer leichteren Integration beitragen.⁷⁶

⁷⁴ Zöchling für Profil

⁷⁵ Ebda.

⁷⁶ Vgl. Ebda.

65%
Österreicher

35%

Menschen mit
Migrationshintergrund



In Sachen „Wohnraumproblematik“ im Bezirk kam es nach wie vor zu keiner Lösung: „Die Politik hat es bisher nicht geschafft, aus Gries einen Bezirk zu machen, in dem es aufwärts geht. Sie hat die Wohnpolitik dem freien Markt überlassen und der hat eine Spirale nach unten eingeleitet. Pläne für Gries gab es schon viele. Stadtteilstudien, Befragungen, Architekten-Entwürfe. Bisher wurden bis auf ein paar Blöcke rund um den Südtirolerplatz und die Synagoge alle Verbesserungsversuche nicht umgesetzt. Ein paar teure Penthouse-Wohnungen im ehemaligen ÖGB-Haus. Ein paar Künstler-Ateliers, die teilweise auch schon wieder leer stehen. Das war's auch schon. Der Anteil der sozial Schwachen und der schlecht oder gar nicht Ausgebildeten ist nirgendwo so hoch wie hier. Der Bezirk bleibt abgehängt.“⁷⁷

⁷⁷ Zöchling für Profil

die ge schichte be greifen

Die letzte städtebauliche Analyse widmen wir dem Andräviertel, in dem die neue Dominikanerkaserne liegt. Wir haben die umliegenden Straßenzüge begutachtet, uns Gebäudehöhen vermerkt und unterschiedliche historische Stile an Gebäuden festgestellt. Gries zeichnet sich durch seinen multikulturellen Charakter aus, ein Leben Nebeneinander und Miteinander zählt hier zum Alltag, dies wird auch vom ortsansässigen Pfarrer bei einem Gespräch über die Situation im Bezirk unterstrichen. Nach dieser umfassenden städtebaulichen Recherche fingen wir an, uns dem zu bearbeitenden Objekt zu nähern. Eine genaue Zustandsanalyse über die alten Gemäuer half uns, uns besser auf das Thema Bauen im Bestand einzulassen. Diese half uns die Geschichte der Stadt mit der Geschichte des Gebäudes zu verknüpfen. Dadurch rückte die Entwurfsphase der

48 Revitalisierung des Objekts immer näher.





”

*nützliches Hintergrundwissen zum
historischen Objekt und seiner direkten
Umgebung*

Andräviertel

In der Mitte des 13. Jahrhunderts gab es die erste urkundlich erwähnte Ansiedlungen im sogenannten Andräviertel, welche sich schon auf Murboden bafand.⁷⁸ Diese entwickelten sich um eine Kirche, welche um 1270 datiert ist. Die heutige Pfarre St. Andrä stammt aus den Jahren 1616 – 1627, sie wurde mehrmals adaptiert, ehe sie im Jahre 1876 durch August Ortwein ihren Neorenaissancestil erhielt.⁷⁹ Noch heute bildet die Pfarre das Zentrum des Viertels, diese fungiert oftmals als Anlaufstelle für die dort beheimatete Bevölkerung, nicht zuletzt durch das hohe soziale Engagement des dort ansässigen Pfarrers Hermann Glettler.

⁷⁸ Vgl. Dienes/Kubinzky 1995, S.4.

⁷⁹ Das Stadtportal, InfoGraz.at

⁸⁰ Kubinzky, Bezirkschronik St. Andrä

⁸¹ Stradner für Kleine Zeitung

„St. Andrä ist ein Treffpunkt von Menschen mit unterschiedlichsten Lebenserfahrungen und Schicksalen. Ausdrücklich willkommen sind auch Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten und sich im Bezirk Gries niedergelassen haben. Wir versuchen als katholische Pfarre vielen Menschen Gastfreundschaft anzubieten. Die Feste und alle übrigen Veranstaltungen verstehen sich als

Treffpunkte, dass ein Miteinander wächst und Begegnung gelingt.“⁸⁰

Ab dem 17. Jahrhundert war das Bild des Viertels sowie des ganzen Bezirks geprägt von Kasernen und Soldatenhäusern. 1807 fiel der Bau des Dominikanerklosters in der Dreihackengasse den Josephinischen Klosteraufhebungen zum Opfer. Aus dem dort vorherrschenden Platzmangel kam es bereits zwei Jahre danach zur Grundsteinlegung der Neuen Dominikanerkaserne in der heutigen Grenadiergasse 14.⁸¹ Das Viertel um die Kaserne weist durch seine unmittelbare Nähe zur Annenstraße sowie der Innenstadt eine sehr zentrale Lage auf, schon seit jeher ist das Andräviertel ein Spiegelbild des Bezirkes Gries. In unmittelbarer Nähe zu unserem Grundstück befinden sich Schulen, Krankenhäuser, Einkaufsmöglichkeiten, sowie Haltestellen für den öffentlichen Verkehrsbetrieb.

Wir machen es uns zur Aufgabe, die Potentiale des Viertels zu analysieren, auf Spannungen zu reagieren sowie die Möglichkeiten des Objekts auszuloten und-

”

Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft.

Willhelm von Humbold

somit einen architektonisch nützlichen Entwurf entstehen zu lassen, nicht zuletzt, weil die Nutzung alter Substanz und alter Ressourcen gerade in Großstädten wo Grund rar und immer wichtiger wird. Wir sehen in der Neunutzung enorme Chancen, gerade in einer Zeit, wo Ökonomie und standardisiertes Bauen in den Vordergrund rücken birgt eine Bauaufgabe in geschichtlichen Gemäuern neue ungeante Möglichkeiten.

Umliegende Straßen

Dreihackengasse **Grenadiergasse** **Kernstockgasse**

Die Dreihackengasse ist eine zweispurige, parallel zur Grenadiergasse verlaufende Nord - Süd - Verbindung zwischen der Kernstockgasse und der Rösselmühlgasse, benannt nach dem Gasthof „Drei Hacken“ an der Ecke Kernstockgasse.

Bis auf die auslaufende gründerzeitliche Bebauung im Norden der Dreihackengasse war das Ortsbild geprägt von kleineren Häusern. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts veränderte sich das Straßenbild bedingt durch die Nachverdichtungen. An der Ostseite entstand neben den Monumentalbauten der Andräkirche und dem Dominikanerkloster auf dem Gelände des ehemaligen Exerzierplatzes der Großen Dominikanerkaserne das Bundesgymnasium Dreihackengasse mit anschließendem Sportplatz im Süden. Die Westseite wird dominiert von ein bis zweigeschossigen zum Teil zu Baublöcken vereinten Gebäuden, deren Innenhöfe größtenteils verbaut wurden.⁸²

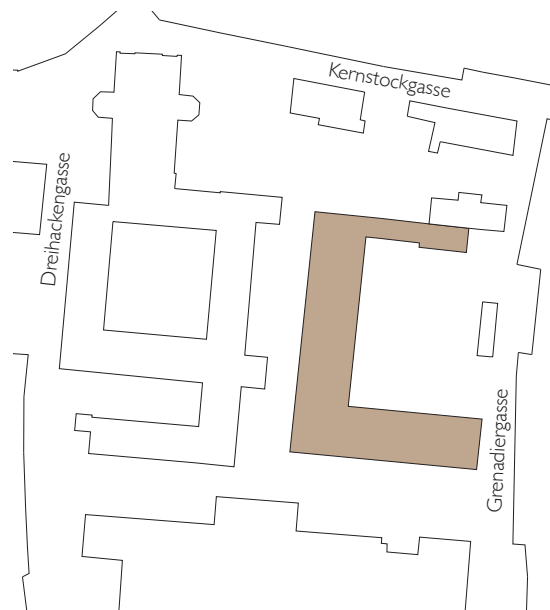
Die Namensgebung der Grenadiergasse steht in engem Zusammenhang mit der „großen Dominikanerkaserne“, da in diesem Gebäude die Grenadiere stationiert waren. Sie verläuft parallel zur Dreihackengasse und war bis ins 18. Jahrhundert nur an ihren Straßenmündungen verbaut. Das heutige Erscheinungsbild prägen hauptsächlich ein bis viergeschossige Bauten, aus den unterschiedlichsten Jahrhunderten. Die bekanntesten Gebäude sind die unter Denkmalschutz stehende: „Volks-/Hauptschule St. Andrä“ in der Grenadiergasse 1 sowie die „Neue Dominikanerkaserne“ in der Grenadiergasse 14.

Im südlichen Teil verengt sich die Grenadiergasse, bevor sie sich wieder trichterförmig auf die Rösselmühlgasse hin öffnet und vom 65 Meter hohen Telekom - Tower gerahmt wird.⁸³

⁸² Vgl. Dorn/Schmölzer/Sztatecsny 1984, S.133.

⁸³ Vgl. Ebda., S.159.

Abb.: 18



Die Kernstockgasse entstand entlang der alten Friedhofsmauer und verlängert die Belgiergasse bis hin zur Elisabethnergasse. Ihren endgültigen Namen erhielt sie nach dem Heimatdichter Ottokar Kernstock.

Die Kernstockgasse ist eine Ost - West - Verbindung, an ihrem Westende der Andräkirche war sie immerfort bebaut. Im Westen, wo die Straße auf die Dominikergasse und Dreihackengasse trifft, kommt es zu einer platzartigen Erweiterung. Die Südseite ist geprägt von einer lockereren Bebauung, vor allem beherrscht von dem Gebäude der Andräschule und in weiterer Folge der Kirche. Die Nordseite hingegen ist geschlossen bebaut und zeigt Häuser aus den unterschiedlichsten Jahrhunderten. Ihre Fassaden zeigen die unterschiedlichen Stilrichtungen von Josephinisch-klassizistisch bis zu spätbiedermeierlich- historisch.⁸⁴

⁸⁴ Vgl. Dorn/Schmölzer/Sztatecsny 1984, S.277.



Geschichte Gebäude

Der Komplex der „Neuen Dominikanerkaserne“ im ehemaligen Klostergarten der Dominikaner in der Grenadiergasse 14 war in der Vergangenheit als Ergänzung zur „Kleinen Dominikanerkaserne“ anzusehen und steht nun schon mehr als 15 Jahre leer. In den letzten Jahren kam es vermehrt zu Eigentümerwechsel, diese brachten zwar einige Umnutzungs- beziehungsweise Neukonzeptionierungen des Objekts zur Sprache, scheiterten schlussendlich aber an der Bauaufgabe und so zählt der Bestand heute zu den wohl bekanntesten Leerständen in der Stadt Graz. Immer wieder wird versucht, auf das Gebäude aufmerksam zu machen, in den letzten Jahren gingen hier Kunstprojekte, sowohl öffentliche Veranstaltungen als auch diverse universitäre Veranstaltungen jeder Art über die Bühne.

Wie zuvor erwähnt, erzwang Platzmangel in der Nachbarskaserne die Grundsteinlegung für den nunmehrig L-förmigen, klassizistischen Bau, der sich in Richtung Osten mit seinem weitläufigen Hof und dem einzigartigen Baumbestand hin zur Grenadiergasse öffnet. Gut vier Jahre nach Baubeginn konnte Erzherzog Johann die teilweise mit Abbruchmaterial der Schlossbergfestung

hergestellte „Neue Dominikanerkaserne“ im Jahr 1812 feierlich eröffnen.⁸⁵ Einige dieser Überreste aus der von den Franzosen zerstörten Festung, teilweise sogar mit Datierung, sollen noch heute an der Südwestkante des Fundaments beziehungsweise des Sockels und an manchen Stellen im Innenraum des Erdgeschosses zu erkennen sein. Dieser Ergänzungsbau bestand damals noch aus zwei Gebäudeteilen: Einem Mannschaftsgebäude, dem heutigen längsgerichteten Haupttrakt und einem Schul- und Offiziersgebäude, der Schulungs- und Ausbildungsbereich⁸⁶ wurde letzten Endes in den Jahren 1915- 1918 nach Lebring verlegt.⁸⁷ Der Durchgang zwischen den beiden verband bis circa 1840 den weitläufigen Innenhof mit dem im Süden anschließenden Exerzierplatz, welcher heute das Grundstück der „Dreihackengassen Schule“ markiert. Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die beiden Gebäude vereint und behielten ihre grundlegende Form bis zum heutigen Tag bei. Bereits zur damaligen Zeit bestanden schon hofseitige Anbauten im Norden und einer im Süden, davon übrig ist jedoch nur einer, welcher nun am Haupttrakt ersichtlich ist.⁸⁸

⁸⁵ Vgl. Dorn/Schmölzer/ Szatecsny 1984, S.30.

⁸⁶ Vgl. Ebda., S.31.

⁸⁷ Vgl. Stradner für Österreichisches Bundesheer

⁸⁸ Vgl. Zechner Gutachten 2011, S.3.

Bis 1894 waren Teile des Grazer Hausregiments Infanterieregiment Nr. 27 in der Kaserne untergebracht, zu ihnen gesellt sich danach auch noch das 2. Bosnisch-Herzegowinische Infanterieregiment, beizeiten befanden sich an die 720 Mann in den beiden Kasernen.⁸⁹ Für die gläubigen Muslime unter ihnen gab es sogar einen Betraum sowie ein orientalisches Café im Hof der Kaserne. Weiters verfügte die Kaserne damals über das modernste Badehaus, vermutlich das derzeitige Bad zur Sonne.⁹⁰ Das Gebäude blieb bis 1945 eine Kaserne, ehe sie nach dem 2. Weltkrieg, mit sehr vereinfachter Fassade, aufgrund diverser Kriegseinwirkungen wiederhergestellt und zum Landesschülerheim umgewandelt wurde.⁹¹

Schon Jahre zuvor; nämlich 1936 begann Hans Petek, ein stadtbekannter Baumeister, erste bauliche Schäden aufgrund von aufsteigender Feuchtigkeit zu beseitigen. Denn die ehemals noch aus Bruchsteinmauerwerk bestehenden Streifenfundamente des Baus waren bis zu einem Meter über dem Geländeniveau durchfeuchtet - am schlimmsten betroffen waren die Süd- und Westfassade.

Er versuchte das Fundament auf einer Geamthöhe von 1,2 Meter mit Stampfbeton auszufüllen und gegen den Ziegel mit Isolierpappe zu schützen, um erneuten Feuchtigkeitsaufstieg zu verhindern.⁹² In der Zeit als Landesschülerheim kam es am Objekt zu zahlreichen Um- und Zubauten, sowie zu einer großen Zahl an Sanierungsmaßnahmen, nicht zuletzt weil die Verwendung des Baus als Schülerheim andere Anforderungen für die Nutzung als eine Kasernen mitsich brachte. Größere Eingriffe waren zum Beispiel ein eigenes Umspannwerk um das Gebäude mit Strom zu versorgen, sowie Installationen von Nasszellen in den Zwischenräumen der ehemaligen Mannschaftsunterkünfte. 1959 kam es auf Grund einer Anzeige seitens der benachbarten St. Andrä Kirche bei der Stadt Graz zu einer größer angelegten Fassadensanierung gegen die angrenzenden Nachbarsgrundstücke und dem öffentlich gelegenen Straßenzug der Grenadiergasse. Aufgabe der Sanierung war es, dabei sämtliche lockere Putzteile abzuschlagen, alle Gesimse instanzzusetzen sowie alle beschädigten Dachrinnen und Abfallrohre auszutauschen.⁹³

⁸⁹ Vgl. Dorn/Schmölzer/Sztatecsny 1984, S.31.

⁹⁰ Vgl. Stradner für Kleine Zeitung

⁹¹ Vgl. Dorn/Schmölzer/Sztatecsny 1984, S.162-163.

⁹² Vgl. Stadtarchiv Adresse: Grenadiergasse 14

⁹³ Vgl. Ebda.

Abb.: 20
Um 1900, Graz:
das bosnisch-herzegowinische
Infanterieregiment vor der
Dominikanerkaserne



Geschichte Gebäude

Danach kam es vereinzelt zu kleineren Auflagen anlässlich von routinemäßigen Überprüfungen diese wurde seitens des Landesschülerheims immer ordnungsgemäß ausgeführt, bis das Heim schließlich anfang der 90iger - Jahre schließen musste. Als Alleineigentümer der Liegenschaft fungierte zu diesem Zeitpunkt die Bundesgebäudeverwaltung. Diese veräußerte jedoch 1999 in einem Tauschgeschäft mit dem Land Steiermark die gesamte Liegenschaft und ein Trennstück im Norden der Dreihackengassen Schule 490/3, mit Einhaltung aller Rechte und Pflichten im gegenwärtigen Zustand gegen ein Gebäude in der Burggasse Nr. 2 in der Inneren Stadt. In einem damit verbundenen Feststellungsbescheid wurde die gesamte Baulichkeit unter Denkmalschutz gestellt.⁹⁴

Im Jahre 2004 wurde das Gebäude für knapp 10. Mio € an die Landesimmobiliengesellschaft LIG verkauft und vom Land Steiermark angemietet.⁹⁵ Unter dem Titel „Haus des Verkehrs“ rief das Land 2004 einen Architekturwettbewerb für ein Verwaltungsgebäude aus. Das Tiroler Architekturbüro „Machné Architekten“ konnte damals mit seinem Entwurf überzeugen.

Aufgabe des Wettbewerbs war es, bezugnehmend auf den historischen Charakter des Kasernenbaus, der Tragstruktur und der vorhandenen Raumaufteilung, Räumlichkeiten für eine Büronutzung zu schaffen. Des Weiteren ging es um die Ergänzung einer Parkgarage sowie weiteres Bauvolumen und der Gestaltung des Platzes beziehungsweise des Hofes.⁹⁶

Wie eingangs erwähnt, scheiterte auch dieses Projekt und die Landesimmobiliengesellschaft verkaufte nach weiteren Neukonzeptionierungen wie zum Beispiel dem Versuch als Wohnnutzung im Jahr 2013 an die Grenadiergasse 14 GmbH & Co KG, ein Konsortium, hinter dem drei Gesellschaften zu je gleicher Beteiligung stecken.⁹⁷ Der Grazer Altstadtschützer und ehemaliges Mitglied in der Altstadtsachverständigenkommission Peter Laukhardt 2013 über das Gebäude:

“Der denkmalgeschützte Komplex steht derzeit leer, an der Mauer zur Straße sind erste Abbrüche zu bemerken. Es ist leider zu befürchten, dass es hier wieder zu einer starken Verdichtung kommen wird”.⁹⁸

⁹⁴ Vgl. Grundbuch Archiv über Grenadiergasse 14

⁹⁵ Vgl. Grundbuchauszug

⁹⁶ Vgl. Wallmüller/Borms für Architektur Steiermark

⁹⁷ Vgl. Grundbuchauszug aktuell

⁹⁸ Laukhardt, Diskussion Grenadiergasse 14 (Graz)

Hintergrundwissen

Nach den Kämpfen in den Straßen von Sarajevo und der Besetzung durch Österreich versuchte man die dort ansässigen muslimischen Eliten auf die Seite der k. u. k. Armee zu ziehen. Dafür kannte man schon sehr früh, nämlich 1874 den Islam als Religionsgemeinschaft an. So war ab 1894 - 1914 auch das 2. Bosnisch - herzegowinische Infanterieregiment hier stationiert. Im Ersten Weltkrieg kämpfte diese ausgezeichnete Elitetruppe äußerst erfolgreich für den Kaiser.¹⁰⁰ Da die Zweier-Bosniaken als besonders tapfere Kämpfer galten, wurden sie vor allem in schwierigen Situationen und als Ordnungsmacht bei Demonstrationen gegen die eigene Bevölkerung eingesetzt - was sie in Graz nicht sonderlich beliebt machte. Sehr populär hingegen waren die bosnische Regimentskapelle unter Eduard Wagnes und der Marsch "Die Bosniaken kommen". In den Straßen von Graz sorgten sie in ihrer auffällenden Uniform für ein buntes Straßenbild.¹⁰¹ Eine weitere Erinnerung an die Zeit wäre einerseits die "Zweier - Bosniakengasse" in Straßgang sowie das "Bosniakerl", eine Art Kümmelgebäck.

Eine dieser Gesellschaften, die IMMOLA Liegenschaftsverwertung und Projektentwicklungs GmbH titelt am 21.05.2015 auf ihrer Homepage "coming soon - Projekt »DOMINIKANERKASERNE«", ein weiterer nutzloser Versuch das Gebäude zu adaptieren, angesichts seiner Vorgängerprojekte oder gelingt es ihnen mit ihrem Konzept doch ein Projekt zu realisieren?

Die zentrumsnahe Lage besticht durch eine ausgezeichnete Nahversorgung, unmittelbare Nähe zu diversen Bildungseinrichtungen, Freizeitaktivitäten und zahlreichen Infrastrukturen.⁹⁹

So lautet ihre Kurzbeschreibung des Studentenwohnheims, in dem sie etwa 300 Studenten einen Platz bieten wollen. Unserer Meinung nach wäre dies eine positive Entwicklung in Anbetracht dessen, dass jährlich 10.000 neue Studenten nach Graz strömen und leistbaren Wohnraum benötigen, steht hier erstmals eine Nutzung im Raum, die die Größe und Räumlichkeiten des vorliegenden Objekts wirklich nutzen könnten.

⁹⁹ coming soon- Projekt Dominikanerkaserne

¹⁰⁰ Vgl. Stradner für Kleine Zeitung

¹⁰¹ Ebda.

GEBÄUDE

Abb.: 21



Die Dominikanerkaserne

Ruhig, leer, verlassen, verfallen nur wenige Begriffe, die das Gebäude in seinem momentanen Zustand charakterisieren. Gegenwärtig zieren verblichene Gelbtöne die schlichten zum Teil abgebröckelten Fassaden, Fenster im Erdgeschoss wurden verbarrikiert und vermutlich durch Fremdeinwirkung zerstört. Sowohl Dachrinnen als auch Bleche leiden stark unter Korrosion und auf dem Walmdach fehlt schon der eine oder andere Ziegel. Das ist eine kurze Bestandsaufnahme der durch eine Mauer - diese spiegelt den selben Verfallszustand wider, getrennten Liegenschaft. Aus der Geschichte geht hervor, dass die gesamte Gegend rund um den Bahnhof, auch militärische Einrichtungen, im Weltkrieg vermehrt durch Bombenangriffe zerstört wurden. So lassen sich auch die Schäden an den Fassaden des Gebäudes erklären, welche danach deutlich vereinfacht wiederhergestellt wurden.

Die Südfassade, welche einst einen steinernen Sockel bis ins erste Obergeschoss aufwies, ist heute zum Beispiel geprägt durch schlichten Putz, bei genauem Hinsehen lassen sich sogar in den vorhandenen

Putzquaderungen noch die ursprünglichen Gebäudekanten vor der Zusammenlegung im 19. Jahrhundert erahnen.¹⁰²

Der nordsüdlich gerichtete, parallel zur Grenadiergasse verlaufende viergeschossige Haupttrakt besitzt sechzehn Achsen, an der nördlichsten dieser Achsen springt ein kleiner Anbau hervor; in ihm sind noch immer die Toilettenanlagen untergebracht. Die mit schlichtem Putz umrandeten Pfeilerarkaden an der Hofseite, welche in Kapitelhöhe noch einmal durch Querbänder verbunden sind, prägen das Bild entlang der Längsseite. Auf einer niedrig gemauerten Brüstung sitzen aktuell die mit Holzgittern versehenen verglasten Rundbogenöffnungen auf, diese wurden im Zuge der Gebäudezusammenlegung und auf Grund klimatischer Gründe erst im Nachhinein eingebaut. Der südseitig angebaute Seitentrakt besteht aus 11:5 Achsen. Bei der Zusammenlegung der beiden wurden die Arkaden des Haupttrakts hofseitig um eine Achsbreite ums Eck erweitert.¹⁰³

¹⁰² Vgl. Zechner Gutachten 2011, S.2.

¹⁰³ Vgl. Dorn/Schmölzer/Szatecsny 1984, S.162-163.



Umlaufend trennen Kordongesimsbänder die Geschosse von einander: Die beiden Obergeschosse sind etwas niedriger gestaltet und durch ein stärker hervortretendes Gesims noch einmal deutlicher abgesetzt, alle übrigen Fassaden in den oberen Etagen wurden rasterförmig gegliedert und flach verputzt.¹⁰⁴

Gegenwärtig besitzt das Gebäude drei gleiche, den Arkaden entsprechende, gerahmte Rundbogenportale mit Schlussstein im Scheitel, sie markieren die Eingänge in das Gebäude sowohl im Haupttrakt als auch im Nebentrakt. Der ursprüngliche Hauptzugang war jedoch ein viel kleineres rechteckiges mit Steinen umrahmtes Portal auf der Westseite, orientiert hin zur kleinen Dominikanerkaserne.¹⁰⁵

Wegen der beiden Ein- beziehungsweise Ausgänge in den Hof verfügten die beiden Gebäudeteile einst nur über ein mittig angeordnetes Treppenhaus. Im Zuge der späteren Vereinigung entstand ein weiteres, das die beiden Trakte verbindet.¹⁰⁶ Daraus resultierend entstanden drei ähnlich gestaltete Stiegenhäuser, aus-

gestattet mit Zweifilertreppen, einfachen Gussgittern und von flachen Tonnen überwölbt, wiederum eines im Haupttrakt und zwei im Nebentrakt. Sie gliedern die noch weitgehend erhaltene ursprüngliche Raumaufteilung.¹⁰⁷

Die Erschließung der Räumlichkeiten erfolgt auf allen Etagen über zum Hof hin orientierte langgezogene Arkadengänge, welche bis ins zweite Obergeschoss mit gewölbten Decken überdeckt sind, im obersten Geschoss sind diese nur mehr teilweise vorhanden. Auf allen Ebenen sind außerdem unterschiedlichste Gewölbe vorzufinden, Platzgewölbe in den Mannschaftsräumen sowie den Gängen, Tonnen in den ehemaligen Heizungsräumen als auch preußische Kappen.¹⁰⁸

Durch die ursprüngliche Nutzung als Kaserne gibt es eine sehr einfache, großzügige, praktikable Raumaufteilung, welche wahrscheinlich einmal entworfen wurde und dann auf alle Stockwerke angewandt wurde, so lassen ihre Größe und Form Rückschlüsse auf die Funktion als Kaserne zu.

¹⁰⁴ Vgl. Dorn/Schmölzer/ Sztatecsny 1984, S.162-163

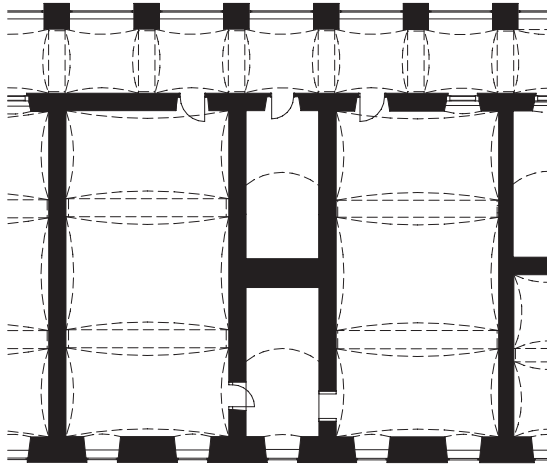
¹⁰⁵ Vgl. Ebda S.162-163

¹⁰⁶ Vgl. Zechner Dokumentation S.50

¹⁰⁷ Vgl. Dorn/Schmölzer/ Sztatecsny 1984, S.162-163.

¹⁰⁸ Vgl. Zechner Gutachten 2011, S.50.

Abb.: 23



Grundriss

Die typische Raumfolge der fast 9.000m² Bruttogeschossfläche umfassenden Unterkunft kehrt in allen Geschossen mehrmals wieder und besteht aus zwei großzügigen, tiefen Mannschaftsräumen, welche mit zwei sogenannten Platzgewölben und mittigem Raumgurt überdeckt sind. Des Weiteren gehören ein gangseitig gelegener Heizungsraum, welcher die Hinterladeöfen bediente und ein von beiden Mannschaftsräumen zugänglicher vierter Raum, beide von Tonnengewölben überdeckt, zu dieser recht einfachen und nüchternen Raumtypologie.

Vor den Räumlichkeiten liegt der zum Hof hin orientierte Arkadengang, welcher ebenfalls mit einem Platzgewölbe überdeckt und von Gurtbögen unterbrochen ist. Er ermöglicht den Blick ins Grüne und auf den alten Baumbestand. Im Zuge baulicher Veränderungen, vor allem während der Nutzung als Landesschülerheim, wurden die beiden mittleren Räume oftmals zusammengelegt, um Waschräume zu schaffen, da diese zu diesem Zeitpunkt noch ausgelagert waren. Ähnlich, jedoch etwas kleinteiliger gegliedert und strukturiert, ist der südliche,

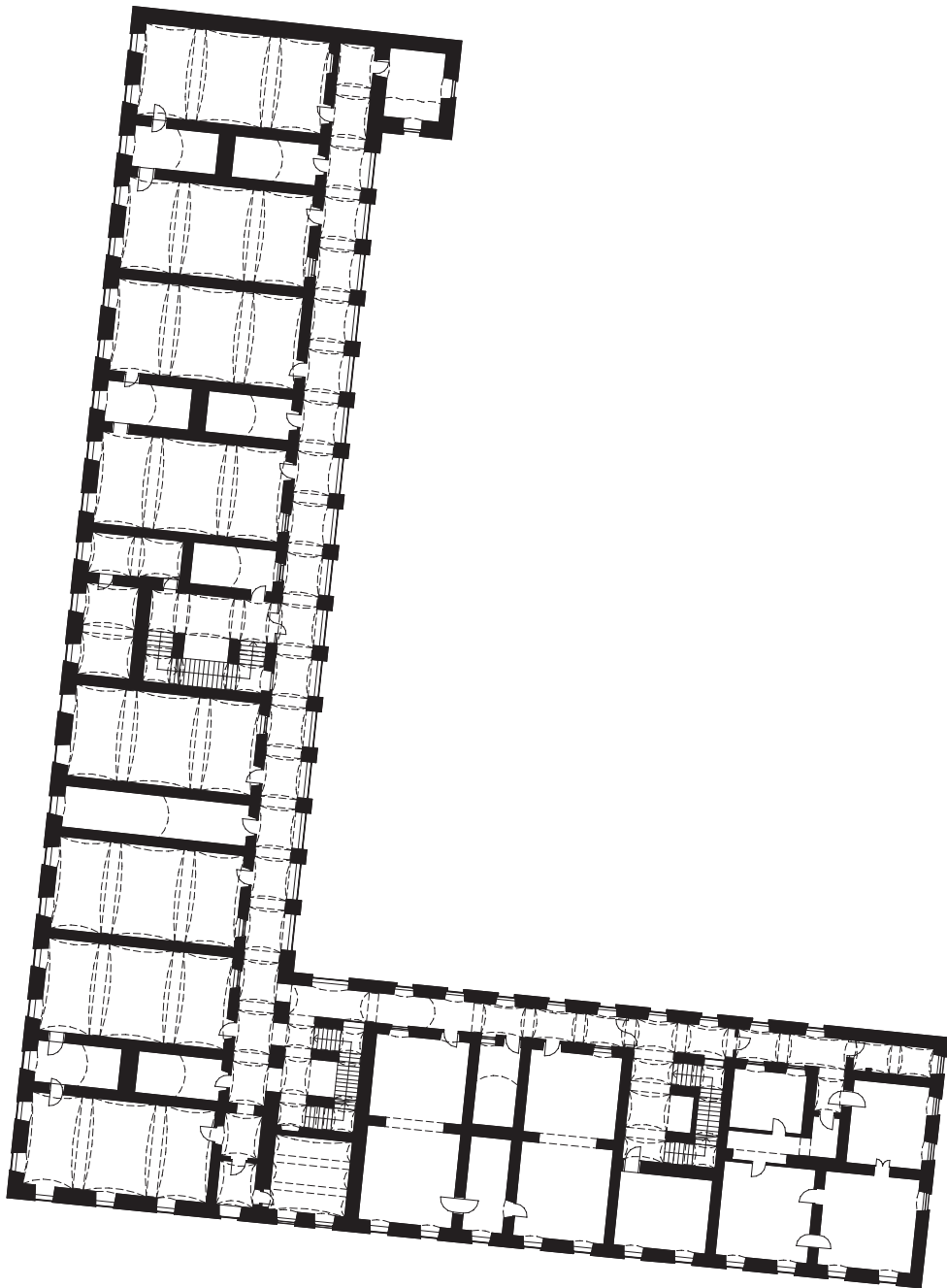
ehemalige Offizier - und Schulungstrakt.¹⁰⁹ Im Erdgeschoss befindet sich außerdem ein Speisesaal mit Fresken an den Wänden, welche Themen aus dem bäuerlichen Leben um 1948 beschreiben.¹¹⁰

¹⁰⁹ Vgl. Zechner Gutachten 2011, S.50.

¹¹⁰ Vgl. Dorn/Schmölzer/Sztatecsny 1984, S.162-163.

Abb.: 24

I Obergeschoss / M 1:500



Zustandsanalyse

Wie schon des Öfteren zuvor erwähnt, ist der gegenwärtige Zustand des Komplexes ein Spiegelbild seiner schon längst vergangenen Nutzungen. Man könnte meinen, der großzügige Hof, der dem Gebäude entlang der Grenadiergasse vorgelagert ist, wurde längst der Öffentlichkeit als Park zugänglich gemacht oder das Objekt hat sich durch die sporadischen Nutzungen seit den 90iger Jahren als Geheimtipp für Veranstaltungen jeglicher Art bewährt. Die Realität sieht allerdings ein wenig anders aus. Der Kontrast könnte nicht stärker sein. Das Ende der Ära Landesschülerheim war der Beginn eines bis heute andauernden 15-jährigen der Öffentlichkeit verborgenen Leerstands inmitten der heterogenen Klein- und Großbauten von Graz, an dem lediglich das Mindestmaß an Sanierungsmaßnahmen seitens des Eigentümers durchgeführt wird um das Gebäude vor dem Verfall zu schützen. Im Frühjahr 2011 wurde im Auftrag der Landesimmobiliengesellschaft LIG vonseiten der Zechner Denkmal Consulting GmbH eine detaillierte Zustandsanalyse

des Objekts durchgeführt, um derzeitige Schäden für mögliche Bauvorhaben zu veranschaulichen. Alle nachfolgenden Informationen* im Bezug auf das Gebäude Grenadiergasse 14 stammen aus der eben genannten Bestandserfassung und wurden uns seitens der WIGA GmbH dankenswerterweise zur Verfügung gestellt.

”

Der Beruf des Architekten ist eine abenteuerliche Tätigkeit: Ein Grenzberuf in der Schwebelage zwischen Kunst und Wissenschaft, auf dem Grat zwischen Erfindung und Gedächtnis, zwischen dem Mut zur Modernität und echter Achtung der Tradition.

Renzo Piano

Abb.: 25



Abb.: 26



Sockel / Fundament / Fassade

Da das gesamte Gebäude nicht unterkellert ist, musste man sich schon bei der Errichtung um 1812 Gedanken über aufsteigende Feuchtigkeit machen. Die damaligen Baumeister wählten Streifenfundamente aus diffusionsoffenem Bruchsteinmauerwerk, welches man noch heute vereinzelt an der Süd- und Westfassade des Sockels erkennen kann, diese sind dem wirklichen Sockel aber nur mehr vorgesetzt.

Der Sockel konnte den Umwelteinflüssen über 100 Jahre aber nicht trotzen und es kam zu enormen Feuchtigkeitsschäden bis weit in das darüberliegende Ziegelmauerwerk. Dieses nimmt von unten nach oben hin deutlich ab, was nicht unüblich für eine Altbausubstanz ist. Die untere, dickste Mauerwerkbreite beträgt 1,05 Meter, die obere Breite weist nur mehr eine Dicke von 0,85 Meter auf. Bei einer ersten umfassenden Sanierung 1936 hat man im Bereich zwischen Steinmauerwerk und Ziegelmauerwerk durch Einbringen eines 60cm breiten und 1,2 Meter hohen Betonriegels und Isolierpappe versucht weitere Maßnahmen

gegen die aufsteigende Feuchtigkeit zu unternehmen. Bis zur Stunde steht das Gebäude noch immer auf den besagten Fundamenten, allerdings gibt es noch immer feuchtebedingte Schäden. In allen anderen Bereichen des Gebäudes wurde der Sockel fast gänzlich durch Gußbeton beziehungsweise Gußbeton und Ziegelmauerwerk im Bereich der Parapete ersetzt.

An der zum Hof hin orientierten Ostseite des Gebäudes kann man im Nachhinein verbaute Steinsockel im Bereich der Pfeiler der Arkaden erkennen, diese Steinelemente kehren in den Obergeschossen vereinzelt als Fensterbänke wieder.

Be stands pläne

* alle Pläne und Grafiken aus privater Quelle

”

“Jedes Gebäude erzählt eine Geschichte.”

Daniel Libeskind

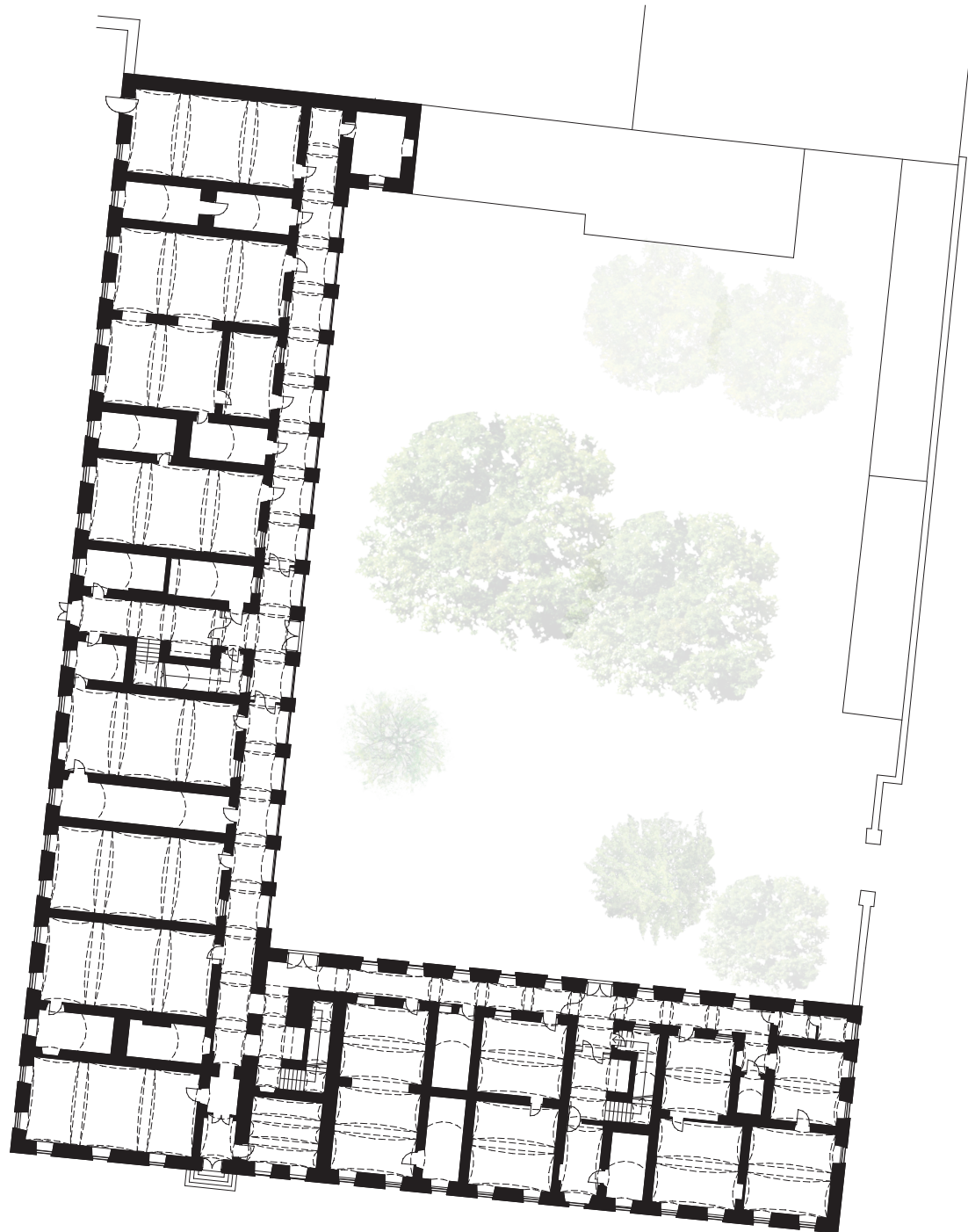




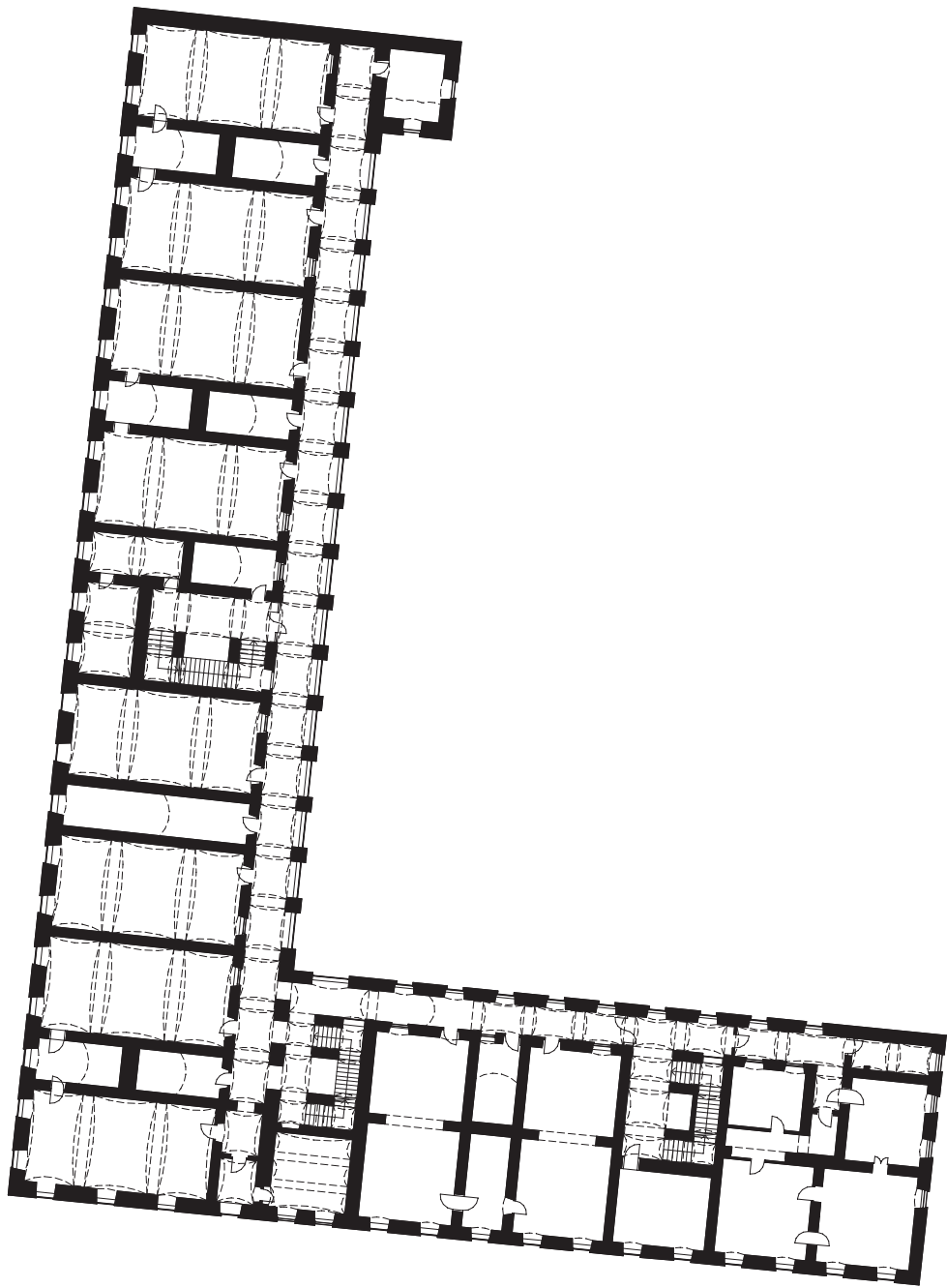
Dreihackengasse

Kernstockgasse

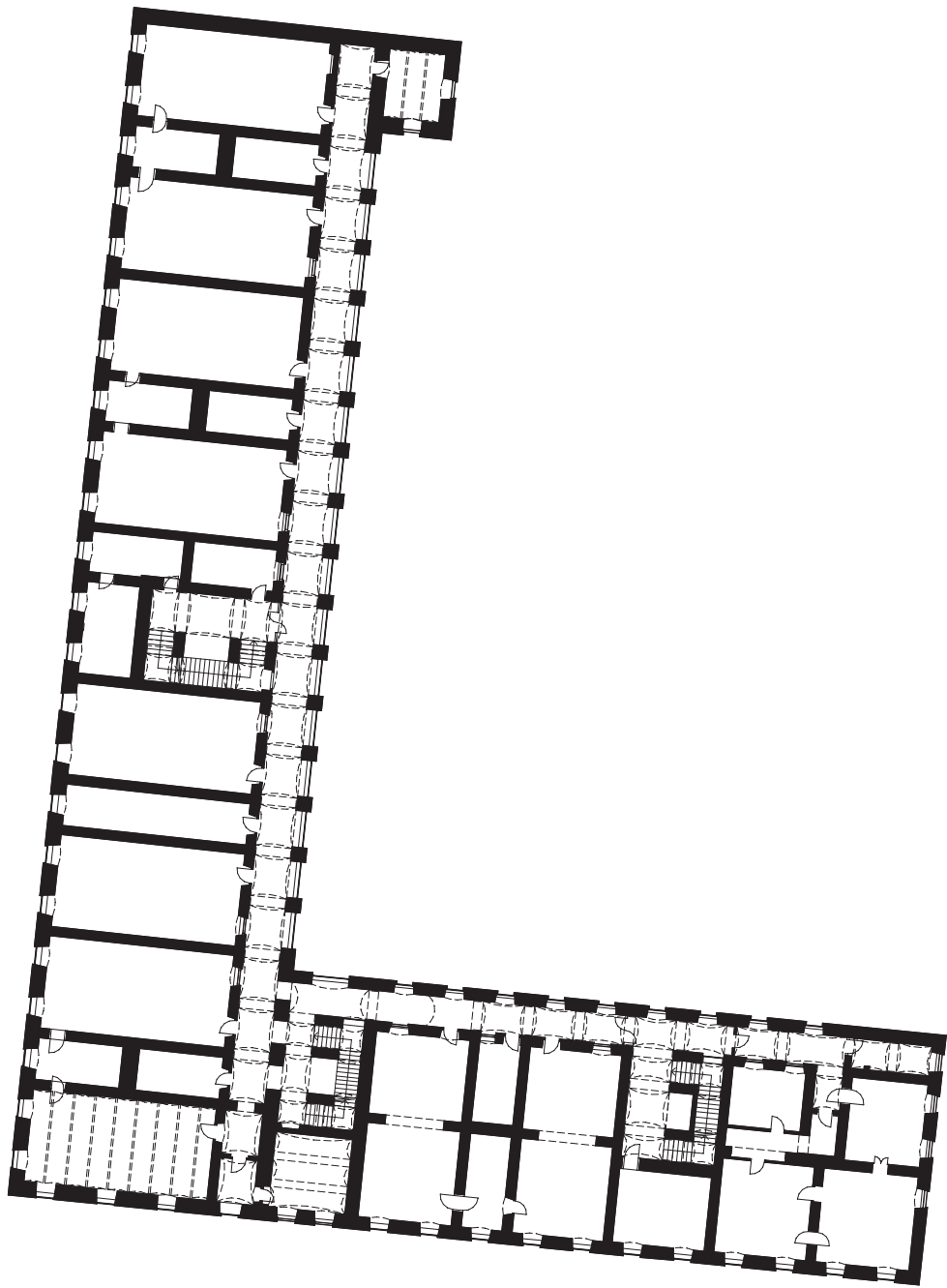
Grenadiergasse



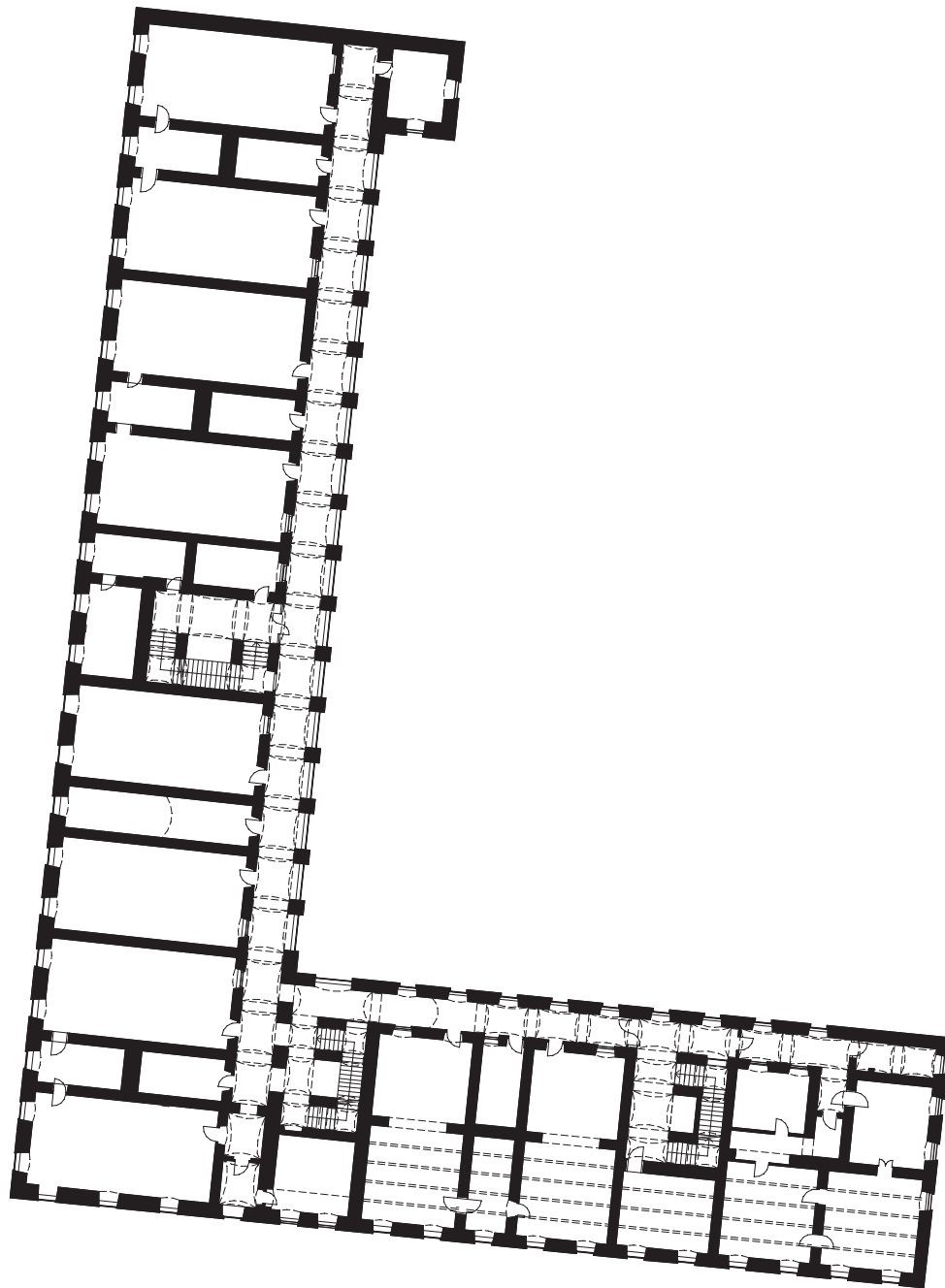
Erdgeschoss II M 1:500



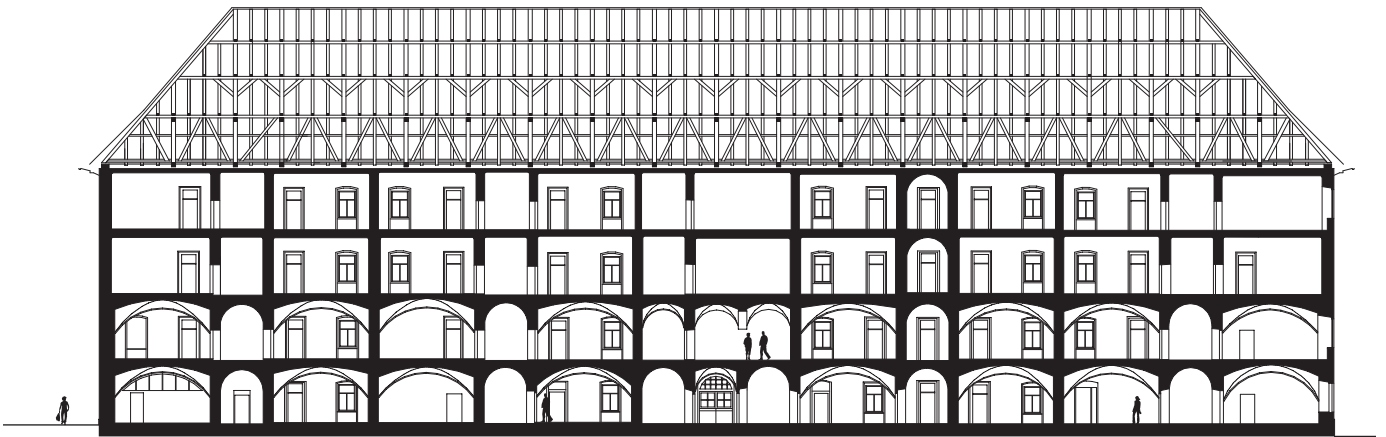
I. Obergeschoss II M 1:500



2. Obergeschoss II M 1:500



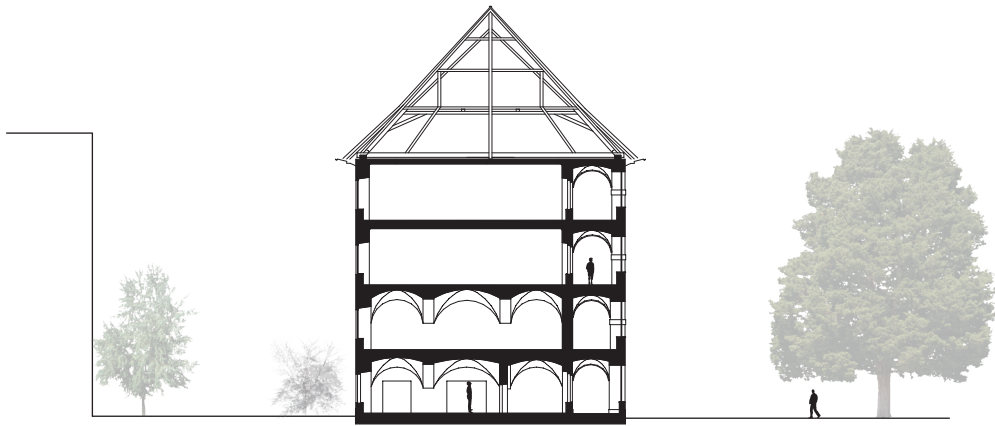
3. Obergeschoss II M 1:500



Schnitt a-a II M 1:500



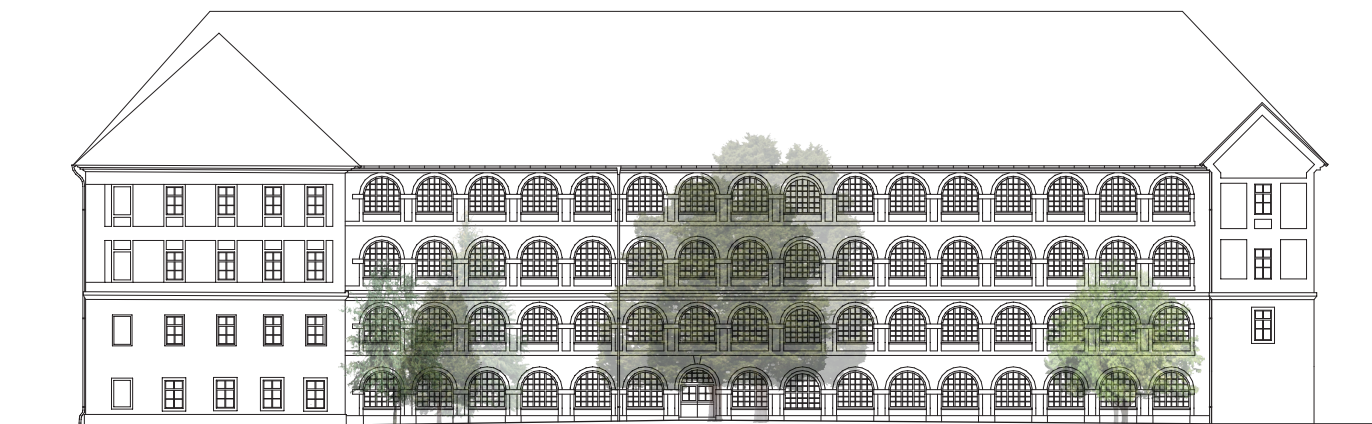
Schnitt b-b II M 1:500



Schnitt c-c II M 1:500



Ansicht Nord II M 1:500



Ansicht Ost II M 1:500



Ansicht Süd II M 1:500



Ansicht West II M 1:500



Aufgrund verschiedener, leider nur partieller Sanierungsmaßnahmen über die Jahre hinweg ergibt sich auf den Fassaden ein unterschiedliches Schadensbild beziehungsweise unterschiedlicher Erhaltungszustand. Die Fassaden an den Nord- und Ostseiten, also die zum Hof orientierten, wurden bei vorheriger Sanierungsarbeiten mit einem dispersionshaltigen Fassadenanstrich versiegelt, dadurch konnte man den Putz weitgehend stabil halten und für zukünftige Reparaturen schützen. Die nach außen zugewandten Süd- und Westseiten sind besonders starker Witterung ausgesetzt und daher von sehr vielen Schäden geprägt, sodass sie gänzlich zu erneuern sind. In Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt ist für alle Bestandsfassaden eine Neufassung in Kalktechnik vorgesehen, die Gliederungen sowie der gesamte Fassadenschmuck muss jedoch in seinem Zustand erhalten und oder wieder hergestellt werden. Alle noch vorhandenen Werksteinteile wie Fensterbänke oder die Sockel im Bereich der Arkaden, müssen restauratorisch bearbeitet und heutigen

Standards bestmöglich angepasst werden. Grundsätzlich sind folgende Schadensphänomene feststellbar:

- Mechanische Verletzungen
- Putz- und Fassungsverluste durch Abwitterung
- Schadhafte Anschlüsse zu Verblechungen
- Statische Risse
- Putzablösungen - insbesondere im Anschluss zu den Verblechungen
- Technisch und formal unsachgemäß ausgeführte Ergänzungen und Kittungen
- Aufmörtelungen mit zementgebundenen Materialien bei den Horizontalgesimsen und den Sohlbänken mit bereits massiven Ausbrüchen und Korrosionen
- Putzkorrosion, Verfärbungen und Versinterungen im Traufenbereich (Wasserschaden - Aus fließendem Wasser werden Minerale ausgeschieden, die sich krustenbildend auf dem Untergrund ablagern)
- Feuchteschäden im Sockelbereich



Verblechungen / Dach / Dachhaut

Mit wenigen Ausnahmen sind alle noch heute am Objekt befindlichen Bleche weitgehend in katastrophalem Zustand und entsprechen schon längst nicht mehr den heutigen Anforderungen und Standards. Festzustellen sind erhebliche Schäden durch Korrosion, zu lange Falzabstände und eine mangelhafte Einbindung in das Mauerwerk, was zur Folge hat, dass jeweils in den Bereichen der Blechanschlüsse bei den Gesimsen beziehungsweise zu den Fenstern hin Putzschäden auftreten. Auffallend sind außerdem enorme feuchtigkeitsbedingte Schäden an den Fassungen und des Putzes durch die Dachentwässerung. Diese sollte unbedingt den derzeitigen Niederschlagsmengen, speziell dem Spritzwasser und der großen Dachfläche entsprechend angepasst und erneuert werden.

Angesichts der langen Lebensdauer, der hohen Härte und der Wärmebeständigkeit um nur ein paar Eigenschaften zu nennen, wäre eine Ausführung in Zink für die gesamten Verblechungen sinnvoll.

Das Dach ist der Form des Baukörpers nachempfunden und als Walmdach ausgeführt, wobei der längsgerichtete Teil etwas höher ist. Der vorhandene Dachstuhl stammt bis auf statisch hinzugefügte Elemente, die der Aussteifung beziehungsweise Reparatur vergangener Tage dienen, fast vollständig aus der Errichtungszeit um 1812, das lässt sich noch deutlicher an der Konstruktion und ihren Verbindungen ablesen, denn viele der vorhandenen Balken wurden gebeilt, nicht gesägt und Holzknoten wurden - wenn nötig - mit Holznägeln [!] verbunden.

Es handelt sich hier um ein Sparrendach, bestehend aus 239 Gespärren mit liegendem Stuhl, zwei Kehlbalken und einem abschließenden Hahnenbalken. Im Zuge der Begutachtung des Dachs ergab sich ein erschreckendes Schadensbild, bedingt durch einen inzwischen inaktiven Hausbock und Anobienbefall (Holzwurm), so wie diverse Fäule- und Schädigungen über die lange Zeit, kommt es im Bereich der Mauerbänke sehr oft zu Vermorschungen der Auflager.



Zahlreiche konstruktive Hölzer wurden bereits entfernt, sodass auch die Stabilität des Dachs nicht mehr vollständig gewährleistet ist. Bei einer stichprobenartigen Überprüfung der letzten Geschossdecke ergab sich auch hier ein erheblicher Sanierungsbedarf. Weitere vertiefende Untersuchungen bei Umsetzung eines Projekts wären laut ausführendem Gutachter dringend notwendig.

Die letzte Bestandsaufnahme 2011 ergab, dass ein großer Teil der Bestandsziegel aus dem 18. Jahrhundert stammen dürfte, teilweise auch in zweiter Verwendung nach Abbruch oder Sanierung anderer Gebäude der Zeit. Trotz alljährlich stattfindender Reparaturen am desolaten Dach wird derzeit davon ausgegangen, dass der Erneuerungsgrad auf die Gesamtfläche gesehen bei ca. 50 % liegt. Gemäß der Vorgaben des Bundesdenkmalamts, dem Grazer Altstadterhaltungsfonds und in Absprache mit weiteren verantwortlichen Institutionen soll die Neudeckung

(Biberschwanzdeckung) mit dem Grazer Altstadt - Ziegel ergänzt werden. Außerdem müssen die Grate und Firste der beiden Dächer den heutigen Anforderungen entsprechend gemörtelt und erneuert werden, sowie zusätzliche Vorkehrungen für eine bessere Durchlüftung des Dachstuhls getroffen werden, um dem Fäulnisproblem entgegenzuwirken.

Abb.: 31



Abb.: 32



Wandoberflächen innen / Malerei / Fazit

Die lange Geschichte des Komplexes von 1812 bis heute spiegelt sich auch im Anstrich der Innenräume wider. So ist es keine Seltenheit, dass sich über einem bindungsarmen Putz aus den Entstehungsjahren zehn kalkgebundene Anstriche aus der Kasernennutzung bis 1945, sowie zwei bis drei leimgebundene Anstriche aus der Zeit als Schülerheim und letztlich noch Latexschutzanstriche oder Dispersionsfarbe als oberste Anstriche in Räumen, wo viel Treiben und Bewegung herrschte nachweisen lassen. Teilweise wurden Wandoberflächen der Gänge sogar mit zementhaltigem Spachtelmaterial überrieben. Durch die Inhomogenität der verschiedenen Putzarten über fast 200 Jahre hinweg ergibt sich in weiten Teilen des Gebäudes ein gering tragfähiger Untergrund.

Ziel einer umfassenden Sanierung sollte es sein, durchwegs alle Wandoberflächen auf einen tragfähigen Untergrund abzutragen, um sie auf einen einheitlichen Zustand zu bringen. Die Zechner Consulting GmbH hat dies in Zusammenarbeit

mit dem Bundesdenkmalamt anhand von Pilotflächen bereits schon vor Ort versuchsweise ausgeführt. Das Ergebnis ist ein mittels Kalktechnik erzielter Untergrund, der zwar Fehlstellen und Löcher nur bedingt beseitigt, jedoch einen tragfähigen Anstrich ergibt, welcher den denkmalgeschützten Bestand erhält.

Im Erdgeschoss des ehemaligen Haupttrakts befindet sich der besagte Speisesaal, welcher mit Fresken aus dem bäuerlichen Leben um 1948, die unter der Leitung von Alfred Wickenburg entstanden sind, ausgestattet ist. Durch die Jahre und der mechanischen Beanspruchung kommt es leider teilweise zu Ablösungen, auch störende Farbreste vormaliger Wandfarben treten immer wieder hervor. Empfohlene Maßnahmen zur Instandsetzung:

- Rückführung der Beschnittführung
- Vorsichtige Trockenreinigung
- wenn erforderlich partielle Festigung
- Retuche durch Aquarellfarben oder Farbkreide

Hintergrundwissen

Alfred Wickenburg (1885-1978) war neben Wilhelm Thöny einer der wichtigsten Vertreter der steirischen Moderne – Grazer Sezession. Er experimentierte in verschiedenen modernen Kunstströmungen, er entwickelte unter anderem mit dem „Plastischen Kubismus“ seinen eigenen Stil. Typisch für ihn ist sein konkreter, vereinfachter Stil, die Harmonie von Form und Farbe, die er in eindrucksvoller Art und Weise in Gestalten übertrug. Wickenburg spielte nachdem er aus Italien wieder zurückkehrte eine nicht unwesentliche Rolle in der offiziellen Kunstpolitik der Zweiten Republik. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen.¹¹¹



Im Grunde ist das ganze Gebäude in einem äußerst desolaten Zustand und bedarf aus heutiger Sicht einiger Sanierungsmaßnahmen, um den derzeitigen Standards gerecht zu werden. Viele der vorhandenen Fenster sollten ausgetauscht werden, die Wände innen sowie außen müssen auf einen tragbaren Untergrund abgetragen und teilweise aufwändig saniert werden. Das Fundament ist nach ersten Sanierungen gegenwärtig wieder stark durchfeuchtet und es erscheint den Verfassern unumgänglich vorhandenen Bleche bis unters Dach zu ersetzen. Auch der Dachstuhl ist stark beeinträchtigt, sowohl seine Stabilität als auch seine Deckung sind mangelhaft. Die gesamte Anlage um den Komplex ist ein Abbild dieser Zustandanalyse. So bröckelt zum Beispiel auch die umgebende Mauer und die Hecke hin zur „kleinen Dominkanerkaserne“ wuchert seit Jahren. Wir machen es uns zur Aufgabe, die vorhandenen Schwächen des Gebäudes anzunehmen, zu erkennen und mit ihnen zu arbeiten.

¹¹¹ Vgl. Geiger/Maurer für Austria-Forum

hin sehen ver stehen

In diesem Teil der Arbeit haben wir uns Leitbilder gesucht, an denen wir uns orientieren möchten. In diesem Kapitel geht es vor allem um ein genaues Studieren der Referenzprojekte, um etwaige Fehler zu vermeiden und sukzessive dazuzulernen und um sich eigene Ziele und Vorstellungen zu setzen. Beide Projekte weisen vollkommen unterschiedliche Eigenschaften auf, die Verbindung der beiden stellt die Thematik "Bauen im Bestand" dar. Das erste Projekt, die VinziRast-Mittendrin in Wien, wollen wir als Referenzprojekt heranziehen, aufgrund der Nutzung, des Miteinanders und der Stärkung der Gemeinschaft. Das zweite Projekt, die Reiterkaserne in Graz, bietet sich gut an, aufgrund des Umstands, dass es einst – wie der Name schon erahnen lässt- auch als Kaserne genutzt wurde und es sich hierbei auch um ein denkmalgeschütztes Gebäude handelt. So können wir bei beiden Projekten Positives erkennen und in unseren Entwurf einfließen lassen.



”

*aus Fehlern lernen, auf der Suche nach Leitbildern
und gemeinsamen Schnittpunkten*

KUG

REFERENZ

Bauen im Bestand

Das Thema Bauen im Bestand erfreut sich in den letzten Jahren immer größerer Beliebtheit, dazu beigetragen haben einerseits die nicht endenwollende Welle der Nachhaltigkeit, andererseits die hohe Zahl leerstehender Gebäude. Was tun mit all diesen, oftmals historischen, Gebäuden? Erfahrungsgemäß gibt es immer wieder Stimmen, die meinen, dass es wohl wichtig sei in dieses architektonische Genre einzutauchen, mit dem Bestand zu arbeiten, aber schlussendlich muss eine solche Arbeit ergebnisoffen bleiben und ein mögliches Scheitern beinhalten, schließlich habe man sich immerhin getraut sich einem verkümmerten leerstehenden Gebäude zu nähern. Aussagen wie: „Allemaal besser als voher“¹¹² nützen niemandem etwas. Das Ziel ist es letztlich, ein dem Gebäude und dem Standort würdiges Ergebnis abzuliefern, ein Ergebnis, das bestenfalls von den betrachtenden Menschen nicht nur toleriert und akzeptiert wird, sondern eine Wertschätzung und möglicherweise sogar eine Aufwertung erfährt. Für das Bauen im Bestand braucht man neben

Erfahrungsschatz daher auch ein hohes Maß an Empathie. Ein Gefühl für Zeit und Ort, für das Gebäude und nicht zuletzt ein Gefühl für Grenzen. Ich spreche von Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen, jene Grenzen, bei deren Überschreitung aus einem wunderschönen alten Gebäude eine nichtssagende Stahl – Glas – Box entstehen kann. In diesem Zusammenhang ist auf den ideellen mit religiöser oder politischer Symbolik aufgeladenen Ort nicht zu vergessen.¹¹² „Wenn seinerzeit bestehende Bauten erhalten wurden, so wirkt das bei vielen der Projekte wie ein Gnadenakt des Architekten...“¹¹³ Ein Beispiel für solch einen Gnadenakt bietet der ausgebrannte Turmstumpf der Berliner Gedächtniskirche, welcher von Egon Eiermann affektiert in Szene gesetzt wurde.¹¹⁴ Der wichtige Dialog zwischen Alt und Neu geht hierbei verloren und rückt immer mehr in den Hintergrund. Unglücklicherweise ist es gerade der Austausch zwischen diesen beiden, der aus Gegensätzen, nämlich Alt und Neu, eine Einheit bilden kann.

¹¹² Vgl. Jäger 2010,S.7.

¹¹³ Ebda.,S.8.

¹¹⁴ Vgl. Ebda.,S.8.

”

Die ökologischste Position im Bauen ist es eigentlich, Dinge zu benutzen, die schon da sind...

Christian Brückner

Hans Döllgast vertrat in Deutschland als einer der ersten die Auffassung, dass dieser Dialog eine wesentliche Rolle in dem neuentdeckten Genre „Bauen im Bestand“ spielt. „Es geht um den Geist eines Ortes, die geschichtliche Spanne, für die ein Gebäude steht, auch wenn es selbst keine Geschichte gemacht hat.“¹¹⁵

Schlussendlich läuft alles auf eine entscheidende Frage hinaus: Was hat einen Wert? Was kann und muss integriert und beibehalten werden und was nicht?¹¹⁶

Aus Bauen im Bestand wird Bauen mit Ver(Be)stand!

¹¹⁵ Jäger 2010, S.9.

¹¹⁶ Vgl. Ebda., S.9.



Abb.: 35 Abb.: 37



Reiterkaserne

¹¹⁷ Vgl. Belic für Steiermark
ORFat Kunst & Kultur

¹¹⁸ Vgl. Freismuth für Kunst
Uni Graz

¹¹⁹ der Standard.at, Kunstuni
Graz

Die Stadt Graz war bis zu Beginn des Ersten Weltkriegs mit tausenden Soldaten der k.u.k. Armee ein sehr bedeutender Heeresstandort. Es entstanden über die Jahre hinweg eine Vielzahl an Kasernenbauten, wie zum Beispiel die von uns bearbeitete „Neue Dominikanerkaserne“ in der Grenadiergasse 14, oder die hier beschriebene Reiterkaserne im Bezirk Graz/ St. Leonhard. Gegenwärtig entstanden im letzten Jahrzehnt viele Umnutzungen dieser zu Mitte des 19. Jahrhunderts entstandenen Kasernenbauten, nicht zu letzt wissen viele Grazer über ihre ursprüngliche Nutzung schon gar nicht mehr Bescheid. Einst bot die Reiterkaserne 270 Mann und ihren Pferden Platz. Ab dem Zeitpunkt als die letzten Besatzungssoldaten, das Haus verließen, wurde es um 1950 von der Bundesgebäudeverwaltung übernommen und in Büros und Wohnungen umgewandelt. ¹¹⁷ Im Jahr 2005 begann der Grazer Architekt Josef Hohensinn mit der Planung für das Objekt in der Leonhardstrasse 82. Seine Revitalisierung für die Kunstuniversität wurde schon

vor Baubeginn als Aufwertung und Belebung des Ortes für den Bezirk betitelt. Zuvor waren diese Instituten über die Stadt verteilt räumlich stark getrennt. Ab 2007 begann man mit ersten Umbauarbeiten an dem jahrelang vernachlässigten denkmalgeschützten Gebäude aus den Jahren 1841 und 1842. Bis heute sind zwei der drei vorgeschlagenen Bauabschnitte fertiggestellt. Der dritte Bauabschnitt, ein Wohnheim für Studenten; wurde aus Kostengründen nicht mehr gebaut. Aufgabe des Architekturbüros, war es Unterrichts- und Büroräume sowie die Schaffung von Konzertsälen und Werkstätten für Bühnenbildner zu schaffen. Ein nach der Opernsängerin und ehemaligen KUG- Professorin Ira - Malaniuk benannter Konzertsaal befindet sich im ersten Stock der umgebauten Kaserne.¹¹⁸

„Das Gebäude zeige eine gelungene Synthese zwischen alt und neu, privat und öffentlich“, so Christian Soos von der Reiterkaserne Projektentwicklungs GmbH & CO KG.¹¹⁹



Josef Hohensinn

Architekt Josef Hohensinn wurde 1956 in Oberösterreich geboren. Nach der HTL in Linz Hochbau studierte er an der Technischen Universität Graz. Schon während des Studiums Beginn selbstständiger Arbeit. Von 1990-1995 Universitätsassistent bei Professor Franz Riepl, 1995 folgte die Gründung eines selbstständigen Architekturbüros. In den Jahren 1996 und 1997 Partnerschaft mit Professor Hubert Riess. Seit 1998 gibt es das Büro „hohensinn architektur“ in Graz. ¹²⁰

¹²⁰ Homepage hohensinn-architektur

Abb.: 39



Reiterkaserne

Erste Maßnahmen vor den Bauarbeiten galten der Bereinigung der vorhandenen Strukturen. Die U-förmige Anlage wies eine Vielzahl an Ein- sowie Zubauten auf, welche entfernt und abgerissen wurden. Die Gewölbe im Erdgeschoss des zweigeschossigen Gebäudes wurden sowie alle Öffnungen des Arkadengangs, die zu Baubeginn noch zugemauert waren, freigelegt.

„Es sei darum gegangen, das Vorhandene behutsam weiterzuentwickeln“, so der Architekt.

An den Längsseiten der historischen Arkadengänge setzten die Architekten einen verglasten Raum mit darüber liegender Terrasse. Dieser belichtet und belüftet die dahinter liegende alte, denkmalgeschützte Bausubstanz, und lässt die Arkaden in neuem Glanz strahlen. Aus den im Erdgeschoss entstandenen Räumen, den alten Stallungen, entstanden Übungsräume und neue Seminar- und Büroräume. Für die „Pferde“ unserer Zeit gibt es eine Tiefgarage. Die denkmalgeschützte Fassade im Süden konnte vollständig erhalten und neu verputzt werden.

Die ehemalige Mauer entlang der Grundstücksgrenze in der Leonhardstraße wurde entfernt und der Hof geöffnet. Die beiden Kopfseiten der Seitentrakte entlang der Straße wurden über einen Verbindungsgang mit einem formal eigenständigen von der Straße zurück gesetzten Baukörper ergänzt. Dieser ist im Erdgeschoss fast vollständig verglast und dient als Eingangs- und Foyergebäude und unterstreicht noch einmal mehr die Durchlässigkeit zum dahinter liegenden Hof. In den Obergeschossen befinden sich Büros und Unterrichtsräume. Durch das Zurücksetzen des Gebäudes von der Straße ergibt sich ein kleiner Vorplatz, der die Funktion einer Vorzone übernimmt. Außerdem beherbergt er einen Gastgarten eines sich im Erdgeschoss des Bestandgebäudes befindlichen Cafés. Der einst als Parkplatz genutzte Innenhof dient nun als Erholungs- und Grünraum, außerdem finden hier immer wieder universitätsinterne Veranstaltungen statt. Viele der architektonischen Eingriffe, so Architekt Josef Hohensinn, sind geprägt von den Themen:

¹²¹ Vgl. Hohensinn, Projektbeschreibung Reiterkaserne

”

Das menschliche Maß oder Gute Architektur ist nur mit guten Bauherren möglich.

Josef Hohensinn

Vorderseite – Rückseite und Transparenz – Opazität

Am Objekt am besten sichtbar ist dieses Spiel am Neubau hin zur Leonhardstraße. Der Architekt selbst beschreibt es als zurückhaltend, gegliedert, homogen und blickdicht von außen. Ganz im Gegenteil zum Innenraum. Dieser gewährleistet durch die dunkel perforierte Fassade gute Sicht nach außen, in der Nacht dreht sich der Effekt um, das am Tag dunkel erscheinende Gebäude leuchtet einladend nach außen. Die zum Hof hin ausgerichtete Seite orientiert sich an Hand von Proportion und Rhythmus. An den Bestandsfassaden der Seitentrakte, ist jedoch wieder ein krasses Gegenteil zur Front der gegenüberliegenden Fassade zu entdecken die sehr ruhig und geschlossen gegliedert ist. Herzenswunsch der Nutzer war es dem ganzen Gebäude einen werkstattähnlichen, atelierhaften, trashigen Charakter zu verleihen. ¹²¹

Abb.: 40



Abb.: 41



VinziRast - Mittendrin

Alles begann mit der im Wintersemester 2009 stattfindenden Protestbewegung der österreichischen Hochschüler im Audimax der Uni Wien. Unter dem Motto "Die Uni brennt" entstand ein monatelanger Protest. Aufgrund der sinkenden Temperaturen in den Wintermonaten zog es auch viele Obdachlose in das Audimax der Uni Wien. Das Miteinander und der direkte Kontakt wurde schon zur Zeit der Okkupation als bereichernd für beide Seiten erlebt. Heute kann man die Besetzung als Generalprobe für das zukünftige Zusammenleben in der „VinziRast - Mittendrin“ ansehen.¹²²

„Es muss doch möglich sein, etwas, was wir als Gesellschaft selbst produzieren – und Obdachlosigkeit gehört dazu – auch selbst zu lösen“¹²³

Alexander Hagner gaupenraub +/-

Als nach den Protesten wieder langsam Normalität in den Uni Alltag einzog, mussten die

Obdachlosen wieder zurück auf die Straße. Das brachte die Initiatoren des Studentenprotests auf die Idee, weiterhin nach Räumen für ein gemeinsames Miteinander zu suchen. Eine Gemeinsamkeit stand dabei immer im Vordergrund – sie haben beide wenig Geld. Mit einigen Bemühungen konnten sie Hans-Peter Haselsteiner – Strabag Vorstand und Investor von ihrer Idee überzeugen und für ihr Projekt gewinnen. Dieser konnte ein leer stehendes Gebäude in der Währinger Straße erwerben, einzige Bedingung daran war es, eine Kooperation mit der „VinziRast“ einzugehen. Mit dem Architektenteam um Ulrike Schartner und Alexander Hagner gaupenraub +/- konnte man für die „VinziRast - Mittendrin - Ein Heim für Obdachlose und Studenten“ Planer heranziehen, welche schon die bisherigen „VinziRast - Projekte“ ehrenamtlich betreuten. Sie arbeiten für einen Unkostenbeitrag und mit viel Engagement und Liebe. Das Bauen für Obdachlose liegt Alexander Hagner schon seit dem Studium sehr am Herzen.¹²⁴

¹²² Vgl. Pasek für Quer Magazin

¹²³ Philipp für die Presse

¹²⁴ Vgl. Pasek für Quer Magazin



„Obdachlos“ heißt: „Ich habe kein Dach über dem Kopf!“ Wenn man aber ein Dach baut, ist schon etwas erreicht.¹²⁵

Alexander Hagner gaupenraub +/-

Bauen für Obdachlose bedeutet für Menschen zu bauen die oftmals nur als geschätzte Zahl gesehen werden, aber auch für jene, welche aufgrund der ansteigenden Wohnpreise obdachlos werden. Es gibt zahlreiche Anlaufstellen für Obdachlose, jedoch werden diese oft aus verschiedenen Gründen nicht angenommen. Nicht die fehlenden Betten sind das große Problem sondern die vielen Vorschriften und Einschränkungen der Institutionen.¹²⁶ Der Große Vorteil an den Einrichtungen der „VinziRast“ ist, dass hier alles erlaubt ist, dass das Zusammenleben miteinander nicht gefährdet.¹²⁷

„Die VinziRast-Einrichtungen verstehen sich als Orte der Übung des achtsamen, respektvollen und vorurteilsfreien Umgangs zwischen Menschen“¹²⁸

Obfrau Cecily Corti.

Sehr oft verdrängen neue Bau- und Stadtentwicklungsprojekte Außenseiter aus unserer Wahrnehmung. so Hagner:

„Nur weil uns das Problem nicht gefällt, können wir es nicht irgendwohin schieben, wo wir es nicht sehen.“¹²⁹

Mit dem Projekt „VinziRast – Mittendrin“ schaffen die Architekten eines der spannendsten Wohnprojekte unserer Zeit. Trotz anfänglicher Proteste von Anwohnern und Behörden gegen das zentral gelegene Projekt hielten die Architekten und Bauherren an ihrem Projekt fest.

Bei dem Objekt in der Währinger Straße 19, im 9. Wiener Gemeindebezirk Alsergrund handelt es sich um ein umgebautes Biedermeierhaus. „VinziRast – Mittendrin“ ist eines von zwei Gebäuden aus den Jahren 1820.

- ¹²⁵ Pasek für Quer Magazin
- ¹²⁶ Laura Weißmüller für Süd deutsche Zeitung
- ¹²⁷ Vgl. Pasek für Quer Magazin
- ¹²⁸ Ebda.
- ¹²⁹ Philipp für die Presse

Abb.: 43



VinziRast - Mittendrin

Da der Gesamtkomplex in welcher einst eine Kinderwagenmanufaktur beheimatet war, zu groß war, konzentrierte man sich auf das Eckhaus, welches sich zum Stadtraum hin öffnet.¹³⁰ Das Wichtigste im ganzen Planungsprozess war, die Bedürfnisse der Bauherren zu kennen, speziell die der Obdachlosen. Hineindenken, Recherchieren und Feldforschung waren dabei die wichtigsten Entwurfsparameter. Da man über die Bedürfnisse der Studenten bestens Bescheid weiß besuchte der Architekt Abbruchhäuser, Bahnwaggons etc. um zu erforschen, wie und womit Obdachlose ihrer Behausungen gestalten, wohin sie sich verkriechen und wie sie sich vor Umwelteinflüssen schützen. Grund dafür war vor allem der Gedanke, dass das traditionelle Haus, welches für einen Großteil unserer Gesellschaft selbstverständlich ist, man nicht jedem vorsetzen kann.¹³¹ Über dem Erdgeschoss des ehemaligen Miethauses erstrecken sich drei weitere Geschosse und ein Dachaufbau.

Mit dem Erdgeschoss, in dem das Lokal „Mittendrin“ und alle Werkstätten beheimatet sind, versucht man die Grenzen zwischen drinnen und draußen aufzulösen. Ganz im Sinne der Grundidee soll hier die Trennung zwischen der Gesellschaft und den Obdachlosen aufgehoben werden. Hagner spricht hier davon Grenzen aufzulösen und Schwellen aufzuheben.

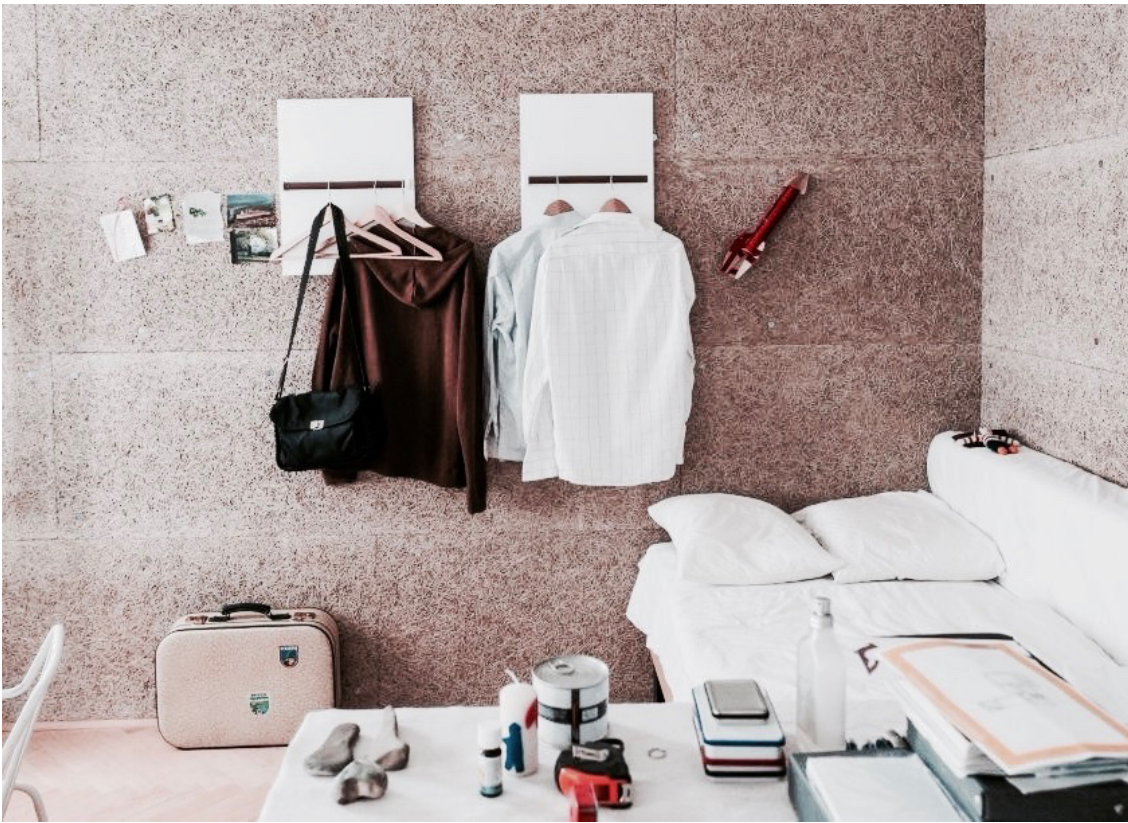
Dies ist hier tatsächlich gelungen, denn blickt man zur Mittagszeit durch die großen Fenster ins Innere, so sind nahezu alle Tische mit Anzugträgern, Studenten und Obdachlosen besetzt. Das Restaurant wird von Bewohnern, ehrenamtlichen Helfern und Fachkräften gemeinsam geführt.¹³²

Durch Abreißen eines Magazingebäudes im Innenhof konnte man eine Laubenkonstruktion in Stahl- Glasbauweise freilegen und dadurch einen überdachten Gastgarten ermöglichen. Nach ihrer Reinigung und Reparatur dient sie Weinstöcken zum Ranken.

¹³⁰ Vgl. Reischer für Architektur-Online

¹³¹ Vgl. Ebda.

¹³² Vgl. Weißmüller für Süd deutsche Zeitung:



Dadurch gewann man Platz für eine offene, von oben abgehängte, um den Innenhof stützenfrei zu haltende Laubengangkonstruktion über diese alle Stockwerke erschlossen werden können. Fluchtwege und Lifte sind außerdem im Hof situiert.¹³³ In jeder der zehn Dreier - WGs mit Kitchenette/ Bad und WC leben ehemals Obdachlose und Studierende zusammen. Das Prinzip der Wohneinheiten sieht für jeden Bewohner einen privaten Bereich vor. Es sollte die Möglichkeit geben aufeinander zuzugehen (in jedem Stockwerk gibt es eine Gemeinschaftsküche, Wohnzimmer, Studierzimmer) gleichermaßen sollte aber auch ein Entfernen voneinander möglich sein. Um all dem gerecht zu werden gibt es ein lichtdurchflutetes Dachatelier mit Dachgarten und Gemüsebeet. Interne und externe Veranstaltungen finden außerdem in den Räumlichkeiten unter dem Dach statt. Des Weiteren gibt es Büros für ehrenamtliche Mitarbeiter und Räume der Stille.¹³⁴

“Mir gefällt’s gut”, sagt der Bewohner und Koch des Hauses Herbert, 58 bei einem Feierabendbier im restauranteigenen Gastgarten. Er mag das bunte Miteinander in den WGs. Er liebt die Offenheit und den respektvollen Umgang in der Gemeinschaft und dass hier keine Unterschiede gemacht werden, auch nicht am Monatsende, wenn es darum geht, die Mieten zu bezahlen.¹³⁵

Die „VinziRast“ gibt vielen Menschen die Möglichkeit, sich sinnvoll einzubringen, zu helfen und damit ein Stück der gesellschaftlichen Verantwortung zu übernehmen.¹³⁶

Entwurfsgedanke der Architekten war es mit dem zu arbeiten, was da ist, sofern es nicht kaputt ist. Es ging nicht zwingend um nachhaltig aber um das naheliegend.

¹³³ Vgl. Reischer für Architektur-Online

¹³⁴ Vgl. Weißmüller für Süddeutsche Zeitung

¹³⁵ Vgl. Ebda.

¹³⁶ Vgl. Pasek für Quer Magazin

Abb.: 45

VinziRast - Mittendrin

Das Team reinigte und reparierte 200 Jahre alte Türen mit geätzten Gläsern, verlegte alte Dachziegel als Fußböden in den Werkstätten und verwendete Dachsparren als Barkonstruktion. Viel diskutiert war das 200 Jahre alte Fischgrätparkett, dieser sollte Installationen im Unterboden weichen.¹³⁷ Alle Wände des Gebäudes wurden weiß gestrichen, in den sehr einfachen WG Zimmern gibt es außerdem der Wand vorgesetzte gestrichene Heraklithplatten.¹³⁸

¹³⁷ Vgl. Reischer für Architektur-Online

¹³⁸ Vgl. Ebda

¹³⁹ Vgl. Weißmüller für Süd deutsche Zeitung

¹⁴⁰ Vgl. Reischer für Architektur-Online

¹⁴¹ Vgl. Pasek für Quer Magazin

„Aber ich kann nicht einen 200 Jahre alten Fischgrätparkettboden wegschmeißen. Für diese Haltung gibt es leider im Mainstream noch kein Verständnis. Beim Vintage -Design wird mit dem Akkubohrer das Wurmloch künstlich gebohrt – da lasse ich es doch lieber gleich alt.“

Alexander Hagner gaupenraub +/-

Das Erdgeschoss ist komplett mit hellen Brettern aus Gemüseboxen ausgekleidet. Diese wurden

Hintergrundwissen

Der Verein der Vinzenzgemeinschaft St. Stephan kurz „VinziRast“, unterstützt seit 2004 viele Hilfsprojekte in Wien unter anderem die „Notschlafstelle VinziRast“ und seit 2008 das Übergangwohnheim „CortiHaus“ welches Anfang 2010 sogar um eine eigenständige Wohneinheit ergänzt wurde. Sie soll vor allem auf den Wiedereinstieg in normale geregelte Lebensverhältnisse vorbereiten.¹⁴¹



von über 40 ehrenamtlichen Helfern und Obdachlosen zerlegt und dann per Hand an der Wand befestigt. Naheliegender, ja, denn diese würden nach einmaliger Verwendung entsorgt werden.¹³⁹ Hagner sieht darin ein Synonym für dieses in Europa so einzigartige Projekt:

„Studierende und Obdachlose haben eines gemeinsam – sie haben wenig Geld. Diese Kisten werden massenhaft weggeschmissen. Eine Einzelne ist nichts wert, aber in der Masse, in der Gemeinschaft ergeben sie einen Wert.“¹⁴⁰

”

Wie eine Gesellschaft mit ihren Randgruppen, ihren Minderheiten und Außenseitern umgeht, ist ein wichtiger Indikator für ihre Befindlichkeit – für ihr Maß an Toleranz, an Integrationskraft, überhaupt für die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, die in ihr herrschen. Deshalb ist die Geschichte der Außenseiter, derer, die am Rand leben alles andere als ein Nebenthema.

Bernd Roeck, Universität Zürich

VinziRast - Mittendrin

Fazit

Auf der Suche nach Referenzprojekten für unsere Masterarbeit haben wir bewusst Bauten ausgewählt, die wir selbst vor Ort erleben und besichtigen können. Neben der Möglichkeit, persönlich Kontakt mit den Architekten und Nutzern aufzunehmen, war es uns ein besonderes Anliegen, Objekte zu finden, die sich mit ähnlicher Thematik und Problematik wie wir es in unserer Arbeit versuchen auseinanderzusetzen. Hier gilt noch einmal ein besonderer Dank an Herrn Alexander Hagner von gaupenraub +/- für unzählige Informationen und interessante Artikel über das zurzeit wohl einzigartigste Wohnprojekt Österreichs. Gleichermassen gilt dieser Dank auch dem Büro Hohensinn Architektur. Mit den beiden vorangegangenen Projekten beziehen wir uns auf zwei Grundthemen unserer Arbeit, welche die Architekten ähnlich an ihren Bauten vollziehen. Einerseits der sensible Umgang mit denkmalgeschützter Altbausubstanz und einem Neubau beziehungsweise Aufstockung wie auch dem starken sozialen Ansatz. Ausschlaggebender

gaupenraub +/-

“Das sind Ulrike Schartner und Alexander Hagner sowie wechselnde Projektpartner.

gaupenraub +/- geht es um nichts Geringeres als Höchstleistung in der Architektur. Dieses Prinzip wenden sie auch auf soziales Design an. Sie lieben Aufgaben, die sie zwingen, erfinderisch zu sein. Projekte sollen sinnstiftend sein. Statt Raumgrenzen zu definieren, bemühen sich die beiden lieber, diese zu verwischen, um letztlich oft auch zählbar an Raum zu gewinnen”.¹⁴²

Grund für den Erfolg der beiden Planungen war selbstverständlich, sich sehr mit den zukünftigen Bedürfnissen der Nutzer und Nachbarn auseinanderzusetzen. Besonders gelungen ist dies bei dem Projekt von gaupenraub +/-.

Über Studenten wusste man zu dieser Zeit schon bestens Bescheid, jedoch könnte ihr Gegenüber mit Obdachlosen nicht gegensätzlicher sein. Hagner, der schon die letzten Projekte der „VinziRast“ ehrenamtlich betreute, betreibt diese Art von Architektur auf eine einfühlsame Art und Weise. Er geht auf den Nutzer und deren Grundbedürfnisse ein und liebt die Herausforderung, sich mit dem vorhandenen Alten und dem gegensätzlich Neuen auseinanderzusetzen.

Dementsprechend möchten wir diese positiven Erkenntnisse der Entwurfsprozesse der beiden Büros in unseren Entwurf miteinfließen lassen.

¹⁴² Homepage gaupenraub +/-

”

...viel lieber als räumliche Grenzen zu definieren, entwickeln sie Methoden, diese zu verwischen, aufzubrechen oder auch zu überschreiten. Damit gewinnen alle ihre Projekte an Größe – manchmal sogar in Quadratmetern messbar

gaupenraub +/-

Abb.: 46



aktual ität als weg weiser

Wesentlich beigetragen zu einer Findung der neuen Zielgruppe hat das Projekt der Vinzirast-Mittendrin in Wien. Es ist ein Paradebeispiel dafür, wie die unterschiedlichsten Nutzer in einem Haus eine funktionierende Gemeinschaft bilden. Um uns ein besseres Bild über die Menschen im Bezirk zu machen, führten wir ein Gespräch mit dem dort ansässigen Pfarrer Hermann Glettler. Mit dem Projekt Vinirast-Mittendrin und den zusätzlichen Informationen von Herrn Glettler im Hinterkopf, definierten wir unsere Zielgruppen und kamen zu völlig heterogenen Nutzern.





”

von Flüchtlingsproblematiken und Städteboom, zur Findung der Zielgruppe

Interview

mit Pfarrer Hermann Glettler

Als direkter Nachbar der neuen Dominikanerkaserne und in Sachen Flüchtlingsproblematik sehr bewandert, war es für uns gleich am Beginn der Arbeit klar, dass wir Hermann Glettler zum Interview bitten würden: An einem heißen Donnerstag im August haben wir uns mit Herrn Glettler, dem Pfarrer der Pfarrgemeinde St.Andrä, getroffen. Bei einem erfrischenden Getränk, auf der Terrasse seines Büros, mit Blick auf die neue Dominikanerkaserne, starteten wir unser Gespräch: Hermann Glettler leitet seit 1999 die Pfarrgemeinde St. Andrä und bietet spezielle Hilfestellungen für Flüchtlinge an, sei es zum Beispiel die Wohnungssuche betreffend und Behördengänge. Herr Glettler erzählte, dass sein erster Kontakt mit betroffenen Migranten im Jahr 2000 war, als eine Familie aus Nigeria hilfesuchend an seine Tür klopfte und um Unterstützung fragte. Eins führte zum anderen, schilderte Glettler, und so kam es, dass immer mehr Migranten den Kontakt zu ihm suchten. Glettler erläutert, dass nicht alle Flüchtlinge politisch verfolgt werden, viele wollen

der Perspektivenlosigkeit in ihrem Land schnellstmöglich entfliehen. Herr Hermann Glettler verdeutlicht immer wieder, wie wichtig ihm ein Miteinander ist. Die Klammer zwischen National und International ist eine seiner wichtigsten „Gebrauchsanweisungen“ für eine gute und funktionierende Integration. Feste und Gottesdienste dienen als Brücke zwischen zwei Kulturen, so können beide voneinander profitieren.

Es gibt sogar einen englischsprachigen Gottesdienst in der Pfarrgemeinde St.Andrä. Eine Eingliederung in unsere Gesellschaft kann nur dann funktionieren, wenn beide Seiten etwas dazubeitragen, lernen, helfen, sich gegenseitig bereichern.

Zu einer gelungenen Integration zählt aber auch ein stabiles Umfeld, und da spielt eine Unterkunft eine wesentliche Rolle. Leider ist günstiger Wohnraum Mangelware: Die Wohnungssituation in Graz sieht Hermann Glettler auch etwas kritisch.

”

**So gut wie möglich versuchen wir als
Pfarrgemeinschaft Begegnungen zu
ermöglichen und setzen einiges daran, dass
bei Wohnungssuche, Asylabwicklung,
Lernbetreuung und ähnlichem möglichst
vielen Leuten geholfen wird!**

Pfarrer Herman Glettler

Abb.: 48

„Es fehlen leistbare Unterkünfte“, so Glettler, ein viel zu hoher Standard in den Wohnungen machen eine Suche nach leistbarem Lebensraum oft schwer, manchmal sogar unmöglich. Obwohl Herr Glettler hilft wo er nur kann, und auch in Sachen Wohnraum für Flüchtlinge viel Arbeit leistet, an Unterkünften mangelt es immer. Hermann Glettler gefällt unser Projekt und unsere Idee der Durchmischung von Studenten und Flüchtlingen. Er kann sich dieses „innovative Projekt“ sehr gut in seinem Bezirk vorstellen, auch die unterschiedlichen Nutzer, findet er durchwegs positiv. Wichtig sind Projekte, an denen die verschiedenartigen Nutzer gemeinsam aber auch alleine arbeiten können, „Werkstätten, eine Küche mit nationaler und internationaler Kost, Bibiotheken und anderes kann ich mir gut vorstellen [...]!“, so der Pfarrer.

*das Gespräch wurde sinngemäß zusammengefasst.

Danke für die Zeit und das Gespräch über Ihren Bezirk und die Erfahrungen mit Flüchtlingen.





Gentrifizierung

„Mietpreise explodieren, Häuser werden luxussaniert, Wohnraum wird knapp: Durch Gentrifizierung werden ganze Bevölkerungsschichten vertrieben - wie gehen Städte mit der Herausforderung um?“¹⁴³

Wir widmen uns der Frage nach den eigentlichen Leitragenden dieses unaufhaltbaren Prozesses, sowie dem eigentlich Grund dafür. Gentrifizierung ist längst keine Seltenheit mehr, sie passiert jeden Tag, und jeder Einzelne von uns ist Teil dieses Geschehens, ja vielleicht sogar wesentlicher als man zu denken vermag.

Der Begriff „gentrification“ stammt aus den 60er Jahren und wurde von der britischen Soziologin Ruth Glass geprägt. Gentrifizierung beschreibt den Wandel unterschiedlichster Stadtteile: „den Wechsel von einer Bewohnerschaft mit niedrigem Einkommen und Status zu einer statushöheren Bewohnerschaft mit mehr Einkommen.“¹⁴⁴ Die Ursache für solch einen Verlauf sind zunächst

vermehrte Leerstände, in meist heruntergekommenen Stadtteilen. Doch diese leerstehenden Bauten finden schnell neue Besitzer- hierher ziehen junge kreative Köpfe, Künstler, Studenten und jene Leute, die auf der Suche nach preiswerten Unterkünften sind. Kurze Zeit später verhilft der Einzug der „Pioniere“ in wenig attraktive Unterkünfte zu einer veränderten Sichtweise in der Bevölkerung, was diese „schlechten Viertel“ angeht. Plötzlich lösen sie eine Begehrlichkeit aus und wandeln sich von den ehemals heruntergekommenen Quartieren in „Szenelokalitäten“.

Parallel zu dieser Entwicklung, entstehen in städtischen Vierteln beinahe jedes Monat neue Wohnbauten im Luxussegment. Diese Eigenart beschreibt Niklas Maak in seinem Buch „Wohnkomplex“ als „Zombifikation der Stadt.“¹⁴⁵ Die neuen Bauprojekte vertreiben nicht bloß den einfachen und guten Mittelstand, sondern tragen auch wesentlich zu eine Zombifikation der Städte bei:

¹⁴³ Beitzer für Süddeutsche Zeitung online

¹⁴⁴ Vgl. Ebda.

¹⁴⁵ Maak 2014, S.48.

„Sie lassen das was sie verdrängten- die Ateliers, die kleinen Kunsträume, das Improvisierte, Provisorische, als wertesteigerndes, belebendes Bild wiederauferstehen“.¹⁴⁶

Zurecht muss auch erwähnt werden, dass Gentrifikation positive Seiten hat. Nicht alle Veränderungen und Erneuerungen in Stadtteilen laufen zwangsläufig auf diesen Prozess hinaus.

Weiters ist es wichtig Flächen auszunutzen und aufzuwerten, die ohnehin schon bebaut sind, so der Forscher Christian Diller von der Universität Gießen. Positive Entwicklungen sehe man auch daran, dass in gentrifizierten Vierteln eine Durchmischung der Bevölkerung wesentlich besser funktioniert als in anderen Stadtteilen.¹⁴⁷

„Wissenschaftler kritisieren, dass der Begriff Gentrifizierung inzwischen inflationär gebraucht wird.“¹⁴⁸

Dennoch ist das Problem vieler Städte nicht von der Hand zu weisen. Für dieses Problem sind im Wesentlichen drei Gründe zu nennen. Erstens

kämpfen massenhaft Städte, so auch Graz mit dem immensen Strom an Zuzüglern, vor allem aufgrund der besseren Ausbildungs-, und Jobchancen. Auch die momentane Flut an Flüchtlingen trägt zu einem deutlichen Anstieg der städtischen Bevölkerung bei. Dadurch verschärft sich die Wohnungsnot, denn unter den Zugezogenen sind auch Menschen, vor allem Studenten und Auszubildende, mit wenig Budget.

„Privatunternehmen investierten jedoch lieber in teure Appartements als in sozialen Wohnungsbau, weswegen vor allem billige Wohnungen fehlten.“

¹⁴⁹ Mit der Entstehung der Finanzkrise wurden Immobilien als Geldanlage wesentlich vielversprechender, die Zinsen purzelten, die Kaufpreise stiegen an. Diese drei Faktoren unterstützen die Mietpreisteigerung – nicht nur in den von Gentrifizierung betroffenen Stadtteilen, sondern allerorts.¹⁵⁰

¹⁴⁶ Maak 2014, S.48-49.

¹⁴⁷ Vgl. Beitzer für Süddeutsche Zeitung online

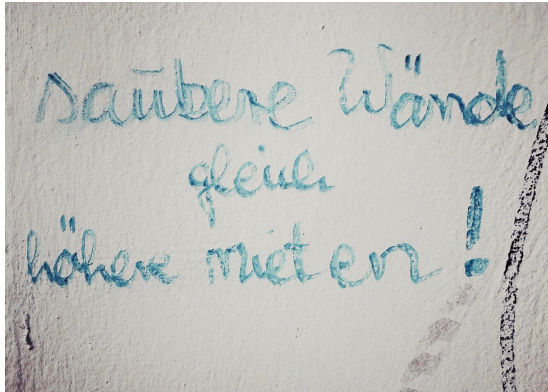
¹⁴⁸ Ebda.

¹⁴⁹ Ebda.

¹⁵⁰ Vgl. Ebda.

Abb.: 50

Abb.: 51



Gentrifizierung

Zombifikation am Beispiel Lend

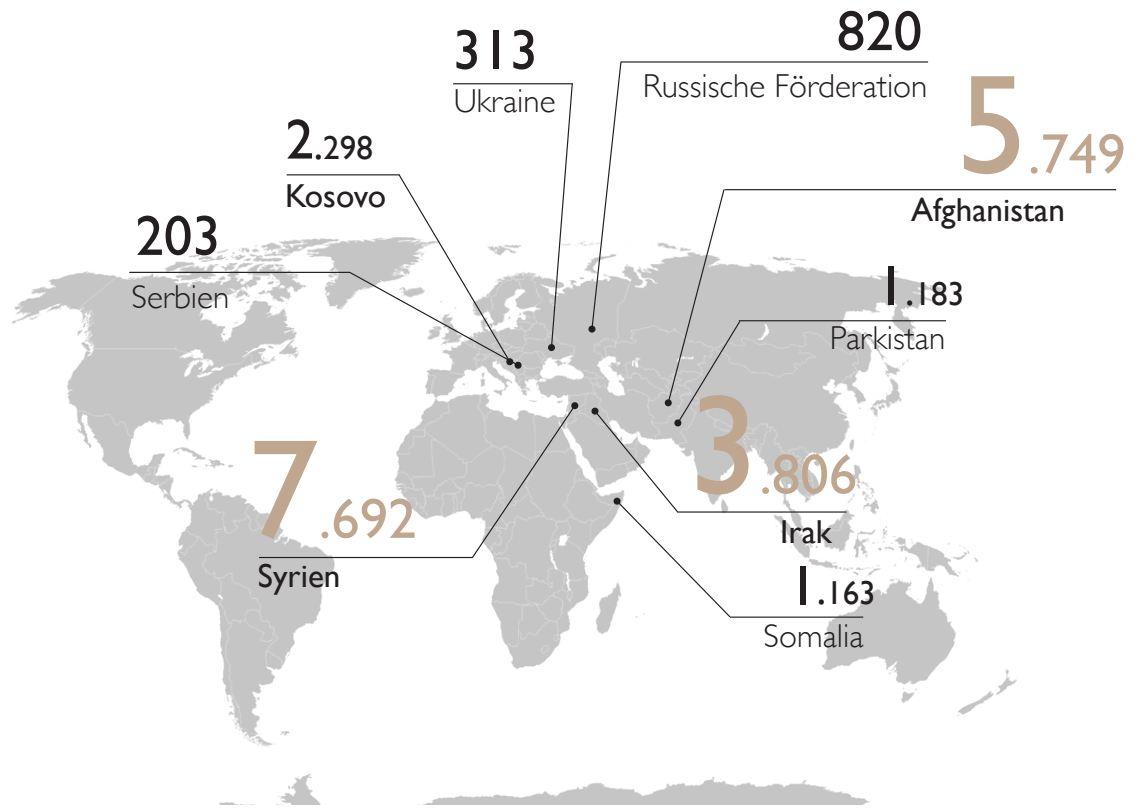
Lend war seit jeher geprägt von Arbeitern und wurde von der sozial schwächer gestellten Schicht und Zuwanderern bevölkert.

Nach und nach wurde der Bezirk von Künstlern, Alternativen und nonkonformen Menschen bereichert. Mit einigen Projekten wie der „Rose am Lend“ und „Der goldene Engel“ sowie die Aufwertung des Lendmarkts wurde der Bezirk salonfähig. Plötzlich sind jene Leute, die einst aus der Innenstadt vertrieben wurden - aufgrund der hohen Mieten und Lebenskosten, interessant und wertesteigernd für den Bezirk. Schlagartig wurde Lend zum aufstrebenden Bezirk ernannt und kann mit anderen Stadtteilen - was die Miete angeht - bereits konkurrieren. Freilich, Graz erfreut sich an der großen Nachfrage des Bezirks, jene Leute, die dorthin ausweichen mussten und mitverantwortlich für dessen Aufschwung sind, werden früher oder später aber weichen müssen.

”

**In der Architektur muss sich ausdrücken, was
eine Stadt zu sagen hat.**

Walter Wallmann



Flüchtlingsproblematik

Aufgrund der alarmierenden globalen Entwicklungen in der Welt fliehen immer mehr Menschen nach Österreich. Bis Ende Juli 2015 haben ca. 35.000 Flüchtlinge um eine Aufenthaltsgenehmigung angesucht, Statistiken zufolge wird sich diese Zahl zum Jahresende hin jedenfalls verdoppeln.

¹⁵¹ Bestürzend sind auch jene Zahlen der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, welche auf 2320 angewachsen ist. ¹⁵² Leider ist Österreich diesem immensen Anstrom an Einwanderern nicht gewachsen, es fehlen massenhaft Quartiere und Unterbringungsmöglichkeiten.

¹⁵¹ Vgl. Jungwirth für Kleine Zeitung online.

¹⁵² Asylstatistik (Mai) 2015, Republik Österreich, Bundesministerium für Inneres

¹⁵³ Vgl. Kampus für Steiermark ORFat,

¹⁵⁴ Ebda.

¹⁵⁵ Ebda.

„Die Dimension, die wir jetzt erleben, kennen wir bisher nicht. Mir geht es darum, und uns in der Steiermark geht es darum, dass wir an alle appellieren, dass wir zu einem nationalen Schulterschluss kommen, in der Flüchtlingsfrage, und dass wir von primitiven Schuldzuweisungen absehen.“

Hermann Schützenhöfer

Die momentane Flüchtlingsunterbringungsquote in der Steiermark liegt bei 90,5 Prozent. Die derzeitige Situation lässt vermuten, dass bis Jahresende rund 600 Unterbringungsmöglichkeiten benötigt werden. Gebraucht werden kleinere Quartiere für die Betroffenen, das unterstreicht auch Soziallandesrätin Kampus ¹⁵³: „Wir gehen gemeinsam den Weg der kleineren Quartiere. Von Zelten wollen wir gar nicht reden, das wurde auch vom Landeshauptmann immer massiv abgelehnt - und zu Recht. Und wir reden auch Gott sei dank noch nicht von Containern.“ ¹⁵⁴

Doch gerade kleine Quartiere zu lukrieren und Flüchtlinge in weiterer Folge optimal zu betreuen sei eine große Herausforderung, sagte der neue Flüchtlingskoordinator. Er vergleicht es mit der Koordination nach Naturereignissen: „Und wenn man das rechtzeitig weiß, dass man etwas verhindern kann, dann glaube ich schon, dass wir das in einer Gemeinsamkeit mit sämtlichen Organisationen zustande bringen.“ ¹⁵⁵

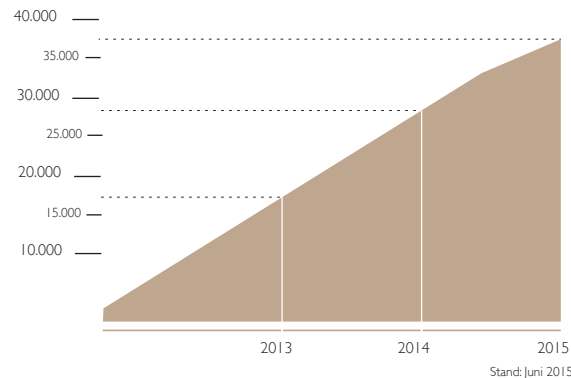


Abb.: 53
Anzahl der Asylanträge in Österreich
bis Juli 2015

In der Hoffnung auf bessere Lebensbedingungen für ihre und die nächste Generation versuchen die Einwanderer hier verzweifelt Asyl zu bekommen. Auf der Flucht vor Kriegen und Anschlägen mussten diese Menschen unzählige traumatische Ereignisse erleben, welche ohne professionelle Hilfe nur schwer verarbeitet werden können. Die Sprachbarriere, die fatale finanzielle Situation und auch der fehlende Lebensraum machen ihnen eine Integration in Österreich sehr schwer. Auch die langen Wartezeiten, während die Flüchtlinge keiner Arbeit nachgehen dürfen, verschärft die ohnehin schon angespannte Situation. Diese Leute kommen nicht freiwillig, sie wurden vertrieben und hatten keine andere Wahl, als schnellstmöglich ihr Land zu verlassen. „Es stellt sich daher die Frage was man beisteuern könnte, um Flüchtlingen in der oft langen Wartezeit etwas zu bieten, das ihnen das Gefühl gibt willkommen zu sein und ihnen eine Lichtblick für die Zukunft ermöglicht.

Kinder und Jugendliche von Flüchtlingen sind in der ohnedies schon schwierigen Lebenssituation im besonderen Maße Leidtragende.“¹⁵⁶

„Es gibt nur zwei Dinge in der Architektur: Menschlichkeit oder keine.“

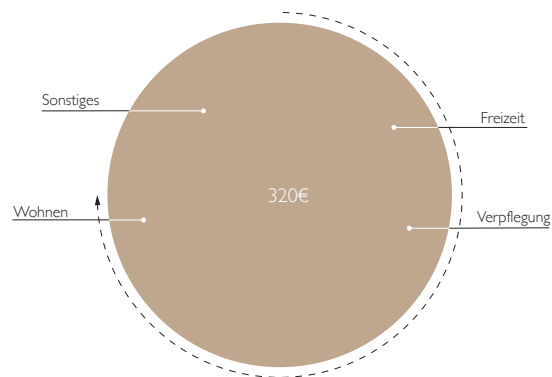
Alvar Aalto

Architektur kann eine „Brücke“ darstellen. Architektur kann ein Ort der Begegnung und des gemeinsamen Erlebens werden. Sie kann als Bindeglied zwischen zwei Menschen vermitteln, schafft Rückzugsorte und Zonen des Zusammenlebens. Denn ein Ort wo man sich geborgen fühlt, kann zum Zuhause werden. „[...] wie Architektur helfen kann, Konflikte zu lösen. Ganz praktisch. Und dabei eine Urbanität zulässt, die wir in Zeiten von durchgentrifizierten Stadtvierteln kaum mehr kennen.“¹⁵⁷

¹⁵⁶ Frank 2015, Ausschreibungsunterlagen Eichholzer Wettbewerb

¹⁵⁷ Weißmüller für Süddeutsche Zeitung

Abb.: 54
 Monatliche Einkünfte eines
 Asylwerbers



Nutzer

Flüchtlinge und Asylwerber / Studierende

Die Flut an Immigranten wächst. Neuesten Statistiken zufolge suchen 24. 788¹⁵⁸ Menschen Schutz in Österreich, über 60%¹⁵⁹ davon kommen aus Afghanistan, Syrien und dem Irak. Diese Zahl ist derart schockierend und lässt vermuten, dass Österreich diesen immensen Strom an Flüchtlingen nicht bewältigen kann. Die Entwicklungen nehmen unfassbare Ausmaße an, so ist es nicht verwunderlich, dass wir im Vergleich zum Vorjahr mit einer Steigerung von rund 212, 93 %¹⁶⁰ an Asylbewerbern zu tun haben.

Mehr denn je, wird unsere Hilfe benötigt. Wir tragen eine gewisse Verantwortung, für Menschen, die Grausames erleben mussten und auf der Suche nach einem neuen friedvollen Leben in Österreich ankamen. Was diese Leute dringlich brauchen, ist ein guter Start in ein neues Leben. Ein Leben ohne Angst, ohne Krieg und Armut. Ein Leben voller Hoffnung und Träume.

Chance nicht zuletzt auch eine gute, adäquate Wohnmöglichkeit. Genau hier setzen wir an, genau hier, beginnt das Projekt Grendierquartier 14.

“Wenn Asylsuchende weder Geld noch Vermögen haben und auch nicht arbeiten dürfen, dann bekommen sie für die Zeit des Asylverfahrens die so genannte ‘Grundversorgung.’”¹⁶¹

“Eine einzelne Person bekommt monatlich maximal 320 Euro für alle Ausgaben wie Miete, Heizung, Strom, Essen usw. ausbezahlt. Der vergleichbare Betrag aus der Mindestsicherung für einen Österreicher liegt bei maximal 795 Euro.”¹⁶²

¹⁵⁸ Bundesministerium für Inneres, Asylstatistik, Juni 2015

¹⁵⁹ Ebda.

¹⁶⁰ Ebda.

¹⁶¹ UNCHR - the UN Refugee Agency

¹⁶² Ebda.

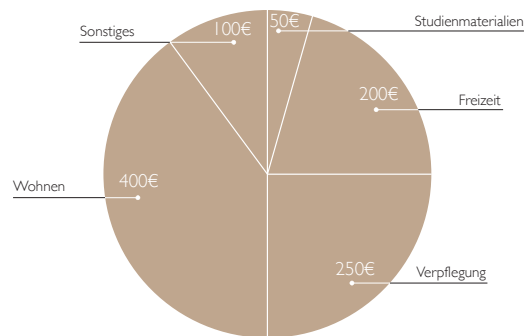


Abb.: 55
 Monatliche Einkünfte eines
 Studenten

Gerade junge Menschen sind auf der Suche nach bestmöglichen Ausbildungsstätten, um später erhöhte Berufchancen zu erhalten, weiters steigt durch die hohe Zahl an Maturanten/innen die Nachfrage nach Universitäten. Da das Angebot in großen Ballungsräumen vielseitiger ist, drängen sich weitaus mehr Heranwachsende in die Städte. Graz bietet eine Vielzahl an Bildungsmöglichkeiten und Ausbildungsstätten, folglich wird die Stadt jährlich von circa 10.000¹⁶³ Studierenden überrollt. Der Spitzenreiter mit fast 32.000¹⁶⁴ Studierenden ist die Karl-Franzens Universität, aber auch die Technische Universität Graz mit 12.777¹⁶⁵ Studenten sowie die Fachhochschulen erzielen stattliche Ergebnisse. Zweifellos präsentiert sich Graz als eine junge, dynamische und studentenfreundliche Stadt, und versucht alles um diesem Ruf auch gerecht zu bleiben.

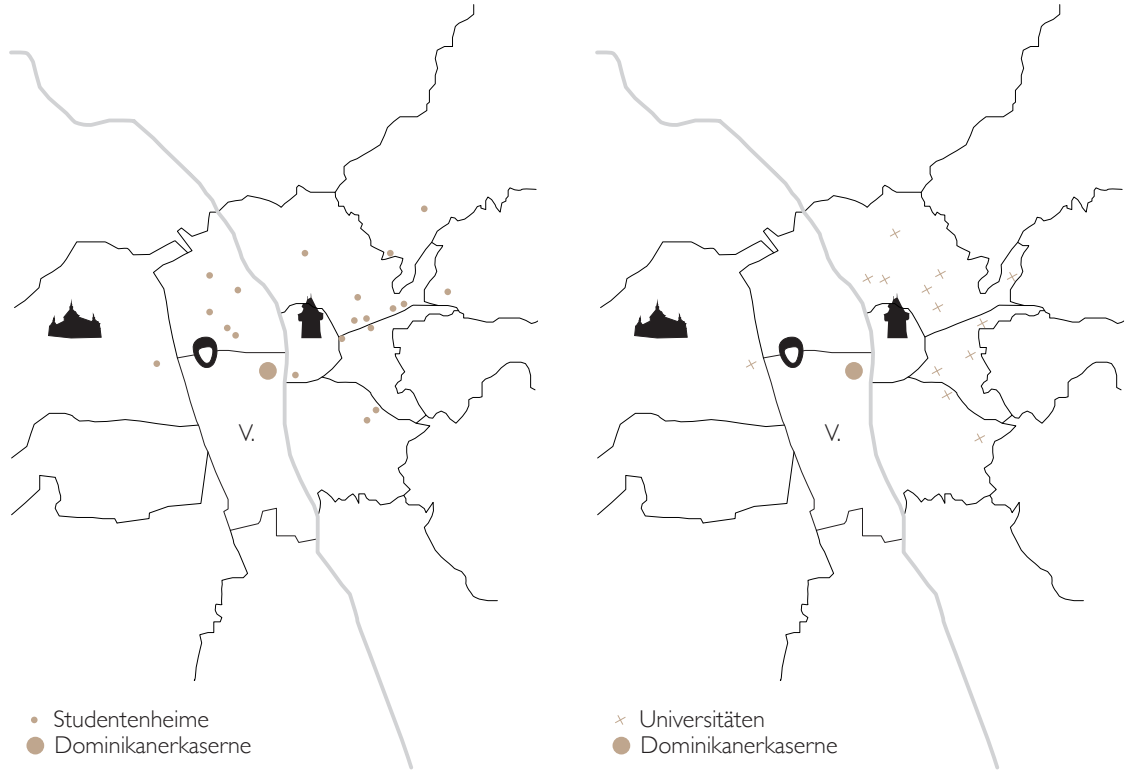
Durch die ständig wachsenden Ausbildungsstätten in Städten und die damit verbundene Zuwanderung junger Erwachsener erhöht sich die Nachfrage der leistbaren Unterkünfte.

Man möge annehmen, dass Studierende wenig Geld zu Verfügung hätten, dennoch, laut einer Umfrage hatte der Durchschnittsstudent im Jahre 2011 ein Budget von 1400€ zu Verfügung.¹⁶⁶

Auf diese beiden vorher genannten Zielgruppen wurde bei der Planung Rücksicht genommen. Gemeinschaftsorte, Freiräume sowie Rückzugsmöglichkeiten standen bei der Entstehung des Projekts ganz oben auf der Liste. Es ist uns dennoch ein Anliegen, klar und offen darauf hinzuweisen, dass bei unserer Planung spezielle Anforderungen nicht nötig waren. Die Offenheit auf neue Zielgruppen ist ein wesentliches Merkmal unseres Projekts.

¹⁶³ Annahme des Vefassers
¹⁶⁴ facts and figures, Karl Franzens Universität
¹⁶⁵ facts and figures, Technische Universität Graz
¹⁶⁶ wirtschaftsblatt.at

Abb.: 55
Anzahl der
Universitäten und
Studentenheime



Universitäten und Studentenheime

Durch die rasant wachsende Studierendenzahl in Graz, entwickelt sich auch das Angebot an Studentenheimen. Vor einiger Zeit hat man begonnen, das studentische Wohnraumangebot, Graz an diese steigende Zahl an Studierenden anzupassen. Da sich eine Vielzahl an höheren Bildungsstätten und Universitäten um den Stadtkern positionieren, findet man dort die meisten Studentenheime vor. Ein Blick auf die Grafik zeigt, dass sich in fast jedem angrenzenden Viertel an den Bezirk "Innere Stadt" bereits Studentenheime befinden außer in den Bezirken Lend und Gries.

Deutlich erkennbar ist auch hier wieder das Ost-West-Gefälle. Die meisten Studentenheime befinden sich auf der westlichen Murseite, auf jener Seite, die seit jeher mit der oberen Bildungsschicht besiedelt wird. Der östliche Teil Graz, hinkt seinem geografischem Gegenüber auch hier um einiges hinterher. Durch eine Neunutzung der alten Dominkanerkaserne zu einem Heim für junge Erwachsene würde dem Bezirk frisches Leben eingehaucht werden und könnte einen

Aufschwung erleben. Auch eine Revitalisierung leerstehender Gebäude trägt elementar zu einem freundlicheren und repräsentativen Stadtbild bei.

”

**Erdachtes mag zu denken geben, doch nur
Erlebtes wird beleben.**

Paul von Heyse

eine neue ära be ginnt

Die detaillierte Analyse und das sorgsame Auseinandersetzen mit dem vorhandenen Bau war wesentlich für die Entwurfsphase. Auch die vielen Gespräche mit den unterschiedlichsten Menschen haben uns geholfen und inspiriert und schlussendlich zu einem achtbaren Ergebnis geführt.

Der imposante Bau aus dem 19. Jahrhundert steht schon lange leer und die Witterungen haben ihre Spuren an dem Gebäude hinterlassen. Das Gutachten legt offen, dass der Dachstuhl vollkommen marode ist und eine umfangreiche Dachsanierung unumgänglich ist.

Dieses Hintergrundwissen haben wir uns zu nutze gemacht: Um von einer aufwändigen und kostspieligen Dachsanierung abzusehen, haben wir uns entschlossen das Dach komplett zu erneuern und neu zu gestalten.

Der neue Entwurf lässt die "alte" Dominkanerkaserne in einem neuen Licht erstrahlen, und trägt wesentlich zu einer Aufwertung des Viertels bei.





”

*das Projekt mit all seinen Facetten,
Architektur als Brücke zwischen den
Kulturen*

REVITALISIERUNG

Konzeptidee

Vor der Konzeptfindung galt es erstmal einige elementaren Fragen zu klären:

Welche Nutzung kann an jenem Ort funktionieren? Welche speziellen Anforderung brauchen die neuen Nutzer? Ist die neue Verwendung des Gebäudes mit der vorhandenen Altbausubstanz vereinbar? Welche Neunutzung braucht die Stadt Graz aufgrund der geschilderten Entwicklungen?

Da wir Zeugen einer gesellschaftlichen Veränderung durch stetige Fluchtbewegungen sind, einerseits der Landflucht in Österreich und andererseits der Flucht von Vertriebenen, die einer Völkerwanderung gleicht, war es uns ein Anliegen Wohnraum für Neuankömmlinge zu schaffen.

Der Bezirk Gries, in dem das Wohnheim für junges Publikum (Studenten) entstehen soll, lockt durch seine stadtnahe Lage ebenso wie durch seinen unkonventionellen Charakter, der vor allem bei der jüngeren Bevölkerung geschätzt

wird. In diesem Stadtteil können trotz der Nähe zur Innenstadt noch weitaus leistbarere Wohnräume als in anderen Bezirken vermietet werden. Ein großes Wachstum der Ballungszentren nicht zuletzt aufgrund der globalen Auswirkungen, führen zu einer noch nie dagewesenen Aufgabe - massenhaft Wohnraum in kürzester Zeit zu schaffen - die bewältigt werden muss. Die Dominikanerkaserne weist eine Bruttogeschossfläche von 9000m² auf und bietet daher den nötigen Platz diese Aufgabe zu erfüllen.

Zusätzlich zu Studenten möchten wir vorübergehend Flüchtlingen einen Wohnraum bieten. Nach der Festlegung der neuen Nutzergruppe drängen sich weitere Fragen auf: Wie passen diese beiden Zielgruppen zusammen? Was haben sie gemeinsam? Von Beginn an stand fest, um ein gemeinschaftliches Miteinander zu schaffen, müssen die Zielgruppen in ähnlichen Alterstufen sein. Deshalb beträgt das Durchschnittsalter der Bewohner 20 Jahre.



Was den Menschen vom Tier auszeichnet, ist seine Fähigkeit sich seine Welt selbst zu entwerfen.

Karl Marx

Anfänglich haben wir uns mit den vermeintlich speziellen Anforderungen der Zielgruppen beschäftigt. Hier bemerkten wir jedoch relativ rasch, dass diese gar nicht oder nur gering vorhanden sind. Freilich, Rückzugsorte sowie Orte der Begegnung und des Zusammenlebens spielten bei der Planung eine wesentliche Rolle. Auch Orte des gemeinschaftlichen Erlebens sowie die Möglichkeiten Freizeit in der Natur zu verbringen hatten Priorität.

Nach und nach hat sich herauskristallisiert, dass die "speziellen Anforderungen" keine sind, denn Gemeinschafts- und Rückzugsorte, Begegnungs- und Erlebniszone sind Anliegen, welche in der modernen Städteplanung selbstverständlich sind. Ergo haben wir die zweite Zielgruppe aus gegebenen Anlass festgelegt, dennoch welche Nutzer das Gebäude in Zukunft bewohnen bleibt ungewiss.

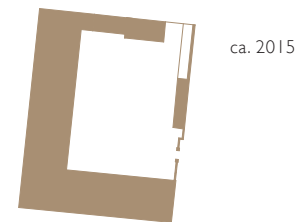
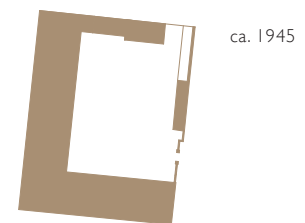
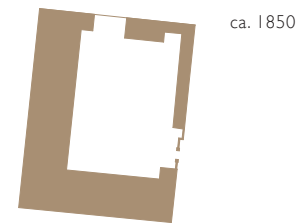
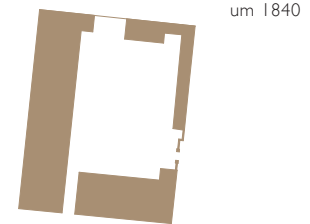
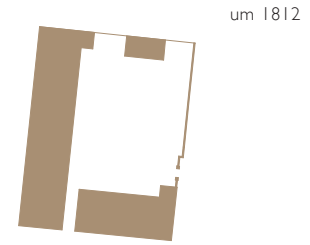
Für ein gemeinschaftliches friedliches Miteinander braucht es Beschäftigung, Freizeitaktivität, Freunde, Begegnungen mit Neuem im gleichen Maße wie

das alte Erleben von Vertrautem um sich herum. Der ständige Austausch ist ein Muss um das Konfliktpotenzial zu minimieren. Hierbei, sollte die Rolle der Architektur als Brücke zwischen den Kulturen nicht hochgenug eingeschätzt werden. Die Möglichkeiten gemeinsam den Alltag zu verbringen, hilft dem Studierenden seinen Horizont zu erweitern und dem Flüchtling schnell Anschluss zu finden, so profitiert der eine vom anderen. Viele Flüchtlinge haben keine Arbeitserlaubnis und verbringen ihre Tage mit Warten. Es geht auch anders: Gemeinsame Projekte und Ziele schweißen zusammen, hierbei stehen den Bewohnern alle Möglichkeiten offen, von Urban Gardening bis hin zu Multimediathek und Semimarräumen, der Kreativität ist keine Grenze gesetzt.

Abb.: 57
Änderung des äußeren
Erscheinungsbildes der
Dominikanerkaserne

Abbruch

Im Laufe der Zeit hat die Dominikanerkaserne schon des Öfteren ihr Aussehen verändert. Um Offenheit zu demonstrieren, musste die alte Mauer weichen, nur Teile blieben stehen und wurden beispielsweise als Stützmauer für die Dachkonstruktion des Fahrradabstellplatzes verwendet, sowie zur Rahmung des Grundstücks. Auch der nord-östlich gelegenen Aportanbau wurde durch eine massive Freuertreppe ausgetauscht. Am Grundstück selbst wurden jegliche bauliche Anlagen entfernt, auch der ein oder andere Baum musste sich seinem Schicksal zugunsten einer weiteren Freuertreppe beugen. An der gesamten Ostfassade wurde das Parapet entfernt, sodass bodentiefe, großzügige Fensterverglasungen im französischen Stil entstehen. Weiters wurde im Erdgeschoss ein Durchgang in der Breite von zwei Rundbogenöffnungen gestaltet, welcher nicht nur den Haupteingang sondern auch die direkte Verbindung zur St. Andrä Kirche markiert.

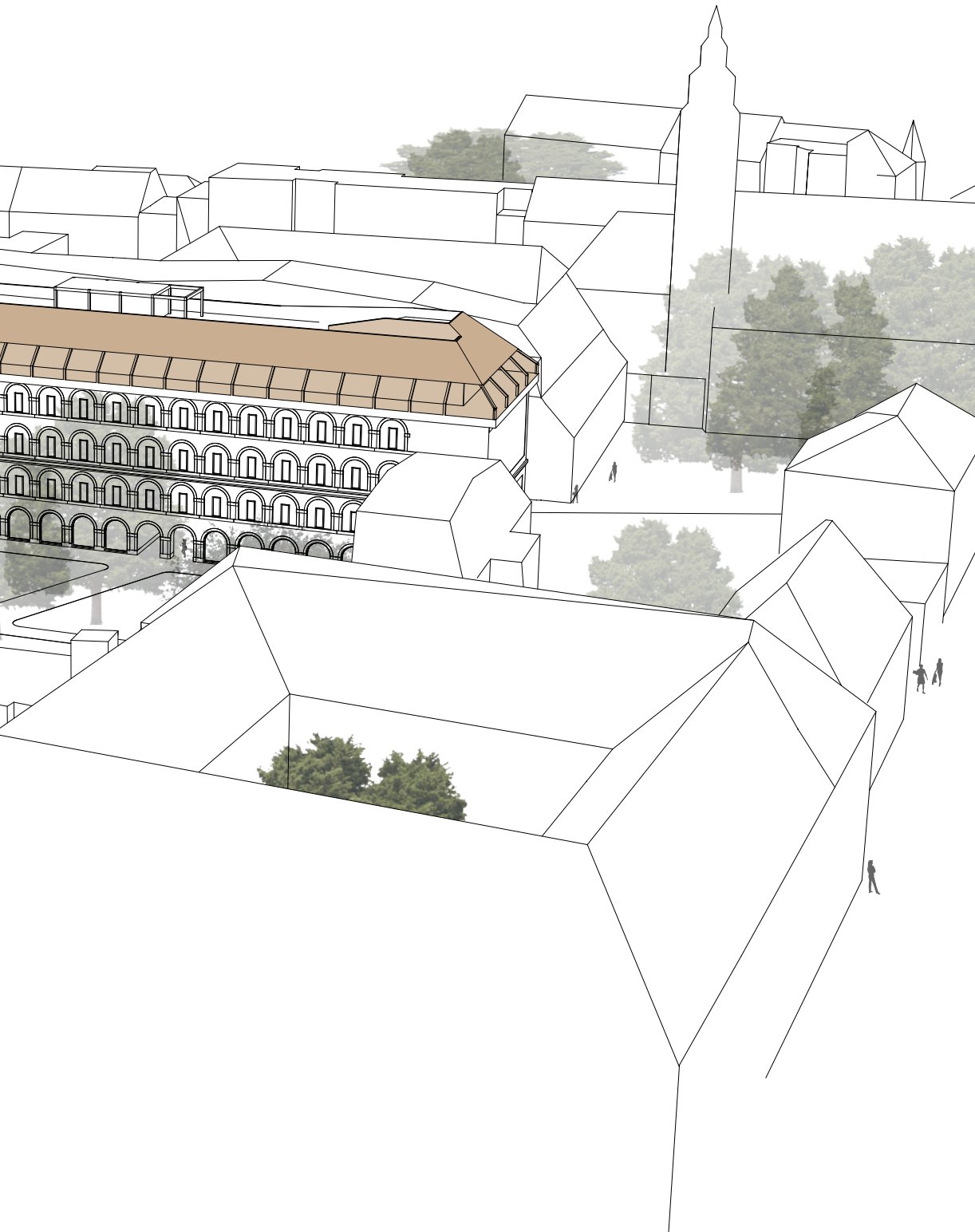


Der markanteste Eingriff im Inneren des Gebäudes, erfolgt durch das Versetzen des ehemals außen gelegenen Ganges hin zur Mitte des Bauwerks. Dieser Eingriff resultiert aus der enormen Tiefe des Gebäudes, rund 17 Meter und der spärlichen Aussicht auf Tageslicht. Durch diese Intervention löst sich die alte Raumfolge auf, Zwischenwände werden durchbrochen und die neuen Wohneinheiten rücken an die äußeren Mauern. Nun können die Zimmer ausreichend mit Tageslicht versorgt werden, zudem dringt Licht über Oberlichter in die mittig gelegene Gangzone.



Abb.: 59
Abbruchplan
M 1:500





”

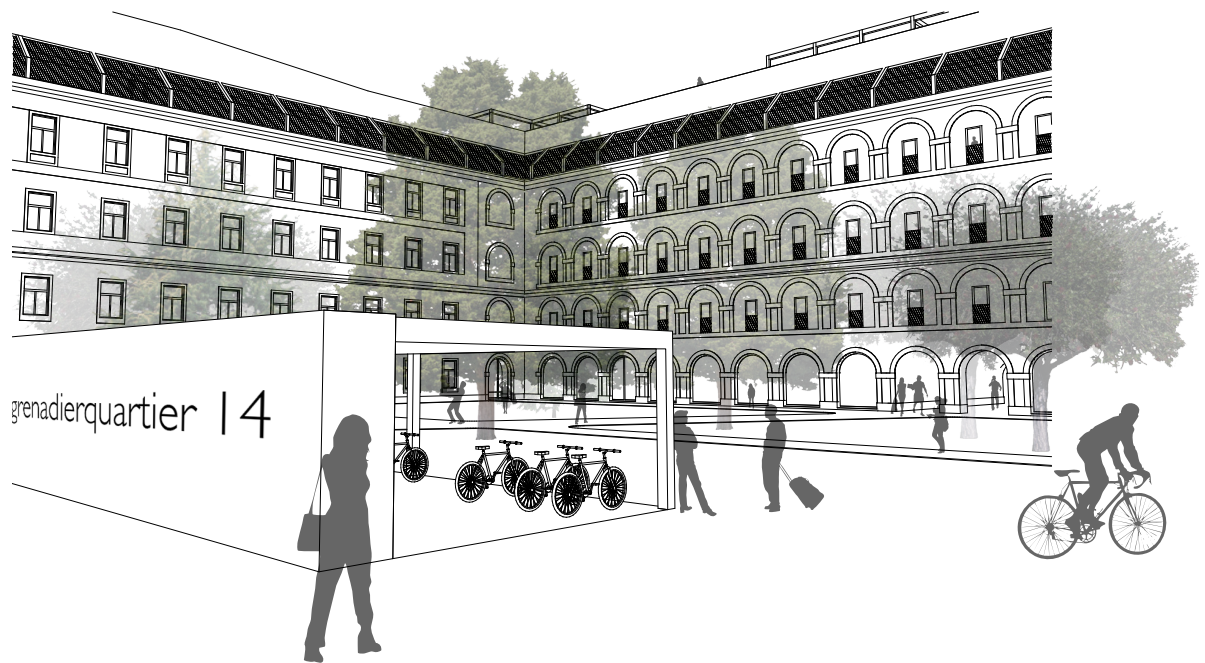
**Nicht da ist man daheim, wo man seinen
Wohnsitz hat, sondern wo man verstanden
wird.**

Christian Morgenstern





Abb.: 62
Schaubild



Entwurfsbeschreibung

Bei der Planung hatten Begriffe wie Gemeinschaftsleben, Begegnungs- und Erlebniszonen sowie Rückzugsorte Vorrang. Die Erdgeschoßzone dient als Erlebniszone. Wer Gemeinschaft sucht wird hier fündig. Hier gibt es neben einer Gastronomie einen Multimediaaufenthaltsraum, eine Bibliothek und Seminarräumen auch eine Versorgungseinheit, mit Waschmaschinen und Werkzeugraum. Weiters gibt es im Erdgeschoss einen Multifunktionsraum, welcher Platz für jegliche Art von Freizeitprogramm bietet, zudem separat genutzt werden kann und über eine eigene Zufahrt verfügt. Im hinteren Teil des Südflügels findet die Verwaltung ihren Platz. In der Erdgeschosszone und somit auch im Außenbereich findet sprichwörtlich das Leben statt, es soll ein Ort der Begegnung, der Gemeinschaft, des Austausches und Erlebens werden.

Im Garten befinden sich auch die Gemeinschaftsbeete - gemeinsames Gärtnern schafft eine Verbindung, trägt zur Entspannung bei, kann Konflikte abschärfen und ganz nebenbei erhält man

frisches Gemüse aus eigenem und kontrolliertem Anbau. Über den geschützten Haupteingang, welcher sich im Durchgang zur Pfarre und auch gegenüber der Gastronomie befindet -wie auch über einige Nebeneingänge, gelangt man in die oberen Etagen. Die bestehenden drei Treppenhäuser wurden beibehalten und jeweils um Aufzüge ergänzt. Neben den Erschließungskernen befinden sich außerdem die Technikräume der einzelnen Hausabschnitte.

Abb.: 63
Erdgeschossgrundriss
M 1:500



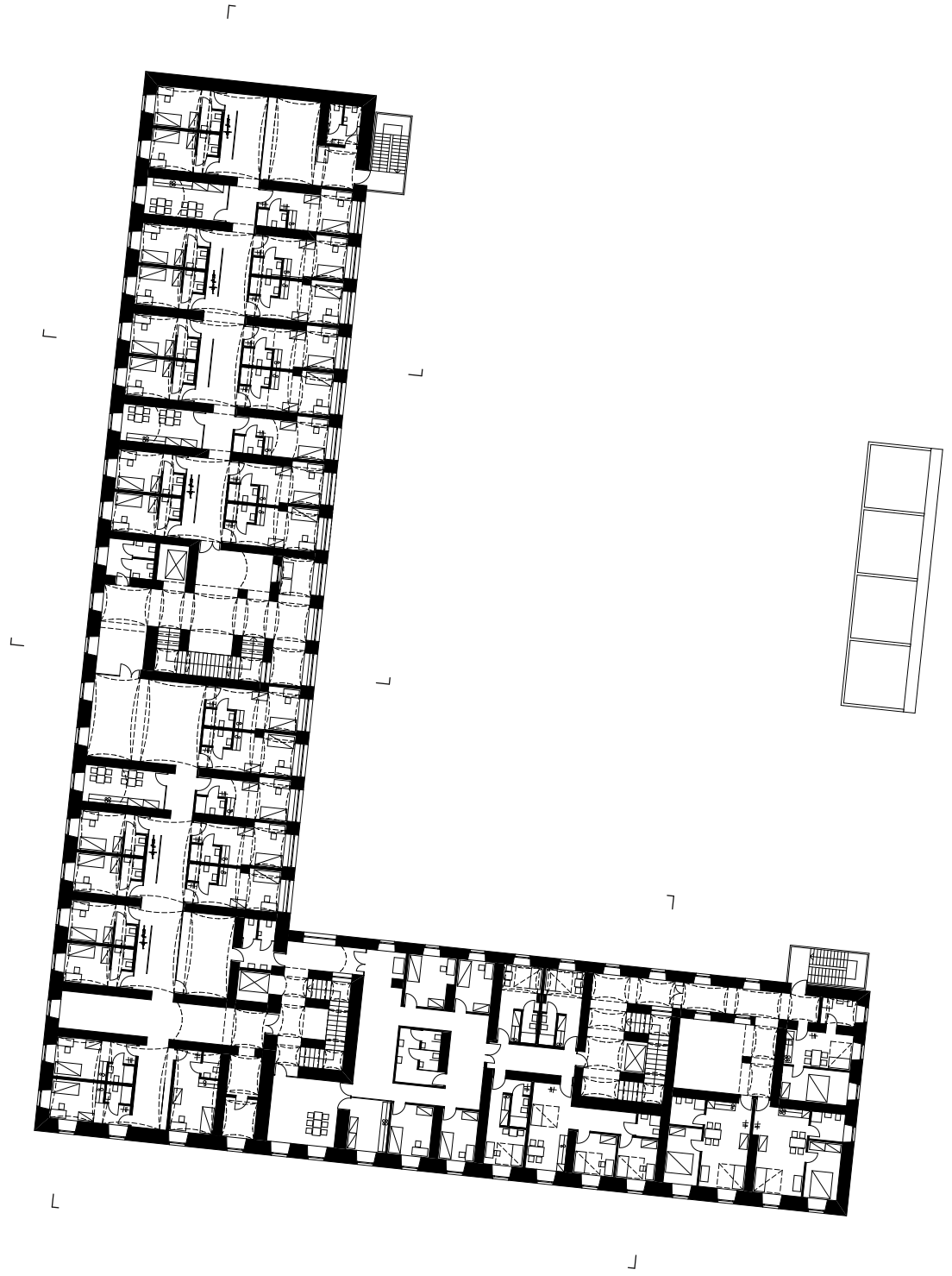


Abb.: 64
I Obergeschoss
M 1:500



Abb.: 65
Übersichtsplan
M 1: 2000



Abb.: 66
2. Obergeschoss
M 1: 500



Abb.: 67
Übersichtsplan
M 1:2000



Abb.: 68
3 Obergeschoss
M 1:500

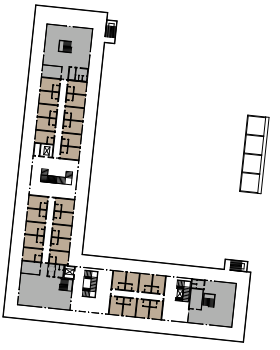


Abb.: 69
 Übersichtsplan
 M 1: 2000

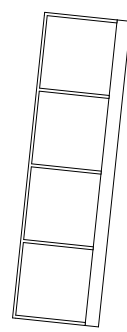


Abb.: 70
 4. Obergeschoss
 M 1: 500

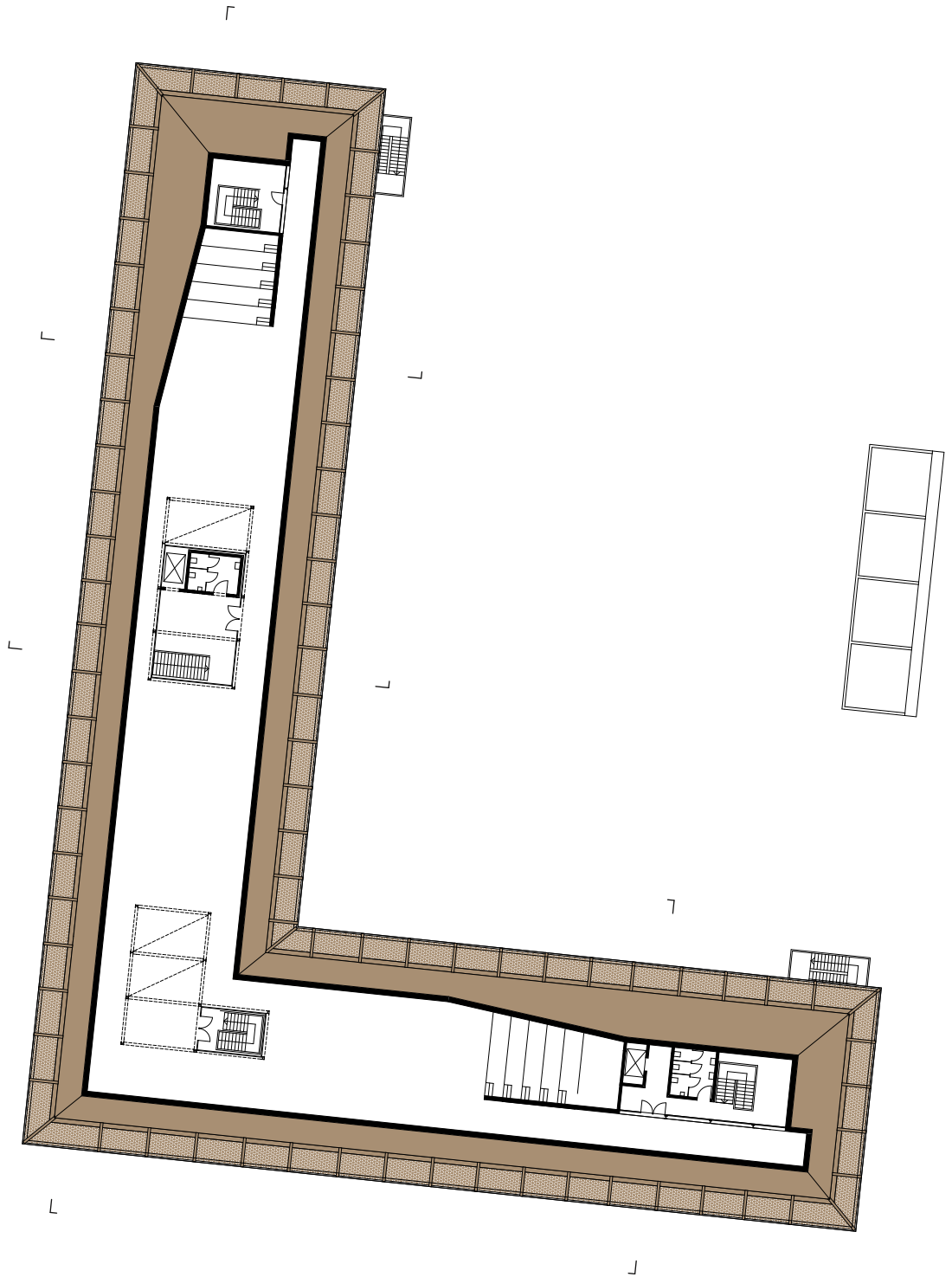
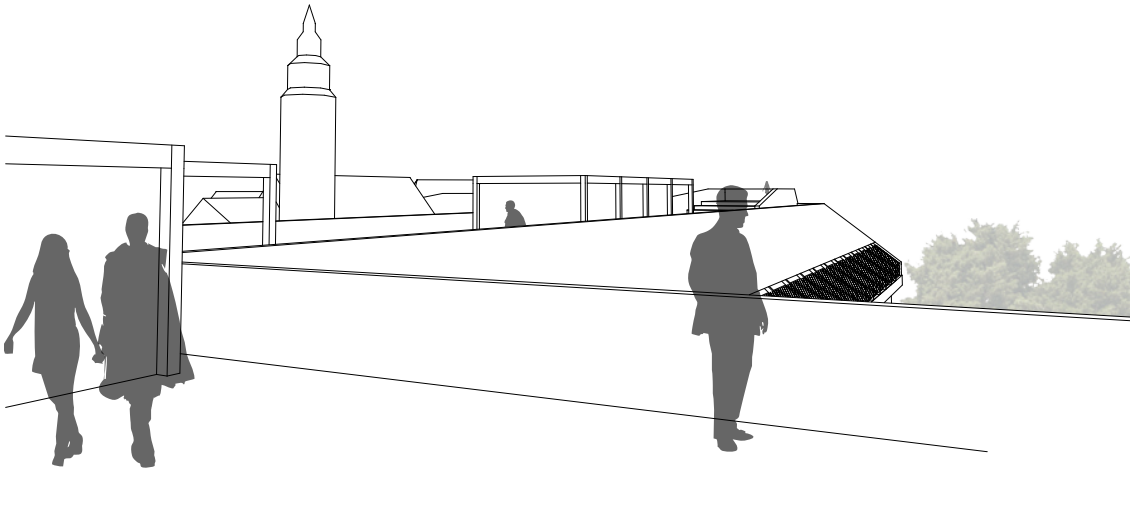


Abb.: 71
Dachterrasse
M 1:500



Oben geht es weitaus ruhiger zu, denn in dieser und den darauffolgenden Ebenen befinden sich die Wohneinheiten. Um Konflikten vorzubeugen haben wir die Zimmer der Flüchtlinge in den oberen Etagen des Südflügels angeordnet und die der Studenten im restlichen Trakt. Ausdrücklich erwähnt sei an dieser Stelle, dass es sich bei dieser Entscheidung nicht um eine Separation der beiden Zielgruppen handelt - im Gegenteil die Vermischung der Bewohner ist sogar explizit erwünscht. Um den unterschiedlichen Gruppen jedoch ihre Privatsphäre und Rückzugsorte zu ermöglichen, haben wir uns entschieden diese räumlich zu trennen.

Beide Zielgruppen verfügen über unterschiedliche Wohnmöglichkeiten, vom WG- Charakter bis hin zur kleinen Wohneinheit ist für jeden etwas dabei. Die Gemeinschaftsräume in den Obergeschoßen gliedern die Etagen und unterbrechen somit die Monotonie.

Einen weiteren hervorstechenden Eingriff zeigt der neue Dachaufbau, mit umlaufendem offenem Band, welches gleichzeitig die Balkonflächen der aufgestockten oberen Etage markiert. In dieser Ebene gibt es zusätzliche Gemeinschaftsräume mit einem imposanten 360 Grad Ausblick auf die Stadt. Von diesen Räumlichkeiten aus sowie über die Haupttreppe des Studententrakts gelangt man auf eine großzügige Dachterrasse. Diese Terrasse soll eine weitere Gemeinschafts und Erlebniszone kennzeichnen.

Abb.: 73
Schnitt_3
M 1:500

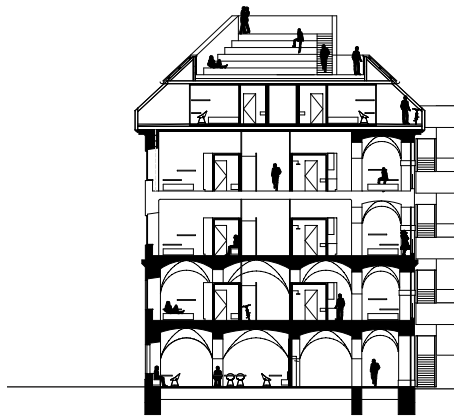


Abb.: 74
Schnitt_2
M 1:500

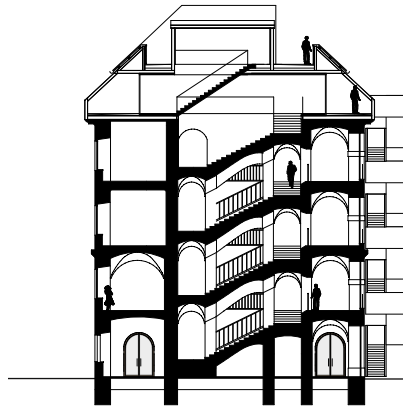


Abb.: 75
Schnitt_4
M 1:500

Abb.: 76
Schaubild

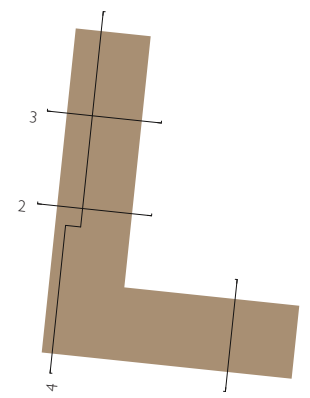
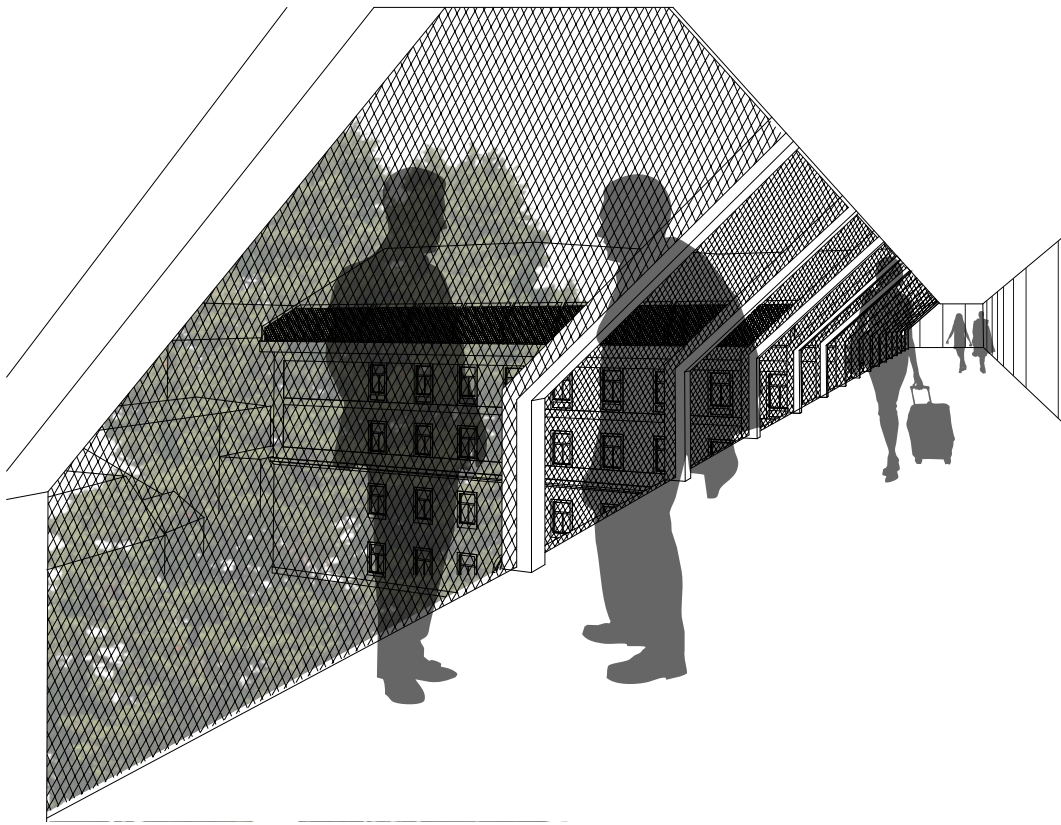
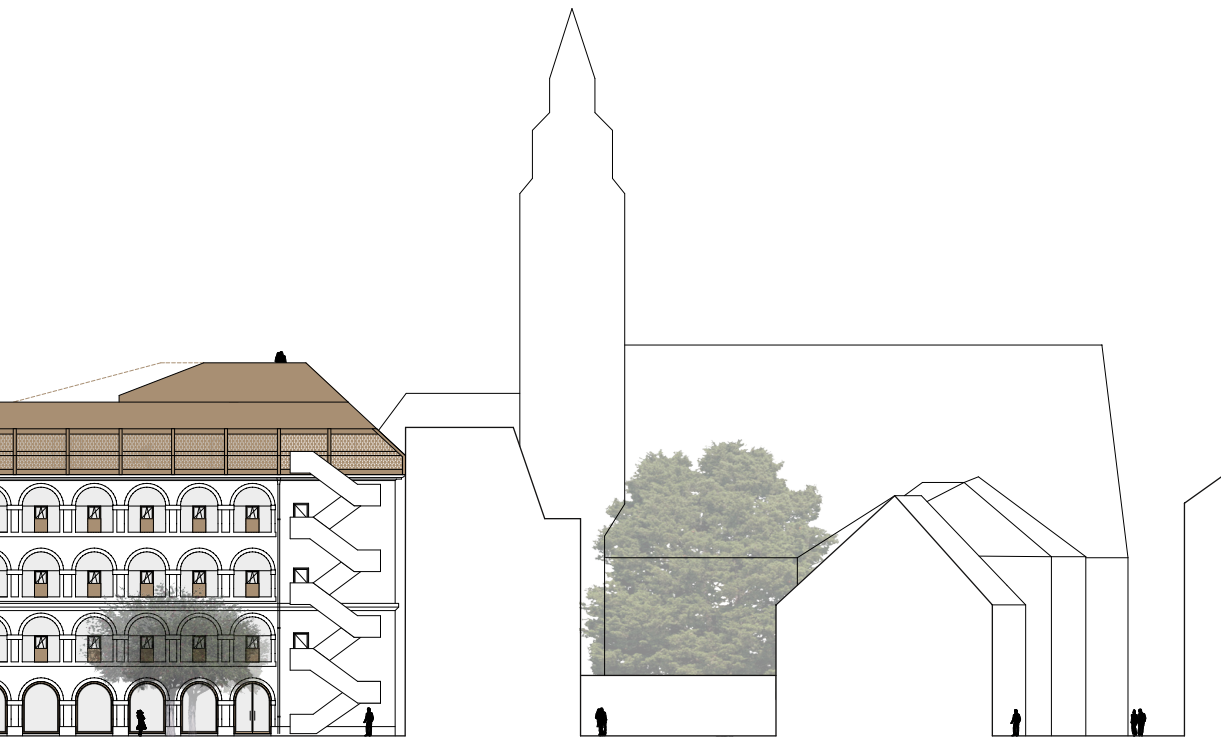


Abb.: 77
Übersichtsplan
maßstablos

Abb.: 78
Schnitt_I
M 1:500





Im Schnitt gut ersichtlich ist das Gewölbe, welches im Erdgeschoss und auch im ersten Obergeschoss, sowie in den ehemaligen Gangbereichen zum Hof hin erhalten bleibt. Sichtbar werden hier auch die Bereiche der Nasszellen, die als Box in die jeweiligen Zimmer eingeschoben wurden, um das Tageslicht über eine Oberlichte in die Gangzone zu transportieren. Hinzu kommt, dass durch die niedrigeren Boxen das Gewölbe besser zur Geltung kommt und auf einen wirken kann. Durch die verschiedenen Aufbauten am Dach, welche sich als Erschließung entpuppen und auch eine zusätzliche Ebene, die man von der Dachterrasse aus begehen kann, entsteht eine Art Landschaft mit unterschiedlichen Höhen.

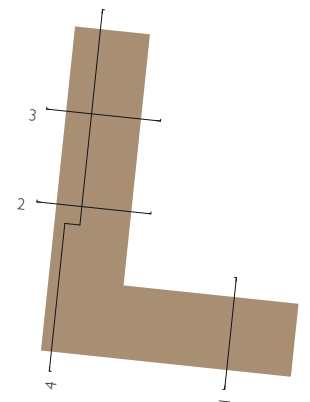


Abb.: 79
Übersichtsplan
maßstabslos

Abb.: 80
Statikachsen
M 1:1000



Statik

Da die Geschossdecke zum Dachboden, wegen vieler Fäuleschäden aufgrund von eindringenden Wasser, über die löchrigen Dachflächen sich derzeit in einem sehr maroden Zustand befindet, wird diese im Zuge des neuen Dachaufbaus völlig ersetzt. Die neue Tragstruktur des Dachaufbaus besteht aus einer Aneinanderreihung von 37 biegesteifen Stahlrahmen aus Trägern und Stützen. Diese sind auf den Außenmauern des vierten Obergeschosses aufgelagert und dem Raster der darunterliegenden Innenwände zugeordnet wie auch untereinander biegesteif verbunden. Um die Dimensionierung der Rahmen zu minimieren wurden diese jeweils um zwei Stützen zur Raummitte hin verstärkt. Im letzten Geschoss liegende Bestandswände und zusätzliche Stützen zur Verstärkung (wenn statisch erforderlich) leiten die Lasten des Aufbaus über die bestehende Struktur ab. Des Weiteren wurden auf der Außenseite liegende Stahlelemente thermisch von der Konstruktion entkoppelt und speziell den Brandschutzanforderungen angepasst.

Die neuen Deckenelemente aus KLH Massivholzplatten liegen lotrecht auf der Stahlkonstruktion auf. Der neue Dachstuhl besteht ebenfalls aus Holz, dies hat vor allem praktische Gründe, um eine schnelle und einfache Verarbeitung zu gewährleisten.

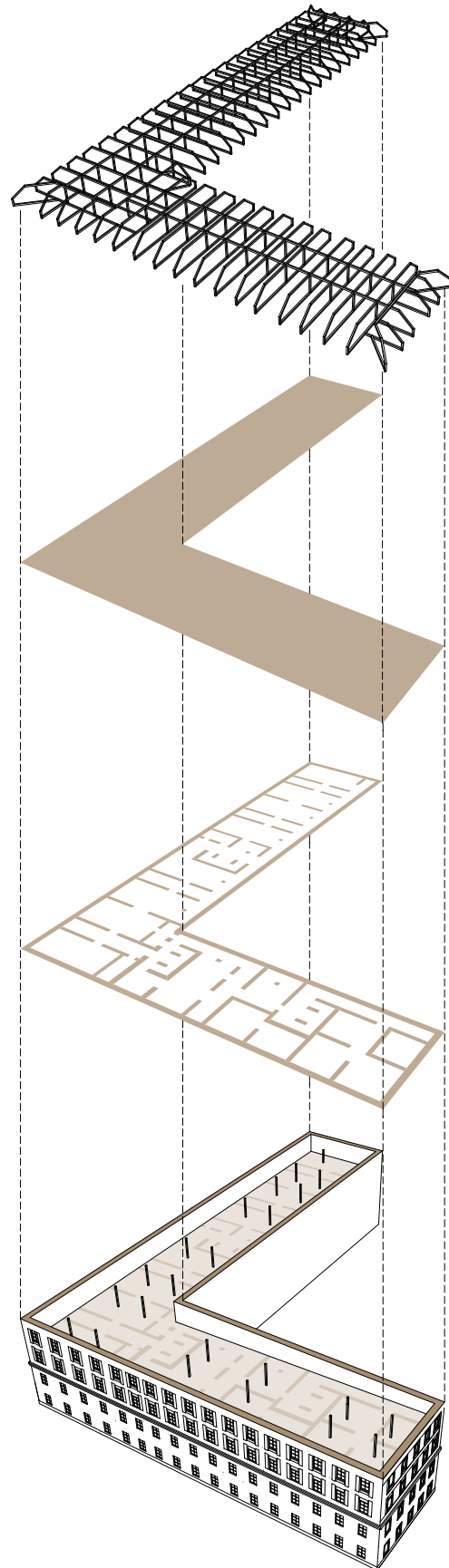
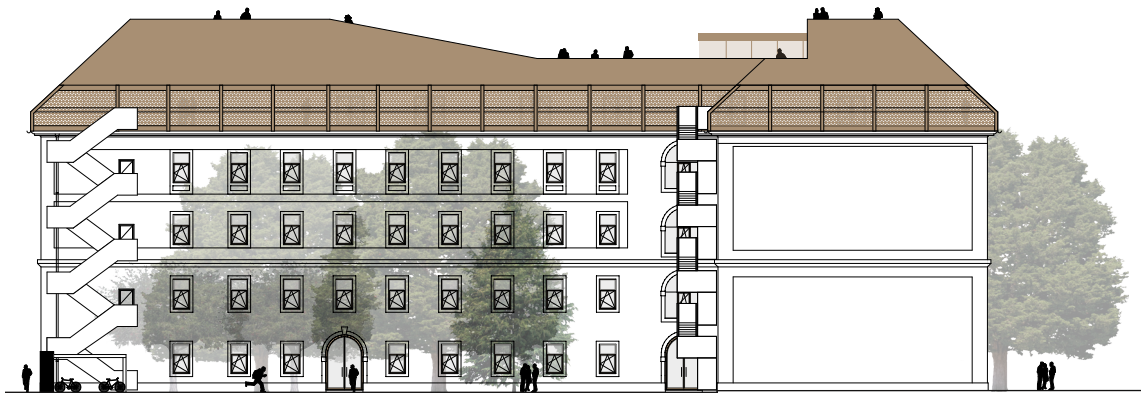


Abb.: 82
Ansicht_Nord
M 1:500



Änderung an der Fassade

Essentiell bei der Arbeit im Bestand ist es auf Vorhandenes zu reagieren, was keineswegs heißt, alles Bestehende zu erneuern, zu demontieren und in unserem heutigen Verständnis modernisiert wieder zu errichten. Demnach haben wir versucht das äußere Erscheinungsbild des imposanten Baus weitgehend beizubehalten.

Für ein gleichmäßiges Bild der Fassade trägt der grauweiße Putz bei, welcher nach einem aufwendigen Abtragen der bestehenden Putzschichten neu aufgetragen werden kann. Akzente werden durch eine andere Farbgebung bei Putzfaschen und Gesimsen gesetzt.

Der Aportanbau wurde nicht nur an der selben Position sondern auch in der selben Breite durch eine massive Fluchttreppe ersetzt. Weiters wurden die alten kleinteiligen Fenster und das Parapet auf der Ostseite des Gebäudes durch neue Fensterelemente ausgetauscht. Diese bieten ein offenbares Element, mit vorgesetzter Brüstung, der Rest wurde großflächig mit Fixverglasungen geschlossen. Die neuen Fenster harmonieren mit



dem denkwürdigen Bau aus dem 19. Jahrhundert und bilden so eine Brücke zwischen Alt und Neu. Die Rundfensterbögen in der Erdgeschoßzone unterstreichen den neuen modernen Stil des Gebäudes, lediglich zwei Fenster wurden hier ausgespart, die den Haupteingang markieren. Dieser bildet gleichzeitig eine direkte Verbindung zur kleinen Dominikanerkaserne und der Pfarre St. Andrä. An der Südfassade führt ein Rampe zu einem Nebeneingang ins innere des Gebäudes. An dieser Gebäudeseite befinden sich wenige Kurzzeitparkplätze und eine Zufahrtsmöglichkeit für die Bewohner. Auch die kleinteiligen Flügelfenster an der Nord-, Süd- und Westseite wurden durch großzügige Oberlichtfenster mit einem Flügel ersetzt. Unumgänglich ist auch der Austausch aller metallenen Materialien an Fenstern und Gesimsen.

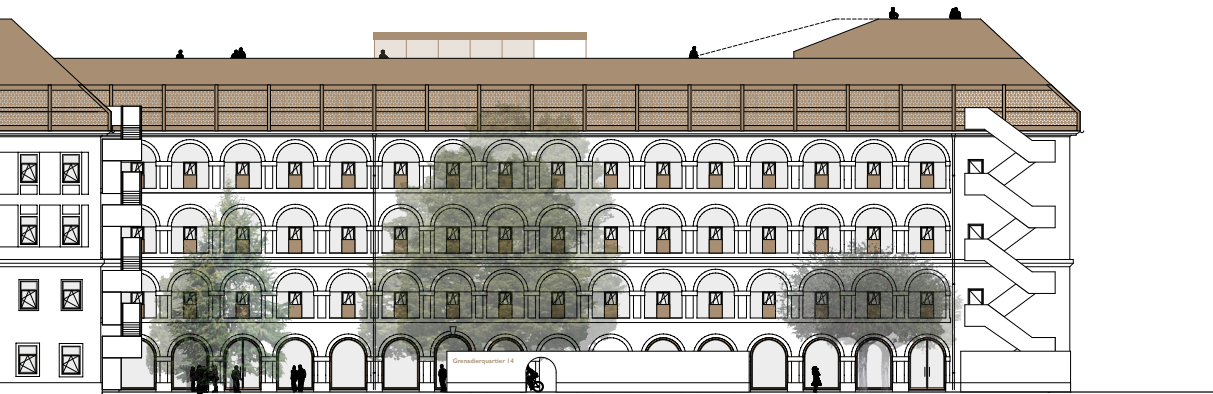
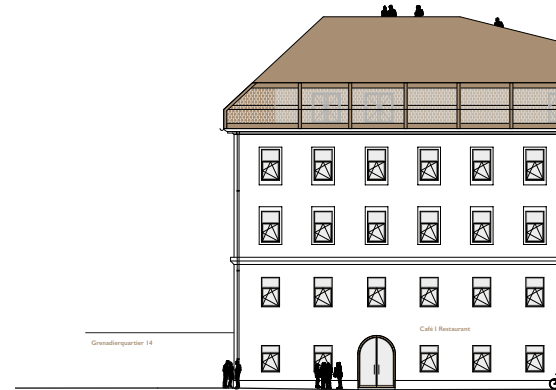


Abb.: 83
Ansicht_Ost
M 1:500

Abb.: 84
Ansicht_Süd
M 1:500



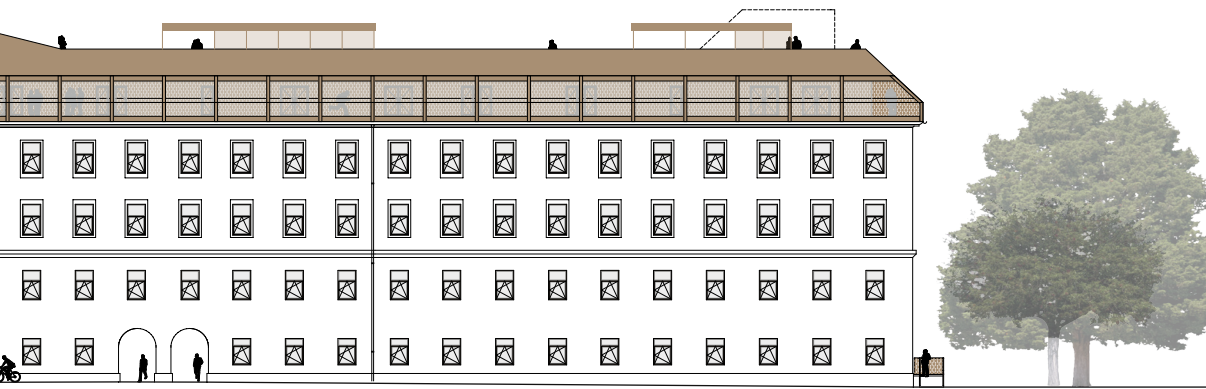


Abb.: 85
Ansicht_West
M 1:500



Zimmer 12,50m²

Wohngemeinschaft mit gemeinsamen Bad/WC sowie Gemeinschaftsküche; 1-3 Stock

Zimmer bis 16,50m²

Einzelzimmer mit Bad/WC sowie Gemeinschaftsküche; 1-3 Stock

Zimmer bis 17,50m²

Einzelzimmer mit Bad/WC sowie Gemeinschaftsküche; Dachgeschoss

Zimmer bis 25,50m²

Einzelzimmer mit Bad/WC sowie eigener Kochnische; 1-3 Stock

Zimmer

Grundsätzlich unterscheiden wir zwischen Wohneinheiten für Studierende und Wohnungen für Flüchtlinge. Die Studentenzimmer hier in Beige dargestellt, unterscheiden sich in Größe sowie in Ausstattung. Die Einheiten reichen von kleinen Zimmern mit WG-Charakter - das heißt mit Gemeinschaftsküche und gemeinschaftlichen Nasszellen bis hin zu eigenen Wohnungen mit integriertem Bad und Küche.

Bei der Planung haben wir besonders darauf geachtet, ein Maximum an privater Fläche zu generieren. Durch das Einschleiben der Nasszellen als niedrige Box entsteht ein größeres Raumgefühl. Das Zimmer wurde bis auf die Box, welche optimal ausgenutzt wird, mit Standardmöbel ausgestattet, der Grund dafür ist die Tatsache, dass Studenten ihre Möbel oftmals selbst umfunktionieren. So wird der Schreibtisch schon mal zum Esstisch oder zur Ablage. Insgesamt können 140 Studierende das Heim bewohnen.





Wohnung 25,50m²

Einzelzimmer mit Bad/WC sowie eigener Kochnische; 1-3 Stock

Wohnung 45,50m²

Wohnung mit Bad/WC, Küche, Schlafzimmer sowie einer Ausziehcouch; 1-3 Stock

Wohnung 57,50m²

Wohnung mit Bad/WC, Küche, 2x Schlafzimmer sowie einer Ausziehcouch; 1-3 Stock

Die Wohneinheiten für Flüchtlinge, hier Grün dargestellt, befinden sich im Südtrakt des Gebäudes. Diese Wohnungen sind nicht speziell für diese Gruppe konzipiert worden, im Gegenteil, unser Ziel war es leistbaren und geeigneten Wohnraum für junges Publikum zu schaffen. Wie schon zuvor erwähnt, haben wir uns für diese Zielgruppe aufgrund der aktuell schwierigen Lage in deren Heimatländern entschieden. Vordergründig war es, diesen Personen schnellstmöglich bezugsfertigen, leistbaren Wohnraum zu bieten.

Die Wohneinheiten stehen für bis zu drei Personen zur Verfügung und beinhalten Bad, WC und Küche. Auch diese Wohnungen wurden mit Standardmöbel ausgestattet. Ein zentraler Gemeinschaftsbereich in jedem Geschoss sorgt für ein privates Gefühl im eigenen kleinen Kulturkreis. Insgesamt bietet der Südtrakt Platz für 36 Personen, sowie die Möglichkeit der Erweiterung um 12 zusätzliche Zimmer in WG Form.

Abb.: 89
Zimmer
M 1:50

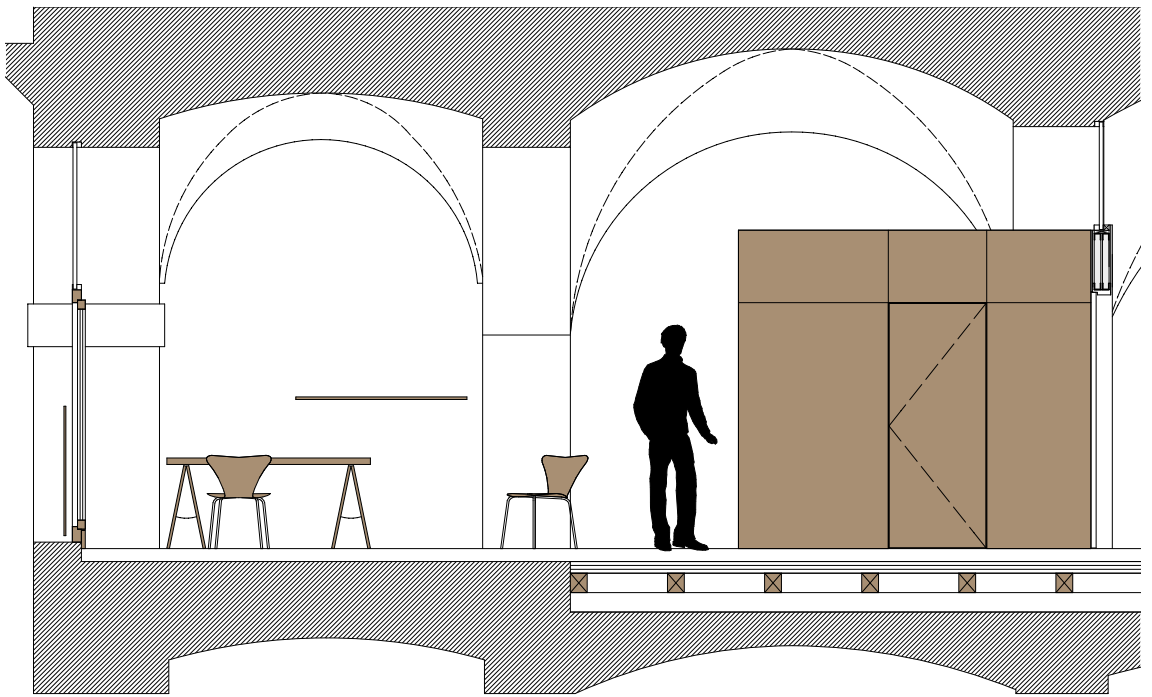


Abb.: 90
Zimmer
M 1:50

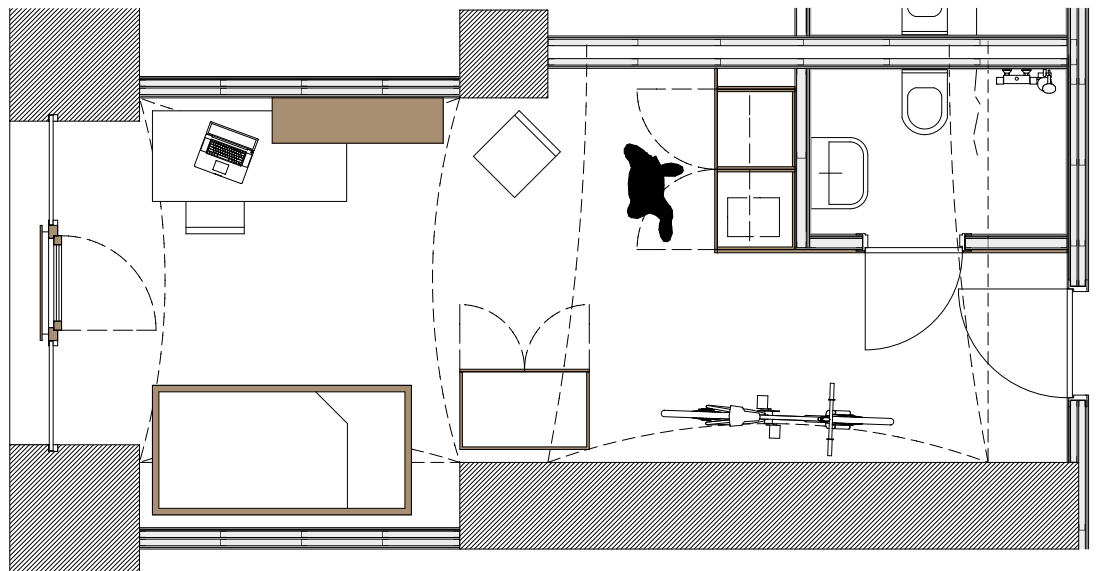


Abb.: 91
Zimmer
M 1:50

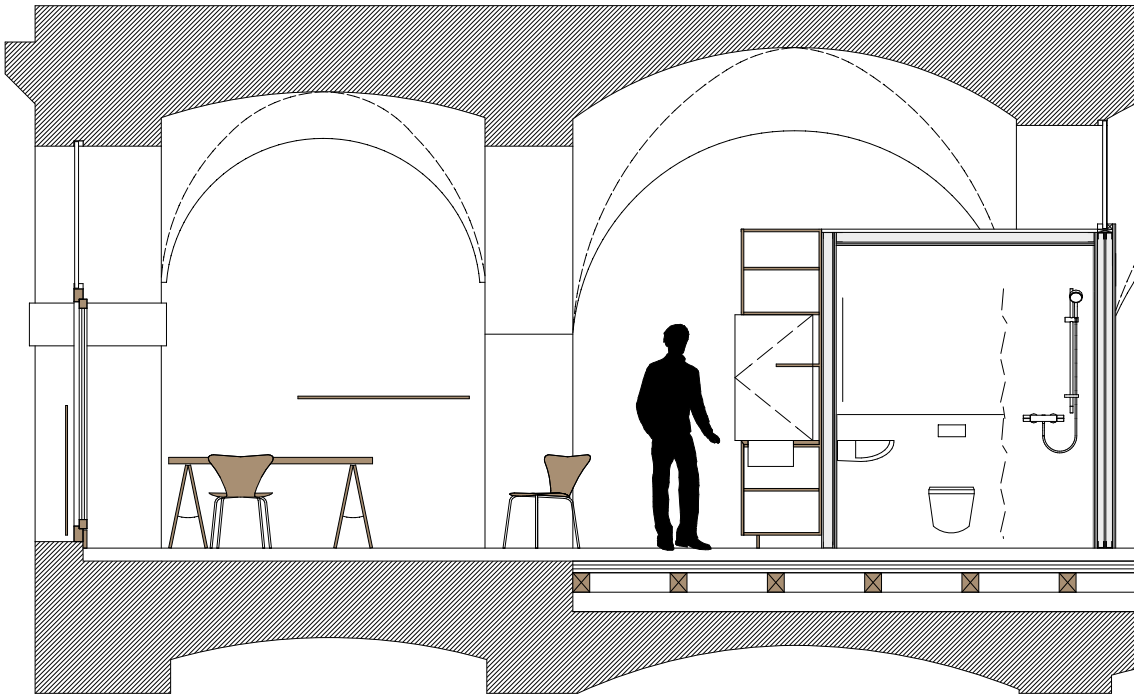
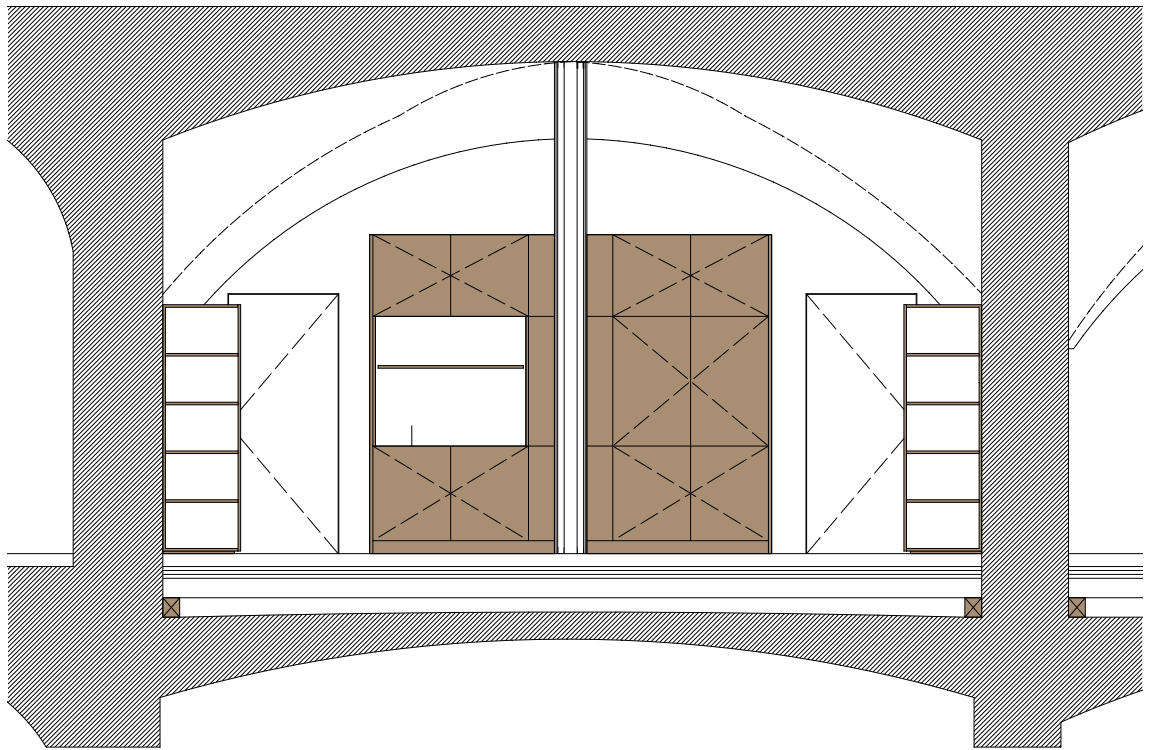


Abb.: 92
Zimmer
M 1:50



Materialität

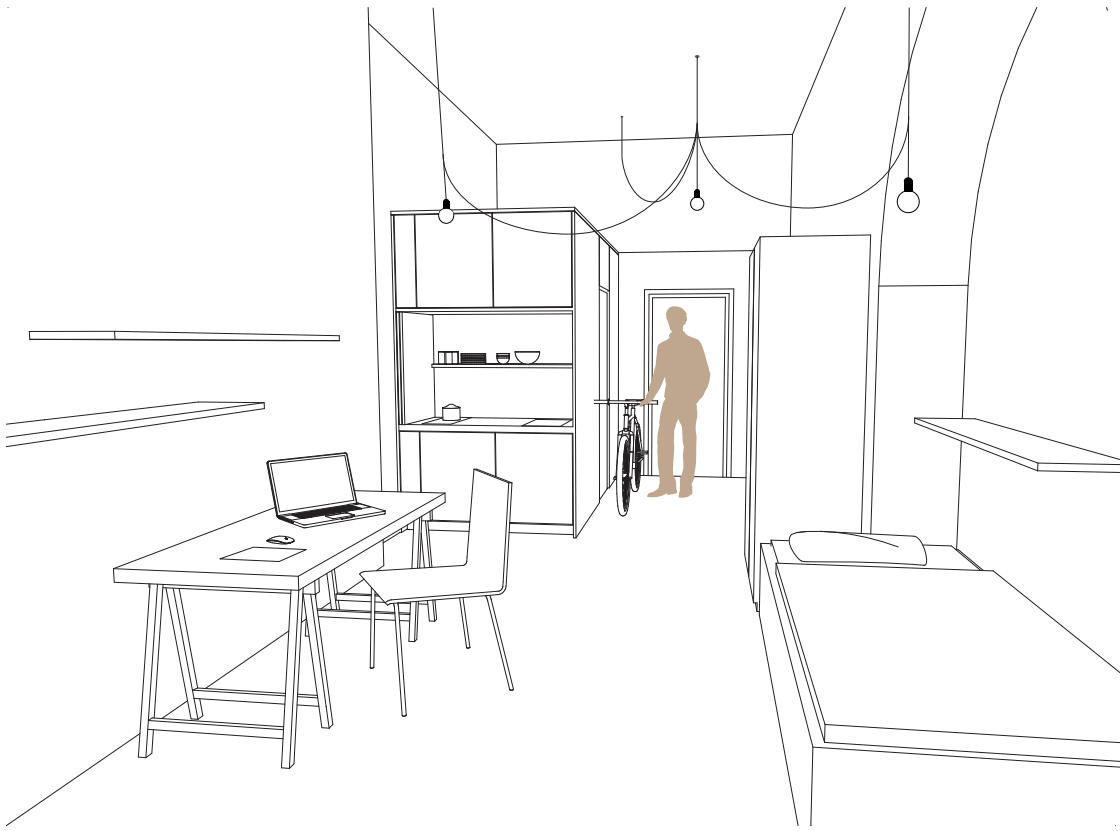
Wie eingangs erwähnt, war es uns bei der Planung besonders wichtig, für den Bewohner maximale Flexibilität und Raum zu schaffen. Auf den zuvor gezeigten Detailplänen ist ein Muster eines Studentenzimmers mit eigener Kochnische und Bad mit WC auf circa 25,50m² zu sehen.

Jedes der knapp 140 Studentenzimmer ist mit Möbeln aus weiß beschichteten MDF Platten ausgestattet. Neben einem ein Meter breiten Schrank sowie einem Einzelbett von 90 cm steht jedem Studenten ein Schreibtisch mit Stuhl sowie ausreichend Ablagefläche zur Verfügung.

Im Musterbeispiel erkennt man die eingeschobene Versorgungsbox. Je nach Zimmergröße ist diese individuell mit Schrank, Küche oder nur als Nasszelle ausgestattet und variiert demnach auch in ihrer Größe. Die enorme Raumhöhe von fast vier Metern und das Verwenden desselben Materials, ermöglicht es uns, diese Einheit in den Raum zu stellen und verschiedenste Funktionen auf engem Raum zu integrieren und zu verbinden.

132 Alle Trennwände wurden den unterschiedlichen

Anforderungen entsprechend in Trockenbauweise ausgeführt. Die Zimmertrennwand, an der jeweils die Versorgungseinheit andockt, ist zugleich Versorgungs- und Installationswand für die jeweiligen Wohneinheiten und zieht sich über alle Geschosse hindurch. Zum Gang hin gibt es im alten Bestand der Dominikanerkaserne außerdem eine Oberlichtverglasung, welche natürliches Licht in die dunkle Gangzone des fast 17 Meter breiten Baus transportiert. Alle Bestandswände wurden auf einen tragbaren Untergrund abgetragen und mittels Kalktechnik neu gefasst. Somit gleicht man kleine Unebenheiten und Fehlstellen aus, größere Löcher und Strukturen bleiben aber erkennbar. Im Bereich, wo die Trennwand des ehemaligen Gangs zu den Zimmern durchbrochen wird, muss das vorhandene Gewölbe mit einem Stahlträger unterstützt werden, um etwaige Lasten abtragen zu können. Als Bodenoberfläche verwenden wir einen dunklen Linoleumboden, welcher auf dem neuen Trockenheizestrichsystem aufliegt.

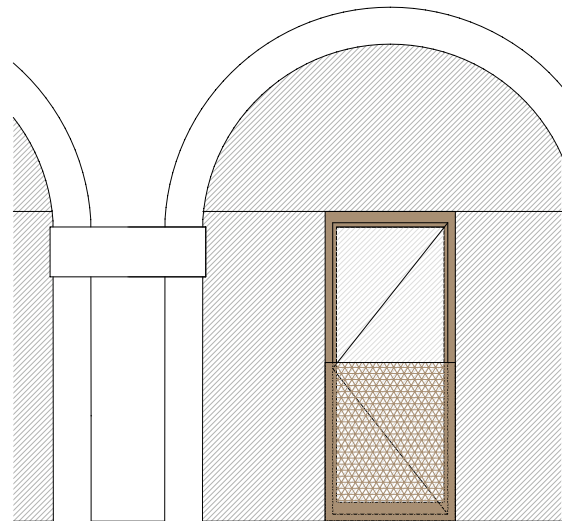
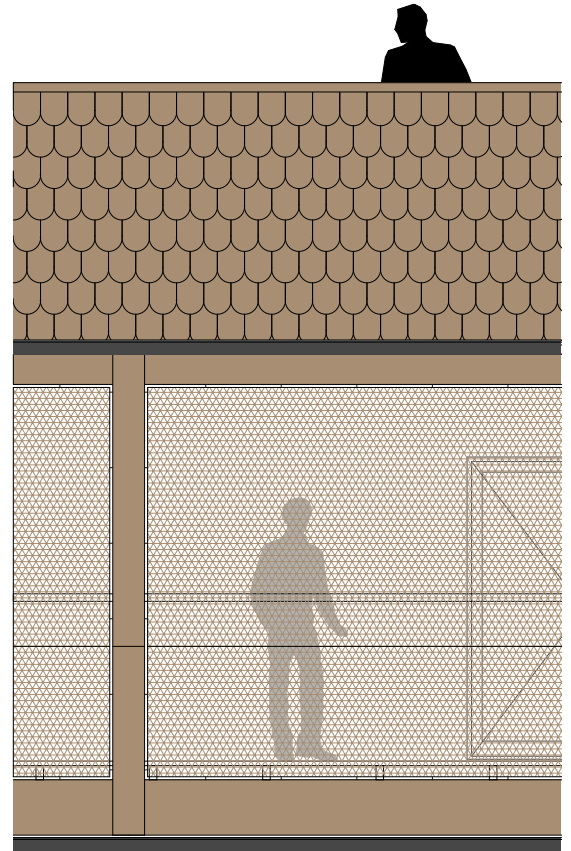


Der Fußbodenaufbau, welcher auf der alten Deckenkonstruktion aufliegt, wurde aufgrund der schnellen Montage, des geringen Gewichts und der geringen Höhe sowie der einfachen Reinigung und Pflege der Oberfläche gewählt. Zusätzlich haben wir uns für eine dunkle und gemusterte Farbe des Bodens entschieden, um Gebrauchspuren nicht sofort ersichtlich werden zu lassen. Durch die einheitliche Bodengestaltung des gesamten Gebäudes und des schwellenlosen Übergangs zwischen Zimmer und Gangbereich wirken die einzelnen Wohneinheiten wie eingeschobene Boxen. Zusätzlich wird dieser Effekt durch die Oberlichtfenster verstärkt. Speziell an der Ostseite des Gebäudes ergibt sich für den Bewohner ein Gefühl von Freiraum durch die großflächigen Fenster ohne Parapet. Als Brüstung dient ein wiederkehrendes Element: - das Netz -. Das Freiheitsgefühl wird verstärkt durch das Hineinholen der Natur in die spartanisch eingerichteten Zimmer. Der Fensterrahmen lässt die freie Aussicht wie ein gerahmtes Bild einer Landschaft wirken.

Dachausbau

Die markanteste Veränderung der alten Dominikanerkaserne ist der Dachausbau. Laut Gutachten aus dem Jahre 2011 ist eine Sanierung des Daches unumgänglich, da diese jedoch zeit- und kostenintensiv ist, haben wir uns für eine komplette Erneuerung des gesamten Daches entschieden. Das neue Dach besteht aus einer Stahlskelettkonstruktion welche zum einen den Vorteil der Standfestigkeit mitbringt, witterungsbeständig ist und zum anderen brandschutztechnische Anforderungen erfüllt.

Aus Sicht des Denkmalschutzes haben wir das neue Dach in Anlehnung (in Farbe und Form) an die Satteldächer der Grazer Altstadt geplant. Aufgegriffen wurde beispielsweise das Grazer Altstadtrot der Dächer, welches sich im Netz, des herumlaufenden luftdurchdringenden Bandes im Dach widerspiegelt. Die Dachterrasse markiert eine weitere Bewegungs- und Gemeinschaftszone, welche durch unterschiedliche Höhen, die durch die Erschließung entstehen, gekennzeichnet ist.



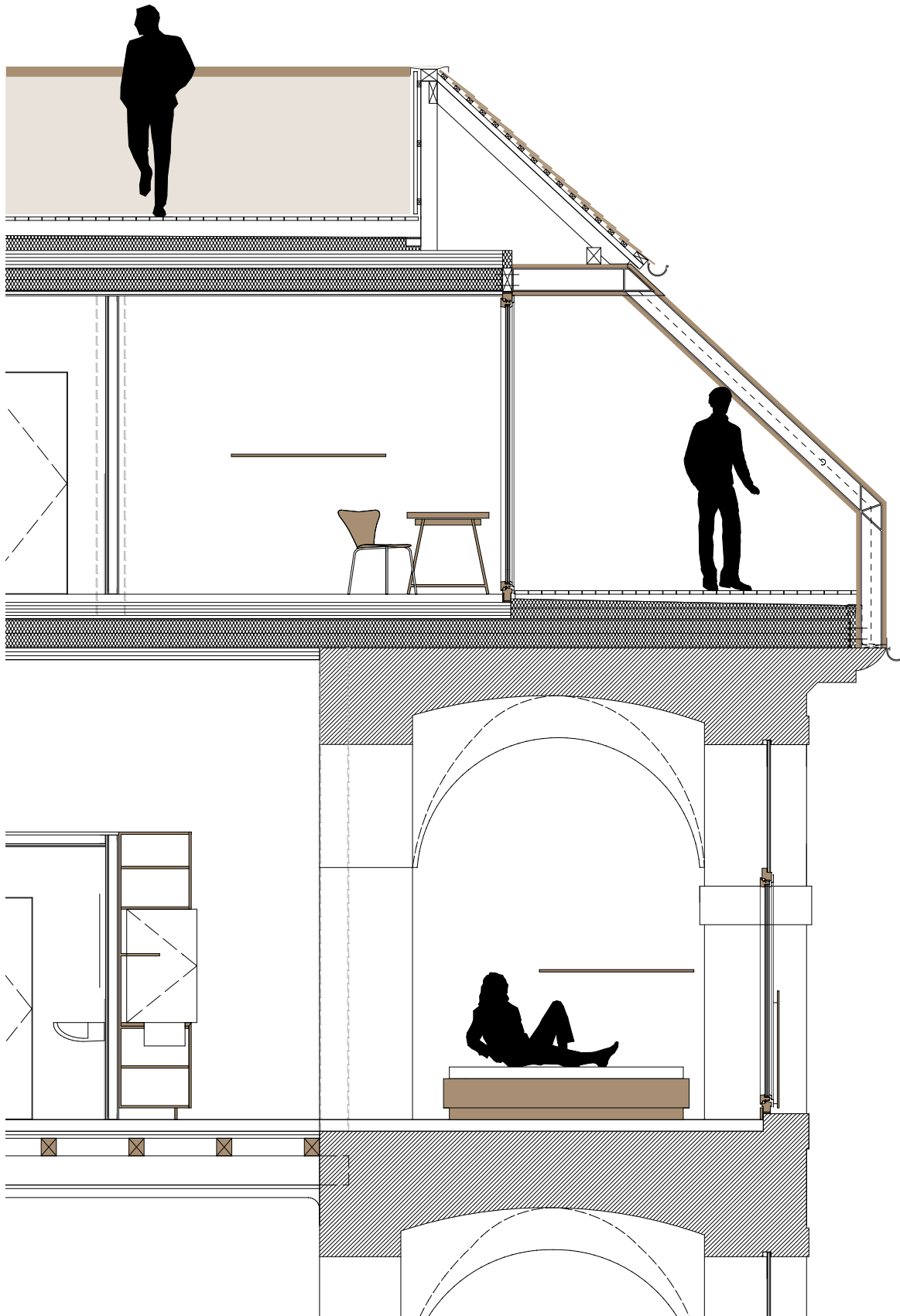


Abb.: 96
Drahtseilnetz



Netzstruktur

In unserem Entwurf ist das Drahtseilnetz, welches in den Alstadtfarben der Dachziegel - eine Mischung aus unterschiedlichen Rottönen-besprayed wurde, ein immer wiederkehrendes Element. Es übernimmt mehrere Aufgaben: Farbgeber, Formgeber sowie Absturzsicherung in einem. Ausgehend von der Grazer Dachlandschaft soll das umlaufende Band im Dachgeschoss durch die Engmaschigkeit in der Entfernung auf den Betrachter als einheitliches Dach wahrgenommen werden. Je näher man an das Gebäude herantritt desto stärker verändert sich das Bild. Plötzlich weist das Band eine völlig andere Struktur auf: Gerade noch als Fläche wahrgenommen, erkennt man nun lediglich das umlaufende Traggerüst aus Stahl, worauf die Dachterrasse zu schweben scheint. Befindet man sich im offenen Band mit dem vorgehängten Netz, scheint das Netz zu verschwimmen, sichtbar bleibt ein freier 360 Grad Blick über Teile der Stadt.



Abb.: 97
Holztram



Abb.: 98
Dachdeckung
Dominikanerkaserne

Bei genauerer Betrachtung der modernen Architekturplanung erkennt man den hohen Stellenwert des Themas Recycling. Auch uns hat das Thema Wiederverwendbarkeit von Materialien beschäftigt.

Mit dem Abbruch des alten maroden Dachstuhls kam es zu ersten Überlegungen zwecks einer Neuverwendung der Holzbalken. Diese finden eine Wiederverwendung in den Hochbeeten, welche sich im nördlichen Teil des Grundstückes befinden um das meiste Sonnenlicht zu erhalten. Weiters erfährt ein Teil der alten Holztrame eine neue Blütezeit im Mobiliar des Cafes und der Sitzbänke im Außenbereich.

Die noch verwendbaren Dachziegel wurden bewusst wieder zur Deckung des Daches verwendet, um das Altstadtrot der Dachziegel, das für die Dächer in Graz (welches sich in der Schutzzone befinden) vorgeschrieben ist, beizubehalten.

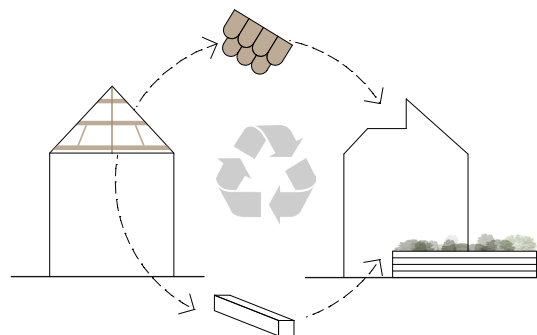


Abb.: 99
Wiederverwendung

Abb.: 100
Baumbestand am Grundstück



Fichte

heimische Nadelbaumart die zur Familie der Kieferngewächse gezählt wird.

Wuchshöhe: bis ca. 50m Höhe ¹⁶⁷



Winterlinde

heimisch Laubbaumart die zur Familie der Malvengewächse gezählt wird.

Wuchshöhe: bis ca. 30m Höhe ¹⁶⁸



Esche

heimisch Laubbaumart die zur Familie der Ölbaumgewächse gezählt wird.

Wuchshöhe: bis ca. 40m Höhe ¹⁶⁹

Grünraum

Graz ist eine Stadt im ständigen Wandel. Sie bietet unterschiedliche Freizeitaktivitäten, vielfältige Bildungseinrichtungen, eine gut ausgebaute Infrastruktur und nicht zuletzt verfügt die Stadt auch über einen ansehnlichen Grünraum. Der Grazer Stadtpark beispielsweise ist hochgeschätzt in der Bevölkerung, und liefert mit einer Fläche von 22 Hektar ein ausgedehntes Erholungsgebiet.¹⁷⁰ Durch die Entstehung neuer Siedlungen und Straßen und das Umbauen alter Stadtviertel sind die Grünzonen einem ständigen Druck ausgesetzt. Diese Entwicklung intensiviert das Schrumpfen der Grünräume, in einigen Fällen müssen diese für Neu- und Umbauten sogar weichen. Dieser folgenschwere Lauf, hat zum einen eine weitaus schlechtere Lebens – und Luftqualität der Stadt zur Folge, zum anderen wird den Bewohnern ein wichtiger Begegnungsraum genommen. Erfreulicherweise sind einige Grünbereiche und Parkanlagen, wie zum Beispiel der Schlossberg von solch alarmierenden Veränderungen weitgehend ausgeschlossen.¹⁷¹

Um die bereits vorhandene Qualität noch zu verbessern, einem schleichenden Verlust von Grünraum entgegen zu wirken und neue Elemente zu schaffen wurde ein Masterplan zur vernetzten Fortbewegung auf grünen Wegen durch die Stadt entwickelt. „Die Hauptaufgabe des Grünen Netzes Graz ist die Vernetzung bestehender Grün- und Freiflächen durch verbindende Wege und Grünelemente. Parks, Spiel- und Sportplätze sowie Freiräume in der Stadt werden untereinander zu einem städtischen Grün-System.“¹⁷²

Für unseren Entwurf spielte das Thema Grünraum eine wesentliche Rolle, da Aktivitäten im Freien ein besonderes Maß an Lebensqualität bieten. Aus der Recherche ging hervor, dass der grazer Grünraum aufgrund diverser baulicher Veränderungen stark schrumpft. Dieser, und der Umstand, dass Gries einen äußerst geringen Anteil an Parks aufweist, war maßgeblich dafür, dass wir uns entschlossen haben, die alten Mauern, welche die Domikanerkaserne einst umringten zu entfernen.

¹⁶⁷ Online Datenbank für Bäume und Sträucher; Fichte
¹⁶⁸ Vgl. Ebda. Winterlinde
¹⁶⁹ Vgl. Ebda. Esche
¹⁷⁰ Graz Info
¹⁷¹ Vgl. Grünes Netz Graz, S.9
Stadt Graz, Stadtbaudirektion
¹⁷² Vgl. Grünes Netz Graz, S.9
Stadt Graz, Stadtbaudirektion



Abb.: 101
Hochbeet



Abb.: 102
Rasenkante

Unser Anliegen war es, den Bewohnern von Gries, ein Stück Grünfläche zurückzugeben.

Neben den Hochbeeten am nördlichen Ende des Grundstückes besticht der Park durch seinen beachtlichen Baumbestand. Diese lassen es auch an heißen Sommertagen zu, sich im Park aufzuhalten. Mit einer Grundfläche von 2800m² besitzt der Park eine beachtliche Größe, diese wird von den dort befindlichen Bäumen unterstrichen, welche bis zu 20 Meter in die Höhe ragen.

Von der Terrasse des Cafés genießt man eine wunderbare Aussicht auf die gesamte Anlage. Sitzmöglichkeiten an Kreuzungspunkten laden die Bewohner und Besucher zum Verweilen ein. Über befestigte Schotterwege, die eine klare Wegführung vorgeben, wird man in Richtung der Haupteingänge geleitet. Am östlichen Rand des Parks markiert ein Fahrradabstellplatz das Ende, dieser wurde bewusst auf die Mauer der ehemaligen Eingangspforte gesetzt.

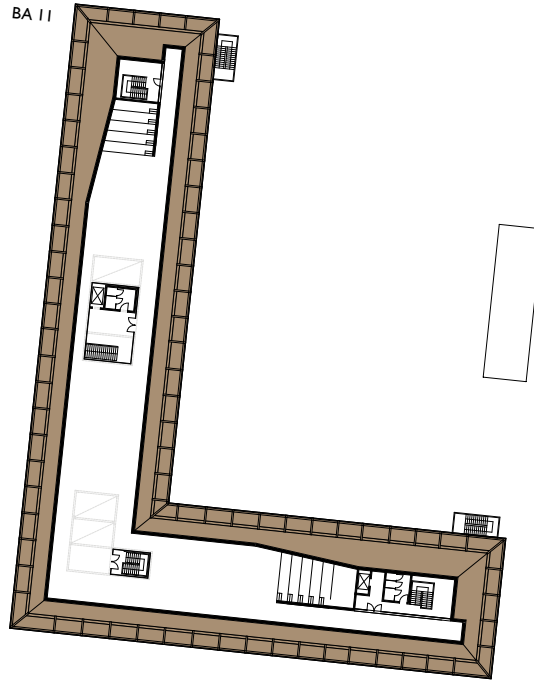


Brandschutz

Aus brandschutztechnischer Sicht ist das Gebäude grob in zwei Teile getrennt - den nord-süd gerichteten Baukörper und den angebauten ost-west Komplex. Insgesamt gliedern zehn unterschiedliche Brandabschnitte den Wohnkomplex. Diese umfassen zwischen 450m² bis 1100 m² und verlaufen maximal über drei Etagen.

Alle farblich hinterlegten Flächen, in den Plänen beige dargestellt, weisen auf gesicherte Fluchtmöglichkeiten für die Bewohner hin. Drei durchgehende Treppenhäuser strukturieren nicht nur den gesamten Bau sondern auch die daraus resultierenden Brandabschnitte. Die Treppenaufgänge sind in sich geschlossen, verfügen über eine Rauchgasentlüftung am Dach und führen von der Dachterrasse über alle Etagen direkt an die frische Luft. In allen Abschnitten des Gebäudes besteht die Möglichkeit zwei Fluchtbereiche zu betreten, welche laut Vorschrift maximal 40 Meter entfernt liegen. Sollte dies nicht über das Innere des Gebäudes möglich sein, BA 6 und BA 7 gibt es an Stelle der einstigen Aportanbauten

zwei außenliegende Fluchttreppen, welche ab dem Dachgeschoss betretbar sind und in die Erdgeschosszone führen. Durch die Aufstockung und die Errichtung einer Dachterrasse gibt es auch hier spezielle Anforderungen an das Bauwerk. Sowohl die Stahlrahmenkonstruktion als auch der Zwischenraum - die Dachuntersicht - wird mit Brandschutzplatten verkleidet. Im Ernstfall muss ein Brandübergreifen aus der darunter liegenden Ebene sowie das Einstürzen der Konstruktion verhindert werden.



nicht zu ver gessen

Der Löwenzahn oder - wie er umgangssprachlich auch genannt wird, die Pusteblume, steht in unserem Projekt für Freiheit. In der Natur verbreitet der Wind während der Blütezeit die kleinen Flugschirme des Löwenzahn, so entstehen unzählige neue Löwenzahnblumen, an den unterschiedlichsten Orten. Sie tragen mit ihrer stechend gelben Farbe zu einem bunten Bild auf einer Blumenwiese bei. Freiheit ist ein wichtiges Gut, das unser einer oftmals nicht mehr zu schätzen weiß. Viele Menschen rund um den Globus sind nicht in dieser glücklichen Lage und sehnen sich nach Unabhängigkeit. Der Begriff Freiheit reicht in unserem Projekt von Freiheit im eigentlichen Sinne, sich freifühlen in einem fremden Land, Freiheit im Sinne von Grenzen auflösen, Zäune und Mauern demontieren, Eigenständigkeit und Unabhängigkeit erfahren, Selbstbestimmend durchs Leben gehen bis hin zu Freiheit der Planung im architektonischen Sinne. Die Pusteblumen steht als Symbol für all diese Anliegen, die unser Projekt zu einem Ort werden lassen, wo Freiheit gelebt und erlebt werden kann.





”

Literatur- und Abbildungsverzeichnis

NACHWEISE

Haub/Polesnig:

Vielfältig wie das Leben - Gries erleben,
Diplomarbeit, Graz 2008

Jäger, Frank Peter:

Alt & Neu. Entwurfshandbuch, Bauen im Bestand,
Birkhäuser GmbH 2010

Kalcher, Andrea: Lebensmittel Handwerk,
Diplomarbeit, Graz 2014

Karner, Florian: Alltagsraum Gries, Entwicklung
des
öffentlichen Raumes in Gries, Diplomarbeit
Graz 2014

Klein/Schiestl/Stadlober:

Denkmal Zukunft, Leykam, 2013

Maak, Niklas:

Wohnkomplex.
Warum wir andere Häuser brauchen,
Carl Hanser Verlag, München 2014

Meier/Scheumann/Sonne:

Werte.
Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte
und Gegenwart, Jovis Verlag 2013

Münzer, Edith:

Was die Murvorstadt erzählt, Graz 1979

Murlasits/Prasenc/Reisinger:

Lend. Gries. Geschichten. Räume. Identitäten,
Auflage I, Leykam Graz 2009

Spital-Frenking, Oskar:

Architektur und Denkmal,
Leinfeld-Echterdingen 2000

Stadt Graz:

UNESCO Weltkulturerbe Graz Managementplan 2013,
Graz 2013

Literaturverzeichnis

selbstständige Publikationen

Andexer/Freitag/Kaiser/ u.a.:
10 Jahre UNESCO Welterbe, Leykam Verlag 2009

Brunner, Walter:
Geschichte der Stadt Graz, Bd. I, Graz 2003

Dienes/Kubinsky:
Der Lendplatz. Geschichte und Alltag, Graz 1995

Dorn/Schmölzer/Sztatecsny:
Die Kunstdenkmäler der Stadt Graz, die Profan-
bauten
des IV. und V. Bezirkes (Lend und Gries), Schroll
1984

Giebeler/Fisch/u.a.:
Atlas Sanierung, Instandhaltung Umbau Ergänzung,
Basel-Boston-Berlin 2008

Dominik für Geoportal der Stadt Graz:

Graz online, <http://www.graz.at/cms/beitrag/10035862/622581>
14.09.2015.

Stadt Graz Präsidiabteilung Referat für Statistik 2015,

http://www1.graz.at/Statistik/Bevoelkerung/Bevoelkerung_2014_final.pdf,
14.07.2015.

Eberhard Schrempf für Graz Unesco City of Design,

<http://www.graz-cityofdesign.at/de>,
14.07.2015.

Graz, Statistik - ausländische EinwohnerInnen

<http://www.graz.at/cms/beitrag/10022937/415557/>
05.08.2015

Graz, Statistiken der Landeshauptstadt, Bevölkerung

der Stadt Graz http://www1.graz.at/Statistik/Bevoelkerung/Bevoelkerung_2014_final.pdf
05.08.2015, S.78.

Online Quellen

Michael Hörl für EU-Infothek:

Wer tut am meisten für die Wohnungsnot? 20.05.2013
<http://www.eu-infothek.com/article/oesterreich-wer-tut-am-meisten-fuer-die-wohnungsnot>,
02.09.2015.

Laura Weißmüller für Süddeutsche Zeitung:

Ein Heim für Obdachlose und Studenten, 31.08.2014,
<http://www.sueddeutsche.de/leben/wohnprojekt-in-wien-ein-heim-fuer-obdachlose-und-studenten-1.2108645>,
03.09.2015.

Rosa Winkler-Hermaden für derStandard.at:

Denkmalamt-Chefin: "Ich bin nicht die Jeanne d'Arc des Kultur-erbes.", 25.09.2014, <http://derstandard.at/2000005992509/Neubauer-Ich-bin-nicht-die-Jeanne-d-Arc-des-Kulturerbes>,
14.09.2015

Stadtportal Graz, Graz online, Grünraum, <http://www.graz.at/cms/ziel/1701858/DE/>,

14.07.2015

Stadt Graz, Stadtbaudirektion, Grünes Netz

Graz http://www.geoportal.graz.at/cms/dokumente/10189880_4530149/c039e34b/GRAZ_Broschuere_Gruenes_Netz.pdf
14.07.2015

Christa Zöchling für Profil, "Der Grazer Bezirk Gries

als Brennpunkt der Integrationsdebatte",
1.4.2015

Karel Kubinzky, Bezirkschronik St.Andrä

<http://www.st-andrae-graz.at/andra-pfarre>,
16.07.2015

Literaturverzeichnis

Online Quellen

- Peter Laukhard**, 15.11.2013 http://www.grazerbe.at/Diskussion:Grenadiergasse_14_%28Graz%29
07.07.2015
- Immola Projektentwicklung- Dominikanerkaserne**
<http://www.immola.at/news/news/article/coming-soon-projekt-dominikanerkaserne/>, 17.07.2015.
- Anna Geiger/Lisa Maurer für Austria-Forum**, "Wickenburg, Alfred von" 24.10.2009, http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Wickenburg,_Alfred_von,
27.07.15.
- Barbara Belic für Steiermark ORF.at Kunst & Kultur**:
"Von der Kaserne zum Wohnhaus", <http://stmv1.orf.at/magazin/immergutdrauf/kultur/stories/72073/>,
17.07.2015
- Elisabeth Freismuth für Kunst Uni Graz**, "Zur Geschichte der KUG Gebäude", <http://archiv.kug.ac.at/index.php?id=16511>,
20.07.2015.
- Reinhard Stradner für Kleine Zeitung**: "Die Bosniaken kommen", 09.02.2013, <http://www.kleinezeitung.at/steiermark/graz/4024197/Die-Bosniaken-kommen>,
16.07.2015.
- Reinhard Stradner für Österreichisches Bundesheer**,
<http://www.bundesheer.at/truppendienst/ausgaben/artikel.php?id=1307>, Folge 273, Ausgabe 6/2003
20.07.2015
- Karin Wallmüller/Yvonne Borme für gat.st./Architektur Steiermark**:
Juryprotokoll Wettbewerb "Haus des Verkehrs in der Neuen Dominikanerkaserne in Graz" 22.07.2005
<http://www.gat.st/news/juryprotokoll-wettbewerb-haus-des-verkehrs-der-neuen-dominikanerkaserne-graz>
14.07.2015
- der Standard.at, Kunstuni Graz**: Tradition und Moderne im neuen Domizil "Reiterkaserne", 05.03.2007,
<http://derstandard.at/2793248/Kunstuni-Graz-Tradition-und-Moderne-im-neuen-Domizil-Reiterkaserne>
20.07.2015.
- Homepage hohensinn-architektur**, <http://www.hohensinn-architektur.at/biografie.php>,
22.07.2015.
- David Pasek für Quer Magazin**, "Architektur und Leben im urbanen Raum", 2012, <http://www.quer-magazin.at/home/nr:1-2012/111>,
23.07.2015
- Norbert Philipp für Die Presse**: 13.02.2011
[http://diepresse.com/home/leben/kreativ/633573/](http://diepresse.com/home/leben/kreativ/633573/gaupenraub_Die-Bauherren-von-der-Strasse)
gaupenraub_Die-Bauherren-von-der-Strasse
23.07.2015

Doris Kampus in Steiermark ORF.at, 21.8.2015,

<http://steiermark.orf.at/news/stories/2727603/>

08.09.2015

Bundesministerium für Inneres, Asylstatistik, Juni 2015

www.bmi.gv.at/publikationen

20.07.2015

facts and figures, Karl Franzens Universität

[https://www.uni-graz.at/en/university/information/](https://www.uni-graz.at/en/university/information/about-the-university/facts-figures/)

[about-the-university/facts-figures/](https://www.uni-graz.at/en/university/information/about-the-university/facts-figures/)

20.07.2015

facts and figures, Technische Universität Graz

[http://portal.tugraz.at/portal/page/portal/Files/BDR/SB/](http://portal.tugraz.at/portal/page/portal/Files/BDR/SB/Infokarte_1415_Web.pdf)

[Infokarte_1415_Web.pdf](http://portal.tugraz.at/portal/page/portal/Files/BDR/SB/Infokarte_1415_Web.pdf)

20.07.2015

KPÖ GRAZ

11.10.2013 [http://www.kpoe-graz.at/wohnungsnott-](http://www.kpoe-graz.at/wohnungsnott-zufriedenheit-der-grazerinnen-leidet.phtml)

[zufriedenheit-der-grazerinnen-leidet.phtml](http://www.kpoe-graz.at/wohnungsnott-zufriedenheit-der-grazerinnen-leidet.phtml)

UNCHR - the UN Refugee Agency

[http://www.unhcr.at/unhcr/in-oesterreich/fluechtlings-](http://www.unhcr.at/unhcr/in-oesterreich/fluechtlingsland-oesterreich/soziale-leistungen.html)

[land-oesterreich/soziale-leistungen.html](http://www.unhcr.at/unhcr/in-oesterreich/fluechtlingsland-oesterreich/soziale-leistungen.html)

18.08.2015

Peter Reischer für Architektur-Online, "VinziRast

mittendrin-gauppenraub +/-, 05.03.2014, [http://www.](http://www.architektur-online.com/projekte/vinzirast-mittendrin-gauppenraub)

[architektur-online.com/projekte/vinzirast-mittendrin-](http://www.architektur-online.com/projekte/vinzirast-mittendrin-gauppenraub)

[gauppenraub,](http://www.architektur-online.com/projekte/vinzirast-mittendrin-gauppenraub)

24.07.2015.

Hannah Beitzer für Süddeutsche Zeitung online:

"Was ist Gentrifizierung wirklich" 22.06.2015, [http://](http://www.sueddeutsche.de/leben/mietpreise-und-verdraengung-was-gentrifizierung-wirklich-ist-1.2517648)

[www.sueddeutsche.de/leben/mietpreise-und-verdraen-](http://www.sueddeutsche.de/leben/mietpreise-und-verdraengung-was-gentrifizierung-wirklich-ist-1.2517648)

[gung-was-gentrifizierung-wirklich-ist-1.2517648](http://www.sueddeutsche.de/leben/mietpreise-und-verdraengung-was-gentrifizierung-wirklich-ist-1.2517648)

05.08.2015

Wirtschaftsblatt.at

[http://wirtschaftsblatt.at/home/life/karriere/1290313/](http://wirtschaftsblatt.at/home/life/karriere/1290313/StudentenSozialbericht-)

[StudentenSozialbericht-](http://wirtschaftsblatt.at/home/life/karriere/1290313/StudentenSozialbericht-)

17.08.2015

Immola Projektentwicklung

<http://www.immola.at/aktuelle-projekte/grenadiergasse/>

05.10.2015

Michael Jungwirth für Kleine Zeitung online: " Flüchtlingsquote-Steirer müssen 570 Asylplätze auftreiben"

29.07.2015, <http://www.kleinezeitung.at/s/steiermark/>

[#_chronik/4786523/Fluechtlingsquote_Steirer-muessen-](http://www.kleinezeitung.at/s/steiermark/#_chronik/4786523/Fluechtlingsquote_Steirer-muessen-570-Asylplaetze-auftreiben-)

[570-Asylplaetze-auftreiben-,](http://www.kleinezeitung.at/s/steiermark/#_chronik/4786523/Fluechtlingsquote_Steirer-muessen-570-Asylplaetze-auftreiben-)

04.08.2015

Onlinedatenbank für Bäume und Sträucher

http://www.baumkunde.de/Fraxinus_excelsior/

05.10.2015

Literaturverzeichnis

Sonstige / Archivmaterial

Stadt Graz, Stadtbaudirektion 2013.

Das Grazer Altstadterhaltungsgesetz 1980
-GAEG, 1980.

Frank, Irmgard: Ausschreibungsunterlagen
Wettbewerb " Eichholzer", Graz 2014

Hohensinn, Josef: Projektbeschreibung
Reiterkaserne Graz 2007

Zechner Denkmal Consulting GmbH: Gutachten
zur Dominikanerkaserne, Grenadiergasse 14

Asylstatistik (Mai) 2015, Republik Österreich,
Bundesministerium für Inneres, Sektion 3

Stadtarchiv Graz

”

**Man sollte eigentlich nur das ein Buch nennen,
was etwas Neues enthält.**

Georg Christoph

Abbildungsverzeichnis

Abb.: 00

Foto: Graz

http://www.wimairat/WP/?page_id=1507
03.10.2015

Abb.: 01

Grafik : Schutzzone // Pufferzone

Quelle: privat

Abb.: 02

Plan : Schwarzplan Graz

Quelle: privat

Abb.: 03

Collage: Graz

http://issuu.com/oehunigraz/docs/libelle_issuuu/1
19.09.2015

Abb.: 04

Foto: Graz

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/9a/Historic_City_Center_of_Graz.jpg
19.09.2015

Abb.: 05

Foto: Graz

<http://www.bandit-art.com/?portfolio=cityscapes>
03.10.2015

Abb.: 06

Grafik: Entwicklung von Vorstädten

Quelle: privat

Abb.: 07

Foto: Lendplatz (früher)

<http://de.academic.ru/pictures/dewiki/71/Graz,-Lendplatz-%281906%29.jpg> 22.09.2015

Abb.: 08

Foto: Graz (früher)

<http://www.kleinezeitung.at/images/uploads/1/4/0/4141376/joanneum.jpg> 22.09.2015

Abb.: 09

Malerei : Murvorstadt

http://austria-forum.org/attach/Wissenssammlungen/Damals_in_der_Steiermark/Murvorstadt/Murvorstadt.jpg 22.09.2015

Abb.: 10

Foto: Griesplatz (früher)

<http://static3.akpool.de/images/cards/41/412524.jpg> 22.09.2015

Abb.: 11

Foto: Griesplatz (heute)

http://media05.regionaut.meinbezirk.at/2013/12/12/5563418_web.jpg?1386838557 03.10.2015

Abb.: 12

Grafik: Entfernungen zu den Universitatern

Quelle: privat

Abb.: 13

Grafik: Radnetz im Bezirk Gries

Quelle: privat

Abb.: 14

Grafik: wichtigste öffentliche Verkehrsrouten

Quelle: privat

Abb.: 15

Grafik: wichtigste Straßenzüge im Bezirk Gries

Quelle: privat

Abb.: 16

Grafik: Ausländeranteil in Gries

Quelle: privat

Abb.: 17

Foto: Dominikanerkaserne, Graz (außen)

Quelle: privat

Abb.: 18

Plan: Umliegende Straßen

Quelle: privat

Abb.: 19

Foto: Dominikanerkaserne, Graz (außen)

Quelle: privat

Abb.: 20

Foto: Zweierbosniaken (um 1900)

http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Damals_in_der_Steiermark/Die_Bosniaken_kommen. 03.07.2015

Abb.: 21

Foto: Dominikanerkaserne, Graz (heute)

<http://www.immola.at/news/news/article/coming-soon-projekt-dominikanerkaserne/>
13.07.2015

Abb.: 22

Foto: Dominikanerkaserne, Graz (außen)

Quelle: privat

Abb.: 23

Plan: Grundriss Dominikanerkaserne

Quelle: privat

Abb.: 24

Plan: Grundriss I.OG

Quelle: privat

Abb.: 25

Foto: Dominikanerkaserne, Graz (außen)

Quelle: privat

Abb.: 26

Foto: Dominikanerkaserne, Graz (außen)

Quelle: privat

Abb.: 27

Foto: Dominikanerkaserne, Graz (außen)

Quelle: privat

Abb.: 28

Foto: Dominikanerkaserne, Graz (außen)

Quelle: privat

Abb.: 29

Foto: Dominikanerkaserne, Graz (außen)

Quelle: privat

Abb.: 30

Foto: Dominikanerkaserne, Graz (innen)

Quelle: privat

Abb.: 31

Foto: Dominikanerkaserne, Graz (innen)

Quelle: privat

Abb.: 32

Foto: Dominikanerkaserne, Graz (innen)

Quelle: privat

Abb.: 33

Foto: Dominikanerkaserne, Graz (innen)

Quelle: privat

Abb.: 34

Foto: Reiterkaserne, Graz (außen)

Quelle: privat

Abb.: 35

Foto: Reiterkaserne, Graz

Quelle: privat

Abbildungsverzeichnis

Abb.: 36

Foto: Reiterkaserne, Graz (außen)

Quelle: privat

Abb.: 37

Foto: Reiterkaserne, Graz (außen)

Quelle: privat

Abb.: 38

Foto: Reiterkaserne, Graz (außen)

Quelle: privat

Abb.: 39

Foto: Reiterkaserne, Graz (innen)

Quelle: privat

Abb.: 40

Josef Hohensinn:

http://www.expoaustria.at/fileadmin/daten/Downloads_Bilder/Dachgleiche_Feb2015/PL_ARCH.jpg.26.09.2015

Abb.: 41

Foto: Vinzirast Mittendrin, Wien

Fotorechte: gaupenraup +/-

Abb.: 42

Foto: Vinzirast Mittendrin, Wien

Fotorechte: gaupenraup +/-

Abb.: 43

Foto: Vinzirast Mittendrin, Wien

Fotorechte: gaupenraup +/-

Abb.: 44

Foto: Vinzirast Mittendrin, Wien

Fotorechte: gaupenraup +/-

Abb.: 45

Foto: Vinzirast Mittendrin, Wien

Fotorechte: gaupenraup +/-

Abb.: 46

Alexander Hagner:

<http://2015.mcbw.de/fileadmin/templates/js/jqFileUpload/server/php/files/54ddfeaa8cdb3.jpg>
26.09.2015

Abb.: 47

Flüchtlinge:

<http://www.n-tv.de/politik/UNHCR-ruegt-entsetzliche-Lage-in-Calais-article15678856.html>
06.10.2015

Abb.: 48

Hermann Glettler:

http://www.st-andrae-graz.at/wp-content/uploads/2014/12/Hermann_Glettler-231x300.jpg
26.09.2015

Abb.: 49

Foto: Gentrification

<https://s-media-cache-ak0.pinimg.com/736x/8a/15/42/8a1542eead86dfe8cbc727f25d5ae2bc.jpg>
01.10.2015

Abb.: 50

Foto: Saubere Wände

<http://www.zettelwirtschaft-hamburg.de/wp-content/uploads/2013/03/gentrifizierung.jpg> 01.10.2015

Abb.: 51

Foto: Gentrifizierung

www.tagesspiegel.de/images/haus_dpa/8617972/2-format43.jpg 01.10.2015

Abb.: 52

Grafik: Stärkster Zustrom nach Europa

Quelle: privat

Abb.: 53

Grafik: Anzahl der Asylanträge in Österreich

Quelle: privat

Abb.: 54

Grafik: Monatliche Einkünfte eines Asylwerbers

Quelle: privat

Abb.: 55

Grafik: Monatliche Einkünfte eines Studenten

Quelle: privat

Abb.: 56

**Grafik: Anzahl der Universitäten und
Studentenheime in Graz**

Quelle: privat

Abb.: 57

Foto: Dominikanerkaserne, Graz (außen)

Quelle: privat

Abb.: 58

Grafik: Änderung des äußeren Erscheinungsbildes

Quelle: privat

Abb.: 59

Plan: Abbruchplan M 1:500

Quelle: privat

Abb.: 60

Grafik: Schaubild

Quelle: privat

Abb.: 61

Plan: Lageplan M 1:1000

Quelle: privat

Abb.: 62

Grafik: Schaubild

Quelle: privat

Abb.: 63

Grundriss: Erdgeschoss M 1:500

Quelle: privat

Abb.: 64

Grundriss: 1 Obergeschoss M 1:500

Quelle: privat

Abb.: 65

Plan: Übersichtsplan M 1:2000

Quelle: privat

Abb.: 66

Grundriss: 2 Obergeschoss M 1:500

Quelle: privat

Abb.: 67

Plan: Übersichtsplan M 1:2000

Quelle: privat

Abb.: 68

Grundriss: 3 Obergeschoss M 1:500

Quelle: privat

Abb.: 69

Plan: Übersichtsplan M 1:2000

Quelle: privat

Abb.: 70

Grundriss: 4 Obergeschoss M 1:500

Quelle: privat

Abb.: 71

Grundriss: Dachterrasse M 1:500

Quelle: privat

Abb.: 72

Grafik: Schaubild

Quelle: privat

Abbildungsverzeichnis

Abb.: 73
Plan: Schnitt_3 M I:500
Quelle: privat
Abb.: 74
Plan: Schnitt_2 M I:500
Quelle: privat
Abb.: 75
Plan: Schnitt_4 M I:500
Quelle: privat
Abb.: 76
Grafik: Schaubild
Quelle: privat
Abb.: 77
Plan: Übersichtsplan maßstabslos
Quelle: privat
Abb.: 78
Plan: Schnitt_I M I:500
Quelle: privat

Abb.: 79
Plan: Übersichtsplan maßstabslos
Quelle: privat
Abb.: 80
Plan: Statikachsen M I:1000
Quelle: privat
Abb.: 81
Grafik: Statik
Quelle: privat
Abb.: 82
Ansicht_Nord M I:500
Quelle: privat
Abb.: 83
Ansicht_Ost M I:500
Quelle: privat
Abb.: 84
Ansicht_Süd M I:500
Quelle: privat
Abb.: 85
Ansicht_West M I:500
Quelle: privat
Abb.: 86
Wohnung_Studenten M I:200
Quelle: privat
Abb.: 87
Plan: Übersichtsplan M I:1000
Quelle: privat
Abb.: 88
Wohnung_Flüchtlinge M I:200
Quelle: privat
Abb.: 89
Plan: Zimmer M I:50
Quelle: privat
Abb.: 90
Plan: Zimmer M I:50
Quelle: privat
Abb.: 91
Plan: Zimmer M I:50
Quelle: privat
Abb.: 92
Plan: Zimmer M I:50
Quelle: privat
Abb.: 93
Grafik: Schaubild
Quelle: privat

Abb.: 99

Grafik: Wiederverwertung

Quelle: privat

Abb.: 100

Grafik: Baumbestand

Quelle: privat

Abb.: 101

Foto: Hochbeet

http://www.losmuchachos.at/wp-content/uploads/2011/08/hochbeet_massiv.jpg

07.10.2015

Abb.: 102

Foto: Rasenkante

http://www.wigashop.de/media/image/thumbnail/Rasenkante_3_720x600.jpg

07.10.2015

Abb.: 103

Plan: Brandschutz M 1:1000

Quelle: privat

Abb.: 104

Plan: Brandschutz M 1:1000

Quelle: privat

Abb.: 105

Foto: Pusteblume

<http://www.id-connect.com/site/assets/files/5790/af-g-sw-2.jpg>

02.10.2015

Abb.: 94

Detailausschnitt: Dach (Ansicht) M 1:50

Quelle: privat

Abb.: 95

Detailausschnitt: Dach (Schnitt) M 1:50

Quelle: privat

Abb.: 96

Foto: Drahtseilnetz

http://www.jakob.com/download/attachments/3244515/h%C3%BClsenloses%20Drahtseilnetz%20N6-12_2.jpg?version=1&modificationDate=1395817638204&api=v2

07.10.2015

Abb.: 97

Foto: Holztram

Zechner Denkmal Consulting GmbH (Gutachten)

Abb.: 98

Foto: Dachdeckung

Zechner Denkmal Consulting GmbH (Gutachten)

ANHANG

Dankeschön

an Herrn Prof. Neuwirth
für die Zeit und die Gespräche

an Herrn Hermann Glettler
*für das Interview über seine
Pfarrgemeinde St. Andrä*

an Herrn DI Jörg Martin Wiehn
für die Unterstützung

an unsere Familien
für die Unterstützungen, die Ermutigungen und die Motivation in all den Jahren

an unsere Freunde
für eure Unterstützung

und an all unsere Lieben,
Danke, dass ihr immer für uns da seid

”

**Alles, was einen Anfang hat, hat auch ein Ende,
und meistens hat das, was ein Ende hat, auch
eine Fortsetzung...**

Unbekannt

